

„Soziale Stadt Brühl - Vochem“



Ergebnisse der Evaluation
Abschlussbericht, Dezember 2015

in puncto: pfaender & team GmbH, Köln



Ministerium für Bauen, Wohnen,
Stadtentwicklung und Verkehr
des Landes Nordrhein-Westfalen



c

Inhalt

Vorbemerkung	3
1. Das Projekt „Soziale Stadt Brühl-Vochem“	4
2. Der Stadtteil Brühl-Vochem	5
2.1 Historie des Stadtteils	5
2.2 Das Gebiet „Soziale Stadt“	5
2.3 Bevölkerungsentwicklung	6
2.4 Soziale Situation	6
2.5 Arbeitslosigkeit	7
2.6 Lokale Ökonomie & Nahversorgung	7
2.7 Leben im Stadtteil	8
2.8 Soziale Infrastruktur – Kinder und Jugendliche	8
2.9 Wohnungswirtschaft	9
2.10 Öffentlicher und halböffentlicher Raum	10
2.11 Schwächen, Stärken, Potenziale und Chancen im Überblick	11
3. Das Integrierte Handlungskonzept Brühl-Vochem	14
3.1 Entwicklungsziele	14
3.2 Handlungsfelder	15
3.3 Geplante Maßnahmen	15
3.3.1 Partizipation und Stadtteilmanagement	15
3.3.2 Städtebau	16
3.3.3 Wohnungswirtschaft	18
3.3.4 Lokale Ökonomie	19
3.3.5 Schule und Bildung	20
3.3.6 Leben im Stadtteil und Integration	21
4. Organisationsstruktur des Projekts	23
5. Ziele, Gegenstand und Vorgehen der externen Evaluation	25
6. Kurzfassung der Evaluationsergebnisse des Projekts „Soziale Stadt“	27
6.1 Übergeordnete Ziele des Projekts „Soziale Stadt Brühl-Vochem“	27
6.2 Ergebnisse des Projekts	27
6.3 Perspektiven	31
7. Ergebnisse - Handlungsfelder Städtebau und Wohnungswirtschaft	35
7.1 Ziele	35
7.2 Eingeleitete Maßnahmen im Bereich Wohnungswirtschaft (Gebäusie)	35
7.2.1 Einzelsanierungen und Komplettmodernisierungen	35
7.2.2 Großmodernisierungen	36
7.2.3 Neubaumaßnahmen	36
7.2.4 Erneuerung von Spielplätzen	37
7.2.5 Soziales Engagement der Gebäusie im Stadtteil	37

7.3	Eingeleitete Maßnahmen im Bereich Städtebau am Beispiel „Thüringer Platz“	37
7.3.1	Umbau des Thüringer Platzes	38
7.3.2	Zeitnahe Unterstützung der Geschäfte in der Umbauphase	39
7.3.3	Initiativen zur Sicherung der Sauberkeit des Wohnumfelds	40
7.4	Wirkungen der eingeleiteten Maßnahmen	40
7.5	Perspektiven	42
8.	Ergebnisse - Handlungsfeld Schule und Bildung	43
8.1	Ziele	43
8.2	Eingeleitete Maßnahmen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen	43
8.2.1	Hausaufgabenhilfe und Sprachförderung in der Grundschule	43
8.2.2	Das Projekt „Jeki - Jedem Kind ein Instrument!“ an der Grundschule	44
8.2.3	Fördernde Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche im Stadtteil	45
8.3	Eingeleitete Maßnahmen zur Stärkung von Elternkompetenzen	48
8.3.1	Aufsuchende Beratung und Unterstützung von Eltern durch eine „Bildungslotsin“	48
8.3.2	Stärkung und Stabilisierung von Eltern durch „Familienpatinnen“	52
8.3.3	Bildung und Beratung für Eltern im Kinder- und Familienzentrum	55
8.3.4	Fördernde Freizeitangebote für Mütter und Väter im Stadtteilbüro	57
8.4	Wirkungen der eingeleiteten Maßnahmen	59
8.5	Perspektiven	60
9.	Ergebnisse - Leben im Stadtteil, Integration, Partizipation	62
9.1	Ziele	62
9.2	Eingeleitete Maßnahmen zur Förderung der Partizipation	62
9.2.1	Stadtteilbeirat als begleitendes Organ	62
9.2.2	„Stadtteil-Echo“ als Sprachrohr der "Sozialen Stadt" und Plattform für Bewohnende	63
9.3	Imageprodukte zur Förderung von Identifikation und Stadtteilimage	63
9.4	Projekte zur Stärkung von Wir-Gefühl und Identifikation mit dem Stadtteil	65
9.5	Stärkung von Bewohnenden durch eine „Stadtteilbetreuerin“	70
9.6	Gründung eines neuen „Stadtteilvereins Brühl-Vochem e.V.“	73
9.7	Wirkungen der eingeleiteten Maßnahmen	74
9.8	Perspektiven	76
10.	Die Rolle des Stadtteilmanagements im Entwicklungsprozess	77
10.1	Ziele und Aufgaben des Stadtteilmanagements	77
10.2	Die Rolle-n von Stadtteilbüro und Stadtteilmanagement im Stadtteil	77
11.	Brühl-Vochem und das Projekt „Soziale Stadt“ in der Presse	82

Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht enthält die Ergebnisse der Evaluation des Projekts „Soziale Stadt Brühl-Vochem“, das die Stadt Brühl im Rahmen des städtebaulichen Förderprogramms „Soziale Stadt“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung von Juni 2009 bis Dezember 2015 umsetzte. Mit dem Städtebauförderungsprogramm unterstützt der Bund seit 1999 die Stabilisierung und Aufwertung städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligter und strukturschwacher Stadt- und Ortsteile. Städtebauliche Investitionen in das Wohnumfeld, in die Infrastrukturausstattung und in die Qualität des Wohnens sollen für mehr Generationengerechtigkeit sowie Familienfreundlichkeit im Quartier sorgen und die Chancen der dort Lebenden auf Teilhabe und Integration verbessern. Ziel des Programms ist es, vor allem lebendige Nachbarschaften zu befördern und den sozialen Zusammenhalt zu stärken.

Der Stadtteil Brühl-Vochem, der im Vergleich zur Struktur und Entwicklung der Gesamtstadt eine besondere Häufung und räumliche Konzentration sozialer und städtebaulicher Mängel aufwies, sollte im Rahmen eines integrierten Handlungskonzepts mit sechs Handlungsfeldern gezielt stabilisiert werden. Lebens-, Sozial- und Wohnverhältnisse sollten zugunsten der Perspektiven aller dort Lebenden und Agierenden aufgewertet werden: für Bewohnende unterschiedlicher ethnischer Herkunft, für Haus- und Grundstückseigentümer/innen, Wohnungswirtschaft, Handel, lokale Akteurinnen und Akteure, Organisationen und Vereine, insbesondere auch für Kinder und Jugendliche. Vochem sollte sich zu einem stabilen, attraktiven und lebenswerten Stadtteil entwickeln, in dem sich Investitionen lohnen, Geschäfte rentabel betrieben werden können, Engagement sich lohnt, Bewohnende sich wohlfühlen und gerne dort leben und sich dort aufhalten. Unter dem Leitbild: *„Vochem - Hier findet Leben statt!“* sollten soziale, ökonomische, bauliche, städtebauliche und kommunikative Maßnahmen vernetzt und in einem prozesshaften, partizipativen Verfahren umgesetzt werden.

Die Forschungsgruppe in puncto: pfaender & team GmbH (Köln) evaluierte im Zeitraum Dezember 2013 bis Dezember 2015 im Auftrag der Stadt Brühl die Umsetzung des integrierten Handlungskonzepts auf Grundlage des damaligen Stands der Umsetzung. Ziel der formativ angelegten Evaluation war es, die Erreichung der Ziele und Wirkungen des Programms „Soziale Stadt Brühl-Vochem“ zu untersuchen, sie in ihrer Relevanz über die Projektlaufzeit hinweg zu überprüfen und prozessbegleitend Erkenntnisse zu generieren, die in die Weiterentwicklung von Maßnahmen einfließen konnten.

Der vorliegende Bericht fasst die Ergebnisse der Evaluation zusammen. Einleitend werden die wesentlichen Grundlagen des Projekts vorgestellt (Brühl-Vochem bei Beginn des Projekts, Ziele und geplante Maßnahmen des integrierten Handlungskonzepts in sechs Handlungsfeldern), bevor die Ergebnisse im Detail beschrieben werden (Ziele, Maßnahmen, Wirkungen, Perspektiven). Die Darstellung der Ergebnisse orientiert sich angesichts der Komplexität des Evaluationsgegenstandes nicht durchgehend an den einzelnen Handlungsfeldern, um unnötige inhaltliche Wiederholungen zu vermeiden (die Ergebnisse des Handlungsfelds „Lokale Ökonomie“ zum Beispiel sind an gegebenen Stellen in die Darstellung anderer Handlungsfelder integriert).

Wir bedanken uns bei allen Befragten für ihre Unterstützung und ihre vielfältigen Anregungen zur Weiterentwicklung des Programms!

Petra Pfänder & Herbert Urmann
in puncto: pfaender & team GmbH

Köln, im Dezember 2015

1. Das Projekt „Soziale Stadt Brühl-Vochem“

Der Stadtteil Brühl-Vochem - und hier insbesondere die Mietwohnungsbereiche aus den späten 50er und frühen 60er Jahren - wies lange Zeit im Vergleich zur Struktur und Entwicklung der Gesamtstadt Brühl eine besondere Häufung und räumliche Konzentration sozialer und städtebaulicher Mängel auf.

Insbesondere aufgrund eines hohen Anteils an sozialem Wohnungsbau und einer damit einhergehenden eher einseitigen Belegungspolitik kam es hier im Laufe der letzten Jahrzehnte zu einer Konzentration von sozial schwachen Einkommensgruppen und von Bewohnenden nichtdeutscher Herkunft. Das Wohnumfeld war in Teilen eher unattraktiv, eine tendenziell negative Gebietsentwicklung hatte eingesetzt. Obwohl der Stadtteil sozial durchaus stabil war und keine gravierenden stadträumlichen Defizite aufwies, bekam er im Verlauf der letzten Jahrzehnte ein zunehmend negatives Image, das wiederum die Negativentwicklung und die sozialräumliche Segregation beschleunigte.

Um diese Entwicklung aufzuhalten, die Sozialstruktur im Stadtteil zu stabilisieren und das Gebiet auch städtebaulich wieder aufzuwerten, beschloss der Rat der Stadt Brühl im März 2008 das gemeinsam mit der DSK Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH und Co KG erarbeitete „Integrierte Handlungskonzept für den Stadtteil Brühl-Vochem“¹. In sechs Handlungsfeldern sollten Einzel- und Modellprojekte umgesetzt werden („Leben im Stadtteil und Integration“, „Bildung und Schule“, „Städtebau“, „Lokale Ökonomie“, „Partizipation und Stadtteilmanagement“, „Wohnungswirtschaft“).

Im Rahmen der Aufnahme in das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ ließ die Stadt Brühl außerdem ein wohnungswirtschaftliches Investitionskonzept erstellen, das sich in erster Linie auf die Wohnraumbestände der Gebausie - Gesellschaft für Bauen und Wohnen GmbH der Stadt Brühl im Stadtteil konzentrierte.²

Von März 2009 bis Ende Dezember 2015 wurde das Integrierte Handlungskonzept im Rahmen des städtebaulichen Förderprogramms „Soziale Stadt“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung als Projekt „Soziale Stadt Brühl-Vochem“ umgesetzt. Mit seinem Städtebauförderungsprogramm "Soziale Stadt" unterstützt der Bund seit 1999 die Stabilisierung und Aufwertung städtebaulich, wirtschaftlich und sozial benachteiligter und strukturschwacher Stadt- und Ortsteile. Städtebauliche Investitionen in Wohnumfeld, Infrastrukturausstattung und Qualität des Wohnens sollen für mehr Generationengerechtigkeit sowie Familienfreundlichkeit im Quartier sorgen und die Chancen der dort Lebenden auf Teilhabe und Integration verbessern. Ziel des Programms ist es, vor allem lebendige Nachbarschaften zu befördern und den sozialen Zusammenhalt zu stärken.

Die Gesamtausgaben für das Projekt „Soziale Stadt Brühl-Vochem“ betragen 3.359.513 Euro. Bund und Land trugen 60 Prozent der Kosten (2.015.707 Euro), die Stadt Brühl 40 Prozent (1.343.806 Euro.).

¹ https://www.bruehl.de/micro/vochem/medien/bindata/Kurzfassung-Endbericht-Soziale_Stadt.pdf

² InWIs Forschung & Beratung GmbH: InWIs-Gutachten „Wohnungsbestände Gebausie“ in Brühl-Vochem. Beurteilung eines Wohnquartiers im Rahmen eines wohnungswirtschaftlichen Entwicklungskonzeptes. Bochum, September 2008

2. Der Stadtteil Brühl-Vochem

Der Stadtteil Brühl-Vochem mit rund 5.200 Einwohnenden liegt im Norden der Stadt Brühl ca. 2 km von der Stadtmitte entfernt. Die Stadt Brühl liegt im Südwesten des Rhein-Erft-Kreises am östlichen Rand des Vorgebirges, 12 km südlich von Köln und 15 km nordwestlich von Bonn.

2.1 Historie des Stadtteils

War Brühl-Vochem 1890 noch ein Pfarrdorf mit etwa 100 Häusern, so erlebt der Stadtteil mit Beginn der Braunkohleförderung und Brikettfabrikation sowie der Anbindung an die Vorgebirgsbahn 1897 als Umschlagplatz für die Braunkohlenindustrie seit Ende des 19. Jahrhunderts einen ersten größeren Bevölkerungsaufschwung. Mit der Deutschen Renault Automobilgesellschaft KG siedelt sich im Jahr 1959 in Brühl ein weiterer großer Arbeitgeber mit über 600 Mitarbeitenden an.

Einen weiteren Bevölkerungsaufschwung erlebt Vochem ab den 50er Jahren bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein. Insbesondere die große Wohnungsnot nach dem zweiten Weltkrieg forciert die Bautätigkeit. Die 1949 gegründete Gebausie - Gesellschaft für Bauen und Wohnen GmbH der Stadt Brühl prägt das Bild der sich entwickelnden Wohnsiedlung: neben zweigeschossigen Siedlungshäusern werden verstärkt Mietwohnungen für Vertriebene und Flüchtlinge errichtet - mit dem Thüringer Platz als räumlicher Mitte. In den 60er und 70er Jahren entstehen in direkter Nachbarschaft weitläufige Einfamilienreihenhaussiedlungen, bis schließlich attraktives Bauland knapp wird.

Mehrere Siedlungstypen prägen bei Projektstart das Bild des Stadtteils, die - u.a. bedingt durch die Länge der Straßen und die Aneinanderreihung von Häusern ähnlichen Typs - in sich eher monoton wirken. Im historischen Zentrum im Nordwesten prägen eher dörfliche, durch enge Straßenräume, starke Funktionsmischung und hohe bauliche Dichte gekennzeichnete Strukturen das Bild (dieser ursprüngliche Siedlungskern ist inzwischen in eine Randsituation geraten). Am westlichen Rand überwiegt eine gewachsene Bebauung mit überwiegend Doppelhäusern unterschiedlichen Alters und einer „zweiten Reihe-Bebauung“ mit z.T. unvollendeter Erschließung und Bebauungslücken.

Maßgeblich wird das Bild des Stadtteils durch die in den 50er und 60er Jahren entstandene Wohnsiedlung der Gebausie geprägt, die hier mit 865 Wohnungen ein Drittel ihres gesamten Wohnungsbestandes in Brühl hat. Es handelt sich um standardisierte zwei- bis viergeschossige Mietwohnungsbauten in verdichteter, zugleich aufgelockerter Bauweise (breite Straßenräume, Abstandsgrün) mit zwei Siedlungstypen (1. Geschosswohnungstyp, 2. „Reihenhaustyp“ mit zugeordneten Mietergärten). Angrenzend entstanden in den 70er Jahren Einfamiliendoppel- und Reihenhauszeilen, je nach Bauphase mehr oder weniger stark verdichtet. Der Stadtteil ist sehr gut an das öffentliche Nahverkehrsnetz angebunden (Stadtbahnlinie 18 Köln-Brühl, Buslinien).

Im Folgenden wird zunächst die Ausgangslage im Stadtteil Brühl-Vochem bzw. im engeren Untersuchungsgebiet bei Antragstellung dargestellt, basierend auf den Ausführungen im Integrierten Handlungskonzept.³

2.2 Das Gebiet „Soziale Stadt“

Das Gebiet „Soziale Stadt“ liegt innerhalb des Stadtteils Brühl-Vochem, umfasst ca. 100 ha, auf denen etwa 3.800 Bürgerinnen und Bürger leben. Alle wichtigen sozialen Infrastruktureinrichtungen befinden sich hier. Im Westen und Osten ist es durch zwei Bahnlinien begrenzt: im Westen durch die Bahnlinie bzw. die Kierberger Straße und die Verlängerung der Straße „An der Linde“, im Osten ebenfalls durch die Bahnlinie sowie die Römer- und Schöffenstraße. Im Norden bildet die Stadtgrenze zu Hürth (Ursulastraße; parallel zur Hochspannungsleitung) die Grenze, im Süden die Einfamilienhaussiedlung (Bitterfelder und Danziger Straße). Rund 2.000 Bewohnende des

³ https://www.bruehl.de/micro/vochem/medien/bindata/Kurzfassung-Endbericht-Soziale_Stadt.pdf

Untersuchungsgebiets, also knapp 50 Prozent, leben in den problematischen Wohnsiedlungsbereichen bzw. den 865 Wohnungen der Gebausie.

2.3 Bevölkerungsentwicklung

Ein Vergleich wichtiger Kennziffern zur Bevölkerungsentwicklung und -struktur in der Gesamtstadt und im Stadtteil bzw. im Untersuchungsgebiet macht folgende Faktoren für die negative Entwicklungstendenz in Brühl-Vochem deutlich:

Rückläufige Einwohnerentwicklung

Eine Analyse der Bevölkerungsentwicklung von 1990 bis August 2007 macht eine kontinuierliche „Öffnung der Schere“, also ein Auseinanderfallen der gesamtstädtischen Entwicklung von der Stadtteilentwicklung in Brühl-Vochem, transparent. Entwickelte sich die Bevölkerung der Gesamtstadt Brühl positiv (um rd. 8 Prozent auf 45.172 Einwohner), weisen der Stadtteil Vochem und das Untersuchungsgebiet leicht rückläufige Einwohnerzahlen auf.

Überdurchschnittlich hohe Einwohnerdichte

Mit 22 Einwohnenden pro ha beträgt die Einwohnerdichte in Vochem etwa das Doppelte des städtischen Durchschnitts, im engeren Untersuchungsgebiet mit rund 72 Einwohnenden pro ha fast das Sechsfache. Die Einwohnerdichte ist für Brühler Verhältnisse also sehr hoch - insbesondere durch die große Geschoss-Wohnungsbausiedlung der Gebausie und die relativ hohe bauliche Dichte der Einfamilienreihenhaussiedlungen aus den 60er und 70er Jahren.

Fast doppelt so hoher Ausländeranteil

Die Bevölkerungsstruktur im Stadtteil Brühl-Vochem und im Untersuchungsgebiet ist durch einen hohen Ausländeranteil geprägt. 1990 war dieser in der Gesamtstadt mit knapp 10 Prozent fast gleich hoch wie in Brühl-Vochem. Während er in der Gesamtstadt bis 1996 auf etwa 12 Prozent stieg und in den Folgejahren nahezu konstant blieb, stieg er in Vochem überproportional stark (1996: etwa 17 Prozent, 2000: knapp 20 Prozent). Besonders hoch ist der Anteil im Untersuchungsgebiet, wo er seit 2004 nahezu unverändert 23 Prozent beträgt - und damit fast doppelt so hoch ist wie in der Gesamtstadt. In den Zahlen statistisch nicht erfasst sind die Bürgerinnen und Bürger mit Migrationshintergrund und einem deutschen Pass. In den „problematischen“ Wohnsiedlungsbereichen dürfte der Ausländeranteil bei über 50 Prozent liegen.

Vergleichbare Altersstruktur

Bezüglich der Altersstruktur gibt es keine besonderen Merkmale in der Gesamtstadt und im Untersuchungsgebiet, sie ist nahezu identisch. Auch bzgl. bestimmter Altersklassen gibt es keine besondere Ausprägung, die z.B. spezielle Probleme erwarten lassen könnte. Rund ein Drittel der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet ist zwischen 21 und 45 Jahre alt, der Anteil der unter 20-Jährigen ist mit 23 Prozent leicht höher als in der Gesamtstadt (20 Prozent). In den Einfamilienhäusern im Untersuchungsgebiet ist eher die Altersklasse der 50-Jährigen und älteren anzutreffen, da die Siedlungsentwicklung in den 70er Jahren hier weitgehend abgeschlossen war und die „Kindergeneration“ mittlerweile ausgezogen ist.

2.4 Soziale Situation

Auch hinsichtlich der Indikatoren zur Sozialraumbesichtigung bleibt der Stadtteil Vochem (hier vor allem das engere Untersuchungsgebiet) hinter der Entwicklung in der Gesamtstadt deutlich zurück:

Geringeres Einkommensniveau

Das Einkommensniveau in Vochem und im Untersuchungsgebiet ist geringer als im Durchschnitt der Gesamtstadt (Datengrundlage: Auswertung der Einkommensverhältnisse der Familien, deren Kinder städtische Kindertagesstätten besuchen). Während in der Gesamtstadt rund ein Drittel der Familien über ein Jahreseinkommen von über 60.000 Euro verfügt, sind es im Untersuchungsgebiet lediglich fünf Prozent. Hier verfügt über die Hälfte der Familien (56 Prozent) über ein Jahreseinkommen bis rd. 24.500 Euro (Gesamtstadt: 33 Prozent).

Fast doppelt so viele Leistungsempfänger/innen nach SGB II wie in der Gesamtstadt

Laut einer Auswertung des Sozialamtes der Stadt Brühl gab es 2007 rund 1.700 Bedarfsgemeinschaften gemäß SGB II. Da im Durchschnitt 1,98 Personen zu einer Bedarfsgemeinschaft gehören, lebten in Brühl rund 3.400 Leistungsbeziehenden und -bezieher gemäß SGB II. Für Aussagen über den Anteil der im Untersuchungsgebiet lebenden Leistungsbeziehenden wurde eine Stichprobenauswertung von 20 Prozent aller 1.700 Bedarfsgemeinschaften vorgenommen. Danach gab es im Untersuchungsgebiet - bezogen auf die Einwohnerinnen und Einwohner - etwa doppelt so viele Leistungsempfängerinnen und -empfänger wie in der Gesamtstadt.

Hohe Übergangsquoten von Schülerinnen und Schülern in die Förderschule

Im Untersuchungsgebiet wechselten im Schuljahr 2007 mehr als doppelt so viele Schülerinnen und Schüler von der Grundschule zur Förderschule als in der Gesamtstadt. Das heißt umgekehrt: In der Gesamtstadt wechselten mehr als doppelt so viele Schülerinnen und Schüler von der Grundschule zum Gymnasium. Bei den Übergangsquoten zur Realschule sind die Unterschiede weniger gravierend, aber immer noch sehr deutlich ausgeprägt.

Geringere Versorgungsquote für 3 bis 6-jährige Kinder mit Tagesbetreuung

Während in der Gesamtstadt die Versorgungsquote der 3 bis 6-jährigen Kinder mit Einrichtungen der Tagesbetreuung bei nahezu 100 Prozent liegt, liegt die Quote im Stadtteil Vochem bei knapp 70 Prozent, eine leichte Unterversorgung kann konstatiert werden. In Anbetracht eines etwas erhöhten Anteils „Alleinerziehender“ sind damit die Voraussetzungen für eine adäquate Betreuung der 3-6-jährigen schlechter als in der Gesamtstadt.

Das schlechte Image des Stadtteils Vochem verschärfte die bestehenden Benachteiligungen sowohl für das Gebiet als auch für die dort lebenden Menschen.

2.5 Arbeitslosigkeit

Ausländische Erwerbsfähige doppelt so stark von Arbeitslosigkeit betroffen

Von den 28.902 Erwerbsfähigen im Alter von 16 bis 65 Jahren (4.181 Ausländer/innen) in der Gesamtstadt waren im Oktober 2007 insgesamt 1.751 arbeitslos gemeldet (1.320 Deutsche, 431 Ausländer/innen). Langzeitarbeitslos waren 832 Personen (609 Deutsche, 222 Ausländer). Die Arbeitslosigkeit unter ausländischen Erwerbsfähigen ist doppelt so groß wie die unter deutschen Erwerbsfähigen (10,3 Prozent vs. 5,3 Prozent). Werden diese Quoten für die Gesamtstadt auf die Erwerbsfähigkeitszahlen von Vochem übertragen (kleinräumige Arbeitsmarktdaten liegen nicht vor), ergeben sich für den Stadtteil Vochem rund 200 arbeitslose Erwerbsfähige (130 Deutsche, 71 Ausländer/innen), darunter 126 Langzeitarbeitslose. Erfahrungsgemäß sind Jugendliche, Berufseinsteiger/innen, Alleinerziehende und Ausländerinnen und Ausländer besonders betroffen. Spezielle Beratungsangebote vor Ort, etwa zur Berufsorientierung und Qualifizierung, gibt es nicht.

2.6 Lokale Ökonomie & Nahversorgung

Keine signifikanten Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten

Der Stadtteil Brühl-Vochem ist im Wesentlichen ein Ort zum Wohnen. Es gibt nur wenige Arbeitsstätten und Beschäftigungsmöglichkeiten, Ausnahme sind einige kleinerer Geschäfte und Dienstleistungseinrichtungen (u.a. Versicherungen, Telefonshop, Metzgerei), je eine Filiale der Kreissparkasse und Volks- und Raiffeisenbank und eine Ladenzeile am Thüringer Platz mit mehreren kleineren Ladeneinheiten (u.a. Kiosk, Friseur, Obstladen). Ausbildungsbetriebe, Qualifizierungseinrichtungen, Angebote im Bereich der wohnungsnahen Dienstleistungen (Hausmeister, Gärtner, Reparaturwerkstatt o.ä.) oder im niederschweligen Bereich gibt es nicht. Größere Arbeitgeber befinden sich im benachbarten Gewerbegebiet Brühl Nord: u.a. Renault und die Brühler Eisenwerk, Häfen und Güterverkehr Köln AG (HGK) mit einer Lokomotiven-Werkstatt und der Perspektive, die Vochemer Werkstatt der HGK zur europaweiten Zentralwerkstatt für Wartung und Instandhaltung von Voith-Lokomotiven auszubauen. Hier könnten sich ggf.

Ansatzpunkte für die Sicherung vorhandener und Schaffung neuer wohnortnaher Arbeits- und Ausbildungsplätze ergeben.

Nahversorgung defizitär

Die Nahversorgung im Stadtteil weist deutliche Defizite auf. Neben zwei Geldinstituten gibt es drei Gaststätten, sieben medizinische Einrichtungen (Ärzte, Apotheken), elf private Dienstleister (Versicherungen, Steuerberater) und 13 Läden (Einzelhandel, Drogerie, Blumen, Friseur etc.). Ein „Nahkauf“ am Thüringer Platz entspricht angesichts Größe, Zuschnitt, Parkplätzen und Sortimentsangebot nicht den Anforderungen an einen modernen Nahversorger (klassischer Discounter). Die Läden und Warensortimente am Thüringer Platz haben keine dauerhaften Bestands- und Entwicklungsperspektiven, nicht zuletzt angesichts ihres Erscheinungsbildes (unattraktive Schaufenster, gestalterische Mängel an Fassaden, Zugängen, Außenräumen).

2.7 Leben im Stadtteil

Soziale Segregation

Mit dem Zuzug neuer ethnischer Bevölkerungskreise und damit dem Aufeinandertreffen von Bewohnenden unterschiedlicher Herkunftsländer, Lebensstile und Kulturen setzte in der zweiten Hälfte der 90er Jahre ein sozialer Segregationsprozess ein, der sich durch allgemeine wirtschaftliche, soziale und gesellschaftliche Veränderungen wie zunehmende Jugend-/Arbeitslosigkeit, wachsende finanzielle Unterstützungsbedürftigkeit, zunehmende Anzahl Alleinerziehender, wachsende Gewaltbereitschaft etc. in den Folgejahren verschärfte. Ein Nebeneinander statt Miteinander unterschiedlicher Kulturen, sozialer Bevölkerungsschichten und Altersgruppen prägt seither das Zusammenleben.

Reges Vereinsleben

Zahlreiche Vereine und Gruppen sind in Vochem aktiv (TTC Vochem Tischtennisclub Vochem, Die Spielvereinigung 1921, SpVgg 1921/29 Vochem e.V (Fußball), Karnevalsverein Blau-Gold Vochem e.V., Vochemer KG Ölligspiefe, Tambour-Korps Klingendes Spiel Brühl-Vochem 1958 e.V., St.-Sebastianus-Schützenbruderschaft 1953 Brühl-Vochem e.V.). Traditionell ist die Bürgergemeinschaft 1949 Brühl-Vochem e.V. im Stadtteil aktiv, veranstaltet Karnevalsaktivitäten und die „Vochemer Runde“ mit lokalen Akteurinnen und Akteuren, um das Zusammenleben der unterschiedlichen Bevölkerungsschichten und Kulturen im Stadtteil zu verbessern.

Kirchliche Einrichtungen bzw. Einrichtungen von Religionsgemeinschaften

Diese halten Beratungs- und Kursangebote vor, bieten Aktivitäten an. Darunter die St. Matthäus Gemeinde, die evangelische St. Andreas Kirche, die griechisch-orthodoxe Kirchengemeinde und der Türkisch Deutsche Kulturverein.

2.8 Soziale Infrastruktur – Kinder und Jugendliche

Zu wenige Kinderbetreuungseinrichtungen

Zwar gibt es zwei Einrichtungen für die 3 bis 6-jährigen Kinder (städtische Kindertageseinrichtung Merseburger Straße, Kindergarten St. Matthäus des Kirchenverbandes Brühl-Ville), doch reichen diese nicht aus und von den Beratungsangeboten wird relativ wenig Gebrauch gemacht. Die KiTa Merseburger Straße wird zu einem Familienzentrum mit einem breiten Beratungsangebot für Eltern und Familien ausgebaut. Auch der Kirchenverband Brühl-Ville plant den Ausbau des Kindergartens zu einem katholischen Familienzentrum mit mehr Beratungsangeboten.

Ein Drittel aller Grundschulkinder mit Migrationshintergrund

Im Untersuchungsgebiet liegt die katholische Grundschule St. Albertstraße (Klassenstufen 1-4) mit knapp 150 Schülerinnen und Schülern, darunter knapp ein Drittel mit Migrationshintergrund überwiegend türkischer Herkunft. Sie wurde 2007 zu einer dreizügigen Offenen Ganztagschule (OGS) ausgebaut. Neben der Nachmittagsbetreuung wird ein Mittagstisch angeboten (freiwillig, Kosten für regelmäßige Teilnahme 45 Euro/Monat pro Kind, pro Mittagessen vom Land mit 1,00 Euro, von der Stadt mit 0,50 Euro bezuschusst). OGS und Nachmittagsbetreuung werden von einem Träger der freien Jugendhilfe (Verein Rapunzel Kinderhaus Kerpen e.V.) durchgeführt, sie ist

je nach Bedarf auch in den Schulferien geöffnet. Von den 75 möglichen Plätzen im Jahr 2007 waren nur 48 Plätze belegt. Für die vielen relativ einkommensschwachen Bevölkerungsschichten ist eine regelmäßige Teilnahme ihrer Kinder an den Mahlzeiten nicht/schwer bezahlbar. Zu wenig bekannt ist, dass Kinder von Leistungsbeziehenden nach SGB beitragsfrei gestellt werden. Die Schule bietet zahlreiche Aktivitäten ab, doch mussten sportliche Aktivitäten 2005 infolge Schließung der Turnhalle wegen baulicher Mängel gestrichen werden. In der für Frühjahr 2009 geplanten neuen Turnhalle sollen auch Räume für Vochemer Vereine bereitgestellt werden.

Keine weiterführenden Schulen im Stadtteil

In der nächstgelegenen Realschule (23 Prozent Schülerinnen/Schüler mit Migrationshintergrund) kommen 12 Prozent aller Schülerinnen und Schüler aus Vochem. 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler der nächstgelegenen Förderschule (35 Prozent mit Migrationshintergrund) kommen aus Vochem. Eine deutliche Unterversorgung gibt es im Bereich der Schulsozialarbeit.

Unzeitgemäße und unattraktive Spiel- und Bolzplätze

Ein Kinder- und Jugendtreff der Stadt Brühl macht Angebote für Kinder- und Jugendliche im Alter von 6 bis 16 Jahren (Kindertreff, Teeniecafé, Jugendtreff, Sport, Mädchentreff), führt regelmäßig Aktionen durch (z.B. Abenteuerspielplatz, Halloween, Sportturniere, interkulturelle Musikfeste) und macht mobile Jugendarbeit. Spiel- und Bolzplätze u.a. in der Gebausie-Wohnsiedlung sind unzeitgemäß und unattraktiv. Anlagen z.B. für Skater, BMX-Fahrer, Abenteuerspielplätze o.ä. gibt es nicht.

Konflikte werden in Kindergärten, KiTas und Schulen ausgetragen

Schulen und Kindertagesstätten im Stadtteil haben Anteile an Kindern mit Migrationshintergrund von 30 bis 50 Prozent. Sprach- und Integrationsprobleme bei Migrantenkindern und deren Eltern, zunehmende Armut und häusliche Konfliktlagen wirken sich auch auf das Verhalten der Kinder aus, werden zunehmend in Schulen, Kindergärten und Kindertagesstätten ausgetragen, an Lehrkräften, Kinderbetreuerinnen und -betreuern oder Mitschülerinnen und Mitschülern ausgelassen. Ebenso wie Konflikte, die auf die unterschiedliche nationale und kulturelle Herkunft der ausländischen Familien zurückgehen (z.B. zwischen Familien türkischer und kurdischer Herkunft). Die Gewaltbereitschaft der Kinder untereinander, aber auch gegenüber dem Betreuungspersonal hat zugenommen. Die Anzahl unterversorgter Kinder (kein Frühstück, keine Tagesverpflegung) oder vernachlässigter Kinder (Kleidung, mangelnde Hygiene etc.) insbesondere aus deutschen Familien steigt. Es mangelt an einer Vernetzung und Koordination der zahlreichen Aktivitäten und Akteurinnen und Akteure und der Beratungs- und Betreuungsangebote. Auch fehlt ein zentraler Anlaufpunkt oder ein Zentrum für Kinder und Jugendliche als Rückzugs- oder Aufenthaltsraum.

2.9 Wohnungswirtschaft

Da die Wohnungsgesellschaft Gebausie der größte Eigentümer von Mietwohnungen im Untersuchungsgebiet ist (insgesamt 865), konzentrieren sich die folgenden wohnungswirtschaftlichen Aspekte auf den Geschosswohnungsbau der Gebausie.

Auf einkommens- und sozial schwache Familien ausgerichtete Belegungspraxis

Entsprechend der Unternehmensausrichtung auf die Wohnungsfürsorge waren die Wohnungen über viele Jahre hinweg in der Sozialbindung, dienten von Anfang an der Unterbringung einkommens- und sozial schwacher Haushalte. Insbesondere für viele Ausländerinnen und Ausländer waren die Wohnungen in Brühl-Vochem eine der wenigen Möglichkeiten, in Brühl überhaupt eine Wohnung zu bekommen. Viele „Gastarbeiter“ fanden hier eine preisgünstige Wohnung, holten ihre Familien nach, weitere ausländische Familien folgten. Mit Öffnung der Mauer 1989 kamen überwiegend osteuropäische Zuwandererinnen und Zuwanderer hinzu. Trotz des sukzessiven Ablaufens von Belegungs- und Sozialbindungen (letzte Mietpreisbindungen von 99 Wohnungen liefen bis zum 31.12.2007 ab) hat sich an der Belegungspraxis nichts geändert, da der mittelbar städtischen Wohnungsbaugesellschaft immer wieder problematische Unterbringungsfälle angetragen wurden. Großzügige, begrünte Abstandflächen und große Baumbestände können nicht über das Gesamterscheinungsbild der Siedlung hinwegtäuschen: alte Gebäude in relativ einfacher

Bauweise mit niedrigen Wohnstandards, die als Folge der Belegungspraxis gerade rund um den Thüringer Platz und im Bereich Matthäusstraße/Zum Herrenberg ein sehr schlechtes Image haben.

Geringe Leerstandsquote, moderates Mietniveau

Die Größe der Mietwohnungen beträgt durchschnittlich rd. 63 qm. Die Aufteilung der Wohnräume (Wohnzimmer, Schlafzimmer, Kinderzimmer, Bad und Küche) entspricht nicht den Bedarfen von Familien mit mehreren Kindern. 15 Prozent der Wohnungen sind mit einer Zentralheizung ausgestattet, 85 Prozent der Wohnungen haben Etagenheizungen. Da eine umfassende Modernisierung der Wohnungsbestände lange Zeit unterblieb und die Nachfrage nach preiswertem Wohnraum nach wie vor hoch ist, ist die Leerstandsquote mit 3,24 Prozent (August 2007) vergleichsweise niedrig, die Mieten sind vergleichsweise moderat (durchschnittliches Mietniveau: 4,30 Euro/qm kalt). Aufgrund der z.T. überalterten Haustechnik und der fehlenden Wärmedämmung sind jedoch die Betriebs- und Heizkosten relativ hoch, weshalb der Mietpreis einer Wohnung bei rund 6,00 Euro/m² warm und 7,80 Euro/m² incl. Betriebskosten liegt. Bei Neuvermietungen werden bereits wesentlich höhere Mieten verlangt. Aufgrund des zum Teil hohen Sanierungsbedarfs, der geringen Attraktivität und des schlechten Images ist eine Zunahme der Leerstände zu erwarten. In Abhängigkeit vom Fortgang der Modernisierungsmaßnahmen wird sich das Mietniveau im Untersuchungsgebiet mittelfristig deutlich erhöhen (bereits 2007 lagen die durchschnittlichen Mieten an der Obergrenze der Leistungsgewährung nach SGB II mit 5,10 Euro/m² kalt zzgl. Betriebs- und Heizkosten). Die Schere zwischen Nachfrage nach und Angebot an preisgünstigem Mietraum wird weiter auseinandergehen. Besonders problematisch hinsichtlich des baulichen Zustandes sind Wohnungsbestände in einzelnen Gebäuden, wo sich die Frage stellt, ob eine Sanierung noch in Frage kommt. Andere Gebäude sind in den Jahren 2000 und 2004 modernisiert worden (seit 2000 wurden knapp 2 Mio. Euro in Modernisierung und Instandsetzung der Gebäudebestände in Vochem investiert).

Um Mittel für die zum Teil dringende Instandhaltung und umfassende Modernisierung zu generieren, werden in größerem Umfang Wohnungsbestände veräußert (rund 9 bis 12 Mio Euro an Erlösen aus der Veräußerung). Welche wohnungswirtschaftlichen Ziele und Interessen die neuen Eigentümer/innen verfolgen, ist nicht bekannt.

Das wohnungswirtschaftliche Konzept, die städtebauliche Rahmenplanung und die sozialen Maßnahmen zur Stabilisierung des Untersuchungsgebietes sollten deshalb zukünftig ineinandergreifen, um soziale Probleme im Untersuchungsgebiet zu lösen und dem Trading-Down-Prozess gegenzusteuern, der sich bereits auch auf die benachbarten stabilen Wohnlagen auswirkt.

2.10 Öffentlicher und halböffentlicher Raum

Nicht mehr zeitgemäße und unattraktive öffentliche Räume

Die öffentlichen Räume der Wohnsiedlung, die in den 50er Jahren als Modellprojekt des sozialen Wohnungsbaus mit hohen Grünanteilen entstand, sind infolge sozialer und gesellschaftlicher Veränderungen, gewandelter Anforderungen und Ansprüche an Wohnen, Wohnumfeld, Spiel- und Aufenthaltsbereiche sowie Freizeitgestaltung inzwischen nicht mehr adäquat. Es gibt wenig Raum und Möglichkeiten für Begegnungen und Kommunikation, unzeitgemäße, veraltete Spielplätze und Spielgeräte, schlecht einsehbare Bereiche infolge dicht gewordenen Grünbestands, fehlende geeignete Rückzugsräume und Aufenthaltsbereiche für Jugendliche und keine Orientierung bietende, identitätsstiftende Quartiersmitte mit städtischen Funktionen (Einkaufen, Wohnen, Arbeiten, Kommunikation, Aufenthalt etc.). Dem Thüringer Platz mit seiner wenig einladend wirkenden eingeschossigen geschlossenen Ladenzeile mit vorgelagerten Stellplätzen fehlt der Charakter als „Stadtplatz“, er wirkt eher als Hindernis für Fußgänger/innen und Autofahrer/innen, bietet keine Gelegenheiten zum Aufenthalt, zur Begegnung und Kommunikation.

Halböffentliche Räume ohne klare Zuordnungen

Eingangsbereiche vieler Mietshäuser sind nicht betont, Wohnwege zu den giebelständigen Gebäuden beginnen z.T. hinter den privaten Stellplätzen oder neben Abfallbehältern und erschweren die Orientierung. Eine beliebige Funktionsmischung aus Durchwegung, Fahrweg, Balkon/Garten, Mülltonnenstellplatz und eingezäuntem Abstandsgrün überwiegt. Auch fehlen

zeitgemäße, den unterschiedlichen Ansprüchen der Bewohnerschaft Rechnung tragende Freizeit-, Spiel-, Ruhe-, Erholungs- und Begegnungsräume. Unter Beteiligung Bewohnender aller Altersklassen und sozialer Herkunft sollten sie funktionaler und gestalterisch ausgerichtet werden, damit sie Identifikation und Verantwortung für das Wohn- und Lebensumfeld schaffen.

2.11 Schwächen, Stärken, Potenziale und Chancen im Überblick

Aufgrund der Zusammensetzung und der wirtschaftlichen Situation der im Untersuchungsgebiet, und hier speziell im Bereich des Geschosswohnungsbaues der Gebausie lebenden Menschen verstärkten sich soziale und wirtschaftliche Benachteiligungen bei den Menschen wie für das Gebiet im Vergleich zur Gesamtstadt gegenseitig. Hinzu kam das schlechte Image, das dem Stadtteil Vochem mittlerweile anhaftete und das die Benachteiligungen für das Gebiet sowie für die dort lebenden Menschen verschärfte.

Schwächen

Die Schwächen im Stadtteil, insbesondere im engeren Projektgebiet, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Schwächen im Stadtteil

- Rückgang der Einwohnerinnen und Einwohner
- Doppelt so hoher Ausländeranteil wie in der Gesamtstadt
- Überdurchschnittlicher Anteil von Leistungsempfängerinnen/-empfängern nach SGB II
- Hohe Arbeitslosigkeit, von denen insbesondere Ausländerinnen und Ausländer betroffen sind
- Unterdurchschnittliches Einkommensniveau
- Unterdurchschnittliche Wohnqualität
- Stadträumliche Funktionsdefizite
- Geringe Aufenthaltsqualität im öffentlichen Raum
- Fehlende Orte für Begegnungen und Kommunikation
- Fehlende Identifikation und soziale Bindung der Bewohnerschaft mit ihrem Umfeld
- Fehlende Vernetzung vorhandener Beratungs- und sozialer Infrastrukturangebote
- Schlechtes Stadtteil-Image.

Stärken und Potenziale

Das Integrierte Handlungskonzept baute auf den Stärken und Potenzialen im Stadtteil auf. Unter Berücksichtigung der Stärken wurden gute Chancen gesehen, Schwächen, Probleme und Benachteiligungen des Untersuchungsgebietes bzw. des Stadtteils Vochem gegenüber der Entwicklung der Gesamtstadt zu überwinden. Stärken und Potenziale im Stadtteil, insbesondere im engeren Projektgebiet, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Stärken und Potenziale des Stadtteils

Ausgewogene Altersstruktur

Das Untersuchungsgebiet ist weder „überaltert“ noch weist es exorbitant hohe Anteile einzelner Altersgruppen auf. Damit liegen gute Voraussetzungen vor, vor allem jüngere Bewohnende an das Gebiet zu binden.

Stabile Wohnquartiere

Die Einfamilienhausquartiere und das historische Zentrum mit überwiegend deutscher Wohnbevölkerung haben einen wichtigen stabilisierenden Einfluss auf die Stadtteilentwicklung (hohes Maß an Identifikation).

Kulturelle Vielfalt

Das Aufeinandertreffen unterschiedlicher ethnischer Gruppen, unterschiedlicher Kulturen, Lebensweisen

und Gewohnheiten bietet viele Möglichkeiten zur Integration.

Geringe Leerstandsdaten

Trotz des hohen Alters und der zum Teil vorhandenen baulichen und Ausstattungsmängel gibt es in der Gebausie-Siedlung kaum leer stehende Wohnungen.

Geringe Mieterfluktuation

Die Fluktuation der Mieterinnen und Mieter ist relativ gering. Über 50 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner leben schon mehr als 7 Jahre in ihren Mietwohnungen.

Nachfrage nach Wohnraum

Die Nachfrage nach Wohnraum unterschiedlicher Größe, Eigentumsform und Kosten wird in den nächsten Jahren anhalten.

Nachverdichtungspotenziale

Es gibt Flächenpotenziale für punktuelle Nachverdichtungen und Umnutzungen - und damit Möglichkeiten für die Ansiedlung wohnbaulicher Nutzungen, aber auch für eine Ergänzung des Angebotes an Nahversorgungs- und sozialen Infrastruktureinrichtungen.

Lagevorteile

Das Untersuchungsgebiet ist sowohl für den Individualverkehr als auch für den öffentlichen Nahverkehr gut erschlossen und erreichbar.

Gute soziale Infrastruktur

Zahlreiche Einrichtungen im Untersuchungsgebiet und die geplante neue Turnhalle an der Grundschule stellen eine gute Basis zur Erweiterung des Angebotes dar.

Nähe zu Arbeitsplätzen

Mit dem angrenzenden Gewerbegebiet Brühl-Nord sind wohnortnah zahlreiche Betriebe und Arbeitsstätten vorhanden im Bereich Handwerk, Dienstleistungen, Produktion, Industrie.

Beratungsangebote

Es gibt verschiedene Beratungsangebote für unterschiedliche Alters- und soziale Gruppen, im Gebiet selbst (z.B. Familienzentrum Merseburger Straße, sozialpädagogische Familienhilfe), im städtischen Rathaus, in den benachbarten Schulen (Schulsozialarbeit) und in Beratungseinrichtungen freier Träger.

Reges Vereinsleben

Im Stadtteil Vochem sind zahlreiche, mitunter sehr traditionsreiche Vereine aktiv (u.a. Sport- und Musikvereine).

Chancen

Die erkennbaren Chancen für eine nachhaltige Stabilisierung der Sozialstruktur und Aufwertung der baulichen und städtebaulichen Situation ergaben sich vor allem aus folgenden Aspekten:

Aktivitäten und Akteurinnen und Akteure besser vernetzen

Der Stadtteil ist mit zahlreichen Einrichtungen der sozialen Infrastruktur ausgestattet, eine Erweiterung der Angebote ist geplant. Es gibt verschiedene Ansätze von Stadtteilarbeit und bürgerschaftlichen Engagements. Über eine kontinuierliche und professionelle Unterstützung und Förderung dieser Ansätze sowie eine Vernetzung untereinander auch mit den geplanten Einrichtungen kann die Stadtteilarbeit wesentlich intensiviert und wirkungsvoller und zielgruppenspezifischer organisiert werden.

Wohnungswirtschaftliche Potenziale heben

Die anhaltende Nachfrage nach (preisgünstigem) Wohnraum, die geringe Leerstandsrate, die gute Verkehrsanbindung Vochems sowie die grundsätzliche Investitions- und Mitwirkungsbereitschaft der Gebausie sind gute Voraussetzungen, um die Wohnsituation im Untersuchungsgebiet in den nächsten Jahren grundlegend zu verbessern. Vorhandene Flächenpotenziale für Nachverdichtungen und Umstrukturierungen im Bestand bieten dabei Möglichkeiten, auch neue Wohn- und Eigentumsformen anzubieten und die Voraussetzungen für ein aktives Belegungsmanagement zu schaffen.

Bereitschaft zum Engagement nutzen

Sowohl die Leiterinnen und Leiter der örtlichen sozialen Infrastruktureinrichtungen, Teile der Bewohnerschaft von Vochem, die Gebausie als größter Wohnungseigentümer im Gebiet als auch die politischen Entscheidungsträger zeigen ein großes Engagement, etwas für den Stadtteil Brühl-Vochem zu tun. Damit bestehen gute Chancen für ein kooperatives Zusammenwirken von bürgerorientierter Stadtteilarbeit, kommunalpolitischem Handeln und privatem Investment.

Weiterer Verschlechterung vorbeugen

Trotz zahlreicher, sich zum Teil überlagernder und sich gegenseitig verstärkender Probleme könnte eine Stabilisierung und Aufwertung des Untersuchungsgebietes noch mit relativ geringem Aufwand bewirkt werden: noch sind die sozialen Disparitäten überwindbar, noch gibt es kaum Leerstände und nur wenige Anzeichen für Verwahrlosung und Zerstörung. Die Einfamilienhausquartiere, sozial noch stabil, sind für eine Aufwertungsstrategie des gesamten Untersuchungsgebietes sehr wichtig.

Rasches Handeln war stadtentwicklungspolitisch geboten, um einer weiteren Verschlechterung der Zustände im Untersuchungsgebiet vorbeugen zu können. Hier setzte das Integrierte Handlungskonzept Brühl-Vochem an.

3. Das Integrierte Handlungskonzept Brühl-Vochem

Im Folgenden werden Ziele und Inhalte des Integrierten Handlungskonzeptes genauer dargestellt.

3.1 Entwicklungsziele

Den Rahmen für die Maßnahmen und Projekte des Integrierten Handlungskonzeptes für den Stadtteil Vochem bzw. das Untersuchungsgebiet bildeten die gesamtstädtischen Entwicklungsziele der Stadt Brühl. Sie sind auf Stabilisierung und Stärkung der Innenstadt und der einzelnen Stadtteile ausgerichtet.

Gesamtstädtische Entwicklungsziele der Stadt Brühl

- Attraktivität Brühls als Wohn- und Wirtschaftsstandort stärken
- Attraktives Angebot an Einrichtungen der sozialen Infrastruktur vorhalten
- Kulturförderung bedarfsgerecht weiter ausbauen
- Integration unterschiedlicher Kulturen und Religionen fördern
- Brühl als kinder- und familienfreundliche Stadt weiter entwickeln
- „Brühler Bündnis für Familien“ etablieren
- Bildungs- und Betreuungsangebote ausbauen
- Perspektiven und Chancen der unterschiedlichen sozialen Gruppen, vor allem der unterstützungsbedürftigen Personenkreise, verbessern.

In diesem Kontext sollte der Stadtteil Brühl-Vochem stabilisiert, Lebens-, Sozial- und Wohnverhältnisse sollten zugunsten der Perspektiven aller dort Lebenden und Agierenden aufgewertet werden: für Bewohnende unterschiedlicher ethnischer Herkunft, für Haus- und Grundstückseigentümer, Wohnungswirtschaft, Handel, lokale Akteurinnen und Akteure, Organisationen und Vereine, insbesondere für Kinder und Jugendliche.

Vochem sollte sich zu einem stabilen, attraktiven und lebenswerten Stadtteil entwickeln, in dem sich Investitionen lohnen, Geschäfte rentabel betrieben werden können, Engagement sich lohnt, Bewohnende sich wohlfühlen und gerne dort leben und aufhalten.

Unter dem gemeinsamen Leitbild: „*Vochem - Hier findet Leben statt!*“ sollten soziale, ökonomische, bauliche, städtebauliche und kommunikative Maßnahmen vernetzt und in einem prozesshaften, partizipativen Verfahren umgesetzt werden.

Ziele des Integrierten Handlungskonzeptes Brühl-Vochem

- Nutzung der vorhandenen örtlichen Potenziale und Chancen
- Partizipation der Bewohnerschaft an Planungs- und Umsetzungsprozessen
- (Weitere) Mobilisierung bürgerschaftlichen Engagements
- Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen und –schichten
- Identifikation der Bewohnerinnen und Bewohner mit ihrem Stadtteil
- Höhere Wohnstandards, attraktives Wohnumfeld
- Vernetzung wohnortnaher Beschäftigungs- und Ausbildungsmöglichkeiten
- Stabile stadtteilbezogene Nahversorgung
- Bewohnerorientierte soziale Infrastruktur
- Vernetzung der Aktivitäten und der Akteurinnen und Akteure
- Positives Stadtteil-Image
- Dokumentation der Entwicklungsfortschritte und Erfolge zur Förderung der Motivation

3.2 Handlungsfelder

Das Integrierte Handlungskonzept Brühl-Vochem definiert sechs Handlungsfelder, in denen Einzel- und Modellprojekte umgesetzt werden sollten. Zur Gewährleistung der Partizipation bereits in der Entwicklungsphase arbeiteten lokale Akteurinnen und Akteure auf einem ersten Workshop gemeinsam Stärken, Schwächen und Handlungserfordernisse in Vochem heraus. Auf einem



zweiten Workshop diskutierten politische Entscheidungsträgerinnen und -träger Projekte und Maßnahmen der Stadteilerneuerung. Ergänzend wurden intensive Einzelgespräche mit lokalen Akteurinnen und Akteuren und weiteren Informationsträgerinnen und -trägern geführt (Leiterin KiTa Merseburger Straße, Leiter Kinder- und Jugendtreff „Klasse“, Leiterin Grundschule St. Albert Straße, die Fachbereichsleiter Schule, Kultur, Sport, Mitarbeitende von Gebausie, Sozialamt und Jugendhilfeplanung). Nach Beratung und Beschlussfassung über das Integrierte Handlungskonzept fand ein „Stadtteilforum“ statt als Auftakt für einen mehrmonatigen Werkstatt-Prozess. In verschiedenen Planungswerkstätten, Arbeitsgruppen und Diskussionsforen wurden Ziele, Konzepte,

Planungen, Projekte und Maßnahmen weiter entwickelt und bis zur Umsetzungsreife qualifiziert.

3.3 Geplante Maßnahmen

Folgende Maßnahmen wurden in den sechs Handlungsfeldern angedacht, die dann im Projektverlauf weiter entwickelt wurden.

3.3.1 Partizipation und Stadtteilmanagement

Verschiedene Formen von Beteiligungsmöglichkeiten von allen wichtigen Akteurinnen und Akteuren zur Erhöhung der Identifikation der Bewohnenden mit dem Stadtteil wurden geplant.

Geplante Maßnahmen

- Organisation von Foto-/Ausstellungen als Plattform für Vermittlung von Informationen und Dokumentation (z.B. über Ergebnisse des Planungsprozesses) und als Ort für Begegnungen und Kommunikation

Mögliche Themen: „Der Stadtteil Vochem im Wandel der Zeit“, „Alltag im Stadtteil“, „Wo und wie ich lebe“, „Wer sind meine Nachbarn“, „Planungs- und Gestaltungsentwürfe für einen neuen Thüringer Platz“, „Flora und Fauna im Stadtteil“, „Kinderaugen sehen mehr – Wie Kinder ihr Umfeld wahrnehmen“, „Soziale Stadt Projekte NRW - Was machen andere Städte und Gemeinden?“

- Durchführung von Veranstaltungen als Beitrag zur Verbesserung des Zusammenlebens im Stadtteil, zur Integration unterschiedlicher Kulturen und Lebensstile, zwecks Öffnung des Stadtteils und der Bewohnenden gegenüber anderen. Der Stadtteil erhält Möglichkeiten, sich neu zu positionieren, seine Besonderheiten und Vorzüge zugunsten einer Verbesserung des angeschlagenen Images zu präsentieren.
- Herausgabe einer Stadtteilzeitung als zentraler Baustein der Stadtteilarbeit und Bewohnerpartizipation
Autorinnen und Autoren bzw. eine Redaktion beschäftigen sich über einen längeren Zeitraum intensiv mit Themen aus dem Stadtteil, regelmäßig kann über den Erneuerungsprozess informiert, wichtige Meilensteine, Veranstaltungstermine, Mitmach-Aufrufe etc. können regelmäßig veröffentlicht werden; Bewohnende werden erreicht, die sich vielleicht nicht selbst aktiv einbringen können oder möchten.

- Aufbau einer eigenen Internetplattform
- Durchführung von Themenwochen und Wettbewerben, die sich mit dem Leben im Stadtteil befassen; auch Auslobung von Wettbewerben (Foto-, Mal-, Lesewettbewerb etc.)
- Stadtteilforum als Auftaktveranstaltung im 2. Quartal 2008
- Als Starterprojekte Durchführung einer Planungswerkstatt „Thüringer Platz“

Angesiedelt im Untersuchungsgebiet möglichst zentral in einem Ladenlokal gelegen, sollte das Stadtteilmanagement als Bindeglied zwischen Stadtverwaltung und Stadtteil, lokalen Akteurinnen und Akteuren, Einrichtungen und Vereinen, Bewohnenden und Gebausie seinen Sitz haben. Orientiert an den Grundsätzen der Bewohnerbeteiligung sollte es die Vernetzung der lokalen Akteurinnen und Akteure und die Verknüpfung der Handlungsfelder sicherstellen. Es sollte über den Planungsprozess informieren, den Planungs- und Umsetzungsprozess organisieren und koordinieren, Geschäftsstelle für die Stadtteilarbeit, Anlaufstelle für die Bewohnerschaft, und Erstberatung für Ratsuchende sein, Fördermittel beantragen und verwalten und aktive Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Die personelle Besetzung sollte zunächst auf den Förderzeitraum befristet, grundsätzlich aber so angelegt sein, dass bei Bedarf auch darüber hinaus eine Trägerschaft sichergestellt und finanziert werden konnte. Das Stadtteilbüro sollte außerdem so groß bemessen sein, dass neben einem vollständig eingerichteten Arbeitsplatz auch Besprechungen mit fünf bis zehn Personen möglich waren und Platz für eine kleine Spielecke für Kinder vorhanden war. Die integrativen, vielschichtigen Aufgaben erforderten ein breites Qualifikationsspektrum angesichts der Problemlagen in Vochem, der bereits vorhandenen Akteurinnen und Akteure und der städtebaulichen, (wohnungs-) wirtschaftlichen und sozialen Handlungsschwerpunkte.

Qualifikationsprofil Stadtteilmanagement

- Methodenkenntnisse (Bewohneraktivierung, -beteiligung; partizipative Planungen)
- Mediationskompetenz (Kooperation mit vorhandenen Einrichtungen)
- Kommunikative und interkulturelle Kompetenz
- Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten und Strukturen
- Projektleitungskompetenz (Projektmanagement, Planung, Finanzierung)
- Organisationstalent
- Wohnungswirtschaftliches und städtebauliches Fachwissen
- Fördertechnische Grundkenntnisse (Bund-, Landes-, EU-Programme)

3.3.2 Städtebau

„Attraktives Wohnen im neu gestalteten Umfeld“ sollte das Leitmotto für die städtebauliche Erneuerung in Brühl-Vochem lauten. Eine umfassende und ganzheitliche städtebauliche Erneuerung sollte inhaltlich und zeitlich mit der Sanierung und Modernisierung der Wohnungsbestände und privaten Immobilien abgestimmt werden.

Ziele der städtebaulichen Erneuerung

- Gliederung, Strukturierung und Stärkung der funktionalen und räumlichen Zusammenhänge im Untersuchungsgebiet
- Definition von Aufenthaltsräumen und Schaffung von Gestalt- und Aufenthaltsqualitäten in öffentlichen Verkehrs- und Platzräumen sowie in Grünanlagen
- Vernetzung von Grün-, Frei- und Spielräumen
- Steigerung der Attraktivität durch Modernisierung und Sanierung der Gebäude und partielle Ergänzung der Wohn- und Nahversorgungsfunktionen
- Umstrukturierung der Garagenhöfe, Neuordnung des ruhenden Verkehrs

Um diesen Anforderungen Rechnung zu tragen, war die Erarbeitung eines städtebaulichen Rahmenplanes erforderlich. Neben der analytisch-konzeptionellen Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsgebiet war die städtebauliche Rahmenplanung ein wichtiges Element auch für die Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner.

Geplante Maßnahmen

▪ **Strukturierung und Gestaltung des öffentlichen Raums**

Definition von Aufenthaltsräumen, Funktion und Gestaltung von Plätzen; Strukturierung der Verkehrsräume; Zuordnung und Aufwertung halböffentlicher Räume etc.; Aufzeigen von Nachverdichtungspotenzialen (Rückbau, Neubau); Prüfung von Nutzungsalternativen für Garagenhöfe bzw. neuen Parkmöglichkeiten; Vernetzung der Frei- und Grünräume in Verbindung mit einem Spiel- und Freiflächenkonzept

▪ **Aufwertung des Thüringer Platzes als identitätsstiftenden Quartiersmittelpunkt**

Bedarfsorientierte Ausrichtung der Geschäftsbebauung als Perspektiven für den ansässigen Handel; Verbesserung der Zugänglichkeit, Verkehrssicherheit und Aufwertung der Rückseiten; Prüfung der städtebaulichen Fassung des Platzes (Platzmittelpunkt mit ggf. ergänzender Wohn- und Geschäftsbebauung; bewohner- und anliegerorientierte Umsetzung von Gestaltungsmaßnahmen zur Erhöhung der Identifikation mit den Maßnahmen und dem Thüringer Platz; Präsentation des neuen Platzes nach Abschluss der Maßnahmen nach außen als „sichtbares Zeichen“ der Erneuerung; Bewohnerbeteiligung bei der Neugestaltung bereits in der Planungsphase (Planungswerkstätten, Arbeitsgruppensitzungen, ergänzende Ausstellungen, Veranstaltungen und Vortragsreihen)
Bearbeitung des städtebaulichen Rahmenplanes und Organisation und Durchführung der Planungen zum Thüringer Platz durch ein externes Planungs- oder Beratungsbüro

▪ **Aufwertung des öffentlichen Raums**

(1) Schaffung von Orten der Begegnung und Kommunikation; Verbesserung der Aufenthalts- und Gestaltqualität des Wohnumfeldes; Aufhebung der einseitigen Ausrichtung und Gestaltung der öffentlichen Räume auf Bedürfnisse des Individualverkehrs, Finden von Lösungen für die Neuordnung des ruhenden Verkehrs

Markierung der Stadteingangssituation und Verbesserung der Orientierungsmöglichkeiten (z.B. Römerstraße/Ecke Zum Sommersberg); Abgrenzung und Markierung unterschiedlicher Funktionsräume (öffentlicher, halböffentlicher, privater Raum; Verkehrs- bzw. Freiraum etc.) insbesondere im Bereich der Geschosswohnungsbauten; Markierung und Gestaltung der Schulwege; gestalterische Aufwertung der Straßenräume (z.B. Anlegung von Mischverkehrsflächen, Anpflanzen von Straßenbäumen, Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung); Erhöhung der (Verkehrs-) Sicherheit für Fußgänger/innen und Radfahrer/innen, darunter auch die Sicherheit des Schülerverkehrs und der Kindergartenkinder; Verbesserung von Querungsmöglichkeiten für Fußgänger/innen (z.B. an der Römerstraße); Erarbeitung von Nutzungs- bzw. Gestaltungsalternativen für die Garagenhöfe; Gestaltung der Parkplätze und Parkzonen

(2) Aufwertung von Grün-, Frei-, und Spielflächen gemeinsam mit altersspezifischen Nutzenden dieser Räume (Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren) und mit relevanten Akteurinnen und Akteuren
Punktuell Rückschnitt von Bäumen und Sträuchern zur Verbesserung von Einsehbarkeit und sozialer Kontrolle; Verbesserung der Wegebeleuchtung; Vernetzung der Wegenetze (Fuß- und Radwege) innerhalb des Gebietes und nach außen; Ausschilderung der Wege; Prüfung für eine Skater- und BMX-Anlage; Erstellung eines Spielplatzkonzeptes; Erneuerung von Bodenbelägen für Spiel- und Bolzplätze; Austausch des veralteten und defekten Mobiliars gegen neue Ausstattungsgegenstände (Sitzgelegenheiten, Fahrradständer, Spielgeräte etc.); Umnutzung der Rasenflächen in Nutzgärten; Erstellung eines Pflegeplans für die Grün- und Spielflächen mit Zuordnung von Pflegehäufigkeit, Pflegemaßnahmen, Zuständigkeit und Kosten für die Durchführung, Vergabe von Pflegepatenschaften

(3) Baulückenschließung und Nachverdichtung

Untersuchung der Eignung der Flächen für unterschiedliche Nutzungen (privates Wohnen, Altenwohnen, Dienstleistungen, Einzelhandel); Erörtern von Möglichkeiten für eine Mobilisierung der Flächen mit den jeweiligen Eigentümer/innen; ggf. Errichtung von Altenwohnungen in Verbindung mit Altenpflegeplätzen (Projektentwurf für Grundstück Hauptstraße/Ecke Stiftstraße liegt vor)

▪ **Themenfeld Ökologie als Querschnittsaufgabe**

Das Thema eignet sich für Werkstätten- und Arbeitsgruppenarbeit im Rahmen der

Bewohnerbeteiligung; Schulprojekte, gebietsbezogene Projekte (z.B. Müllvermeidung, Regenwassermanagement etc.); gebäudebezogene Maßnahmen (Wärmedämmung, Solar-, Fotovoltaikanlagen); Wohnumfeldmaßnahmen (z.B. Mietergärten); Bildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen

3.3.3 Wohnungswirtschaft

Im Fokus sollten hier die Wohnungsbestände der Wohnungsgesellschaft Gebausie stehen. Die bauliche Verbesserung und Aufwertung der Wohnungsbestände und die soziale Stabilisierung der Mieter- und Bewohnerstruktur sollten parallel laufen.

Ziele der Wohnungswirtschaft

- Sicherstellen einer adäquaten und bedarfsgerechten Wohnraumversorgung
- Erhöhen der Wohnzufriedenheit
- Schaffen eines attraktiven Wohnumfelds

Bei Projektstart fehlten noch konkrete Angaben zum Sanierungs- und Modernisierungsbedarf der Bestände, weshalb keine Aussagen über Umfang und Zeitpunkt etwaiger Rückbau-, Sanierungs-, Instandsetzungs- oder evtl. auch Neubaumaßnahmen getroffen werden konnten.

Als erforderlich erachtet wurde die Erstellung eines wohnungswirtschaftlichen Gesamtkonzeptes durch einen externen Gutachter als originäre Aufgabe der Wohnungsgesellschaft Gebausie in enger Abstimmung mit den anderen beteiligten Akteurinnen und Akteuren der „Sozialen Stadt“, eingebunden in den Planungs- und Umsetzungsprozess für das Integrierte Handlungskonzept. Zwischenergebnisse sollten mit den beteiligten Akteurinnen und Akteuren erörtert und mit der Planung, Prioritätensetzung und Umsetzung der Maßnahmen in den anderen Handlungsfeldern abgestimmt und rückgekoppelt werden. (Das Gutachten lag im September 2008 vor.⁴)

Um eine sozialverträgliche Belegung der Wohnungen zu erreichen, sollten die wohnungspolitischen Ziele der Stadt Brühl und der Gebausie diskutiert und neu definiert und eine strategische Ausrichtung entwickelt werden, die neben einer Erweiterung des Handlungsspielraums in der Belegungspraxis bei Bedarf auch die Errichtung neuer Wohnungen umfassten (sozial gebunden oder frei finanziert). Das Ziel, den Wohnstandort Vochem am Wohnungsmarkt wieder konkurrenzfähig zu machen, galt vorrangig für den Mietwohnungsbau, aber auch für die Einfamilienhausquartiere.

Da zu erwarten war, dass in den Folgejahren vermehrt Eigenheime im Zuge des „Generationenwechsels“ auf Seiten der Eigentümerinnen und Eigentümer veräußert werden würden, sollte auch der Erhaltung der Wertstabilität dieser Quartiere Bedeutung zukommen, da entsprechende Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen auch hier notwendig waren (z.B. hinsichtlich Wärmedämmung und Heizung).

Die technischen Erneuerungen und Maßnahmen zur Wärmedämmung und die Erneuerung der Heizungsanlagen waren gerade für die Stabilisierung des Mietniveaus von großer Bedeutung, denn die Kosten für die sog. 2. Miete im Mietwohnungsbestand der Gebausie lagen in Vochem über dem Durchschnitt aller Gebausie-Wohnungen. Mit der Durchführung von Modernisierungsmaßnahmen würde eine Erhöhung der Kaltmieten einhergehen, doch würden Mietsteigerungen zumindest zum Teil durch Senkung der Mietnebenkosten (Heizkosten) kompensiert werden.

Geplante Maßnahmen

- **Erstellen eines wohnungswirtschaftlichen Gesamtkonzeptes**

Es sollte Antworten geben auf folgende Fragen: Wie hoch ist der aktuelle und mittelfristige Bedarf an Sozialwohnungen in Brühl?; Wie viele Wohnungen mit Sozialbindung gibt es in Brühl, mit welchen Auslaufzeiten?; Welches Angebot (quantitativ und qualitativ) an Sozialwohnungen sollte im

⁴ InWIs Forschung & Beratung GmbH: InWIs-Gutachten „Wohnungsbestände Gebausie“ in Brühl-Vochem. Beurteilung eines Wohnquartiers im Rahmen eines wohnungswirtschaftlichen Entwicklungskonzeptes. Bochum, September 2008

Untersuchungsgebiet vorgehalten werden?; Wie kann ein sozial- und gebietsverträgliches Belegungsmanagement im Untersuchungsgebiet aussehen?; Wie kann die Bindung stabilisierender Bewohnerstrukturen an das Gebiet erhöht werden?; Wie hoch ist der Instandhaltungs- und Modernisierungsbedarf der Bestände im Untersuchungsgebiet?; Welche Kosten entstehen?; Wie entwickelt sich das Mietniveau?; Welche Bestände im Untersuchungsgebiet sind möglicherweise abgängig?; Mit welcher Priorität - in Rückkopplung mit den anderen Handlungsfeldern des Integrierten Handlungskonzeptes - sind die Bestände zu modernisieren?; Was passiert mit den bereits veräußerten Beständen an der Ursulastraße?

Diskussion und Neudefinition der wohnungspolitischen Ziele der Stadt Brühl und der Gebausie; Vorgabe eines Rahmens durch die Stadt Brühl für den Umfang, in dem zukünftig sozialgebundene Wohnungen im Stadtgebiet und in Vochem angeboten werden sollten.

- **Sozial verträgliche Belegungspraxis**

Erweiterung des Handlungsspielraums durch die Gebausie; ggf. Errichtung neuer Wohnungen (sozial gebunden und/oder frei finanziert); Schaffen von Ersatzwohnraum, falls sich - bei einzelnen Wohnblöcken - eine Sanierung und Modernisierung nicht mehr rechnet, im Rahmen von Generalmodernisierungen mit der Option Neubau

- **Umfassende bauliche Erneuerung des Wohnungsbestandes aus den 50er und frühen 60er Jahren**

Beseitigungen baulicher Mängel; Umstellung/Austausch der Heizungsanlagen; energetische Aufwertungen und Optimierung (Wärmedämmung, Einsatz von Solar- und Fotovoltaikanlagen); Verbesserung und Optimierung von Grundrissen; gestalterische Aufwertungen der Gebäude (Fassadengestaltung, Erneuerung der Balkone, Anbau neuer Balkone etc.); Herstellung barrierefreier Zugänge

- **Aufwertung des Wohnumfelds gemeinsam mit Mieterinnen und Mietern**

Aufwertung der Hauseingangsbereiche (neue Haustüren, Gestaltung der Vorgärten, Abstellplätze für Fahrräder, Kinderwagen etc.); Erneuerung und Gestaltung der Wohnwege zu den Miethäusern (Oberflächenerneuerung, barrierefreie Zugänge etc.); Beschilderung/Wegweisung durch die Siedlung; Umnutzung von Rasenflächen zu Nutz- und Ziergärten für die Mieter/innen; Ordnung und Gestaltung der Mülltonnenstandorte; Aufwertung von Parkplätzen und Garagenhöfen; Schaffung und Ausstattung von Sitzgelegenheiten; Aushänge (Informationen, Termine, Ansprechpartner etc.).

- **Mieterbeteiligung**

Ggf. Etablierung eines Mieterbeirats als Sprachrohr für Belange und Interessen für Mieterinnen und Mieter; Ansprechpartner für Initiativen im Stadtteil bei der Mieterschaft, um Themen und Probleme im nachbarschaftlichen Zusammenleben direkt erörtern zu können.

3.3.4 Lokale Ökonomie

Basis und Potenziale für die lokale Ökonomie waren im Wohngebiet eng begrenzt. Im Hinblick auf die überdurchschnittliche Betroffenheit des Untersuchungsgebietes von Arbeitslosigkeit, der räumlichen Konzentration von Personenkreisen mit geringeren Chancen auf dem Arbeitsmarkt sowie einer vergleichsweise schlechten Nahversorgung waren dennoch Maßnahmen zur Stärkung der lokalen Ökonomie dringend geboten.

Ziele im Bereich lokale Ökonomie

- Reduzierung der Erwerbslosigkeit durch Förderung neuer, vorrangig wohnortnaher Arbeitsplätze - insbesondere bei Migrantinnen und Migranten
- Chancen am Arbeitsmarkt verbessern durch Initiierung und Koordination von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen, insbesondere für Problemgruppen (Langzeitarbeitslose, Geringqualifizierte, Wiedereinsteiger/innen, Ausländer/innen etc.)
- Stärkung der lokalen Ökonomie durch Initiierung und Unterstützung von Existenzgründungen
- Stärken von Handel und Dienstleistungen, Sicherstellen einer adäquaten Nahversorgung
- Mit selbstorganisierten, geförderten Arbeitsprojekten Bildung einer zusätzlichen „Plattform“ für Arbeit und Beschäftigung

Mit diesem Ziel wurden folgende Maßnahmen anvisiert:

Geplante Maßnahmen

- **Vermittlung wohnortnaher Beschäftigung**

Intensivierung der Vermittlung von Arbeitsstellen bzw. Arbeitsuchenden zwischen Wirtschaftsförderung und ARGE; Hinwirken auf eine Zusammenführung von Arbeit „Suchenden“ aus Vochem und Arbeit „Anbietenden“ aus dem Gewerbegebiet Brühl-Nord; Befragung ansässiger Betriebe in Brühl durch die Wirtschaftsförderung (Bereitstellen von Praktika- und Ausbildungsplätzen für Jugendliche aus dem Stadtteil im Rahmen einer „konzertierten Aktion“ zur Stärkung des Stadtteiles Vochem; Projekt „Praktikabörse Brühl-Nord“)

- **Initiierung und Koordination von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen**

Integration von Arbeitsförderungsmaßnahmen in von Handwerks-, Dienstleistungs- oder anderen Unternehmen durchgeführten Maßnahmen (Beschäftigungsförderung bzw. Förderung von Qualifizierungsmaßnahmen), mögliche Betätigungsfelder: Handwerkerleistungen, Garten- und Landschaftsbau; Nutzen von Mitteln der EU, des Bundes und zuständiger Regionalstellen für freie Träger der Beschäftigungsförderung für Initiierung und Koordinierung von Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen; ggf. „Runder Tisch“ von Vertretenden der Wirtschaftsförderung, ARGE, Agentur für Arbeit, IHK, HWK und großen Firmen im Gewerbegebiet Brühl-Nord mit dem Ziel der Verabredung eines gemeinsamen Aktionsplans zur Erweiterung der Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote speziell für Vochemer Arbeitsuchende (z.B. Praktikumsbörse, Ausbildungsbörse, Beratungsinitiative)

- **Ausbau wohnortnaher Dienstleistungen**

Ggf. Ausbau des Angebots an haushaltsnahen Dienstleistungen (Pflege von Grün- und Freizeitanlagen, Rückschnitt Bäume und Sträucher, Hausmeisterdienste, Liefer- und Fahrdienste, Reinigungsdienste, Näherei, Wäscherei, Bügelservice, Computernotdienst, Babysitter, ggf. Gründung einer „Vochemer Werkstatt“ (VW) für Kleinreparaturen, Verleih von Werkzeugen (auch Tauschbörsen), ggf. Aufbau eines sich selbst tragenden Unternehmens

- **Ausbau der Beratungsangebote vor Ort**

Vorhalten eines wechselnden Beratungsangebots (z.B. Ernährungsberatung, Beratung zur Gesundheitsfürsorge, Kaufberatung, Schuldnerberatung, Existenzgründerberatung, usw.)

- **Stabilisierung der Nahversorgung**

Maßnahmen zur Stabilisierung vorhandener und Akquisition neuer Handelsbetriebe; Aufwertungsstrategie für Geschäfte am Thüringer Platz; ggf. Gründung einer Immobilien- und Standortgemeinschaft ISG am Thüringer Platz

3.3.5 Schule und Bildung

Angesichts der vergleichsweise schlechteren Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil kam dem Handlungsfeld eine hohe Bedeutung zu.

Ziele im Bereich Schule und Bildung

- Betreuungsangebote ausweiten
- Chancen für eine bessere Schulausbildung
- Verbesserung der Bildungs- und Berufschancen vor allem der benachteiligten Gruppen
- Verbesserung der Einkommens- und Sozialstruktur im Gebiet

Mit diesem Ziel wurden folgende Maßnahmen anvisiert:

Geplante Maßnahmen

- **Aufbau eines Betreuungs- und Bildungsnetzwerks**

Abgestimmtes und miteinander verzahntes Betreuungs- und Bildungsnetzwerk vom Kindergarten über Schulen bis zum Berufseinstieg durch gezielte Vernetzung; Erkennen/Schließen von Angebotslücken

▪ **Ausbau Schulsozialarbeit**

Verbesserung des Beratungsangebots durch Einrichtung je einer Sozialarbeiterstelle an der Pestalozzischule (Förderschule) und der Erich-Kästner-Realschule mit hohen Anteilen von Schülerinnen und Schülern aus Vochem; Erhöhung der Effizienz der Schüler/innenbetreuung durch Vernetzung mit anderen Beratungsangeboten und -stellen (Verbraucherberatung, Krankenkassen, Lern- und Sprachförderung, Ernährungsberatung, Sportförderung, Bewerbungstraining etc.)

Durch Vernetzung der Angebote und regelmäßigen Austausch Sicherstellung einer rechtzeitigen und zielgerichteten Beratung für alle Alters-, Bedarfs- und Problemgruppen

Projektvorschlag 1: „Berater-Patenschaften“: Berater-Patinnen und -paten unterstützen die professionelle Schulsozialarbeit auf freiwilliger, ehrenamtlicher Basis, z.B. Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe, Tipps für die Berufsorientierung

Projektvorschlag 2: „Ich will es wissen“, ein Schulungsangebot für Berufseinsteiger/innen (Kommunikationstechniken, Stärkung des Selbstbewusstseins, Konfliktbewältigung, Bewerbungstraining)

Projektvorschlag 3: Einrichtung eines Medienzentrums mit dem Träger des Jugendzentrums und Jugendlichen aus dem Untersuchungsgebiet z.B. als selbstorganisierte Beschäftigungsmaßnahme (Reparatur/Aufrüstung ausgemusterter Computer-Hardware, Aufbau/Pflege einer Internetplattform über den Prozess der Stadtteilerneuerung, Erstellen von Videofilmen über Vochem, Durchführung von Computerkursen, Herstellung der Stadtteilzeitung: Druck, Satz, Layout)

3.3.6 Leben im Stadtteil und Integration

Im Stadtteil Vochem trafen unterschiedliche soziale und ethnische Schichten und Gruppen aufeinander, die es in besonderer Weise zu berücksichtigen galt.

Ziele im Bereich Leben im Stadtteil und Integration

- Abbau sozialer Disparitäten
- Verständigung zwischen unterschiedlichen Ethnien, Kulturen und Lebensstilen
- Herbeiführung eines solidarischen Miteinanders
- Stärkung der Identifikation der Bewohner mit ihrem Stadtteil.

Alle bislang aufgeführten Projekte und Maßnahmen in den verschiedenen Handlungsfeldern sollten letztlich dazu dienen, das Zusammenleben im Stadtteil im Sinne der o.g. Ziele zu stabilisieren und zu verbessern und die Vernetzung der Handlungsfelder zielgerichtet und vor Ort zu organisieren. Mit diesem Ziel wurden folgende Maßnahmen anvisiert:

Geplante Maßnahmen

▪ **Aufbau einer kommunalen Familienberichterstattung**

Aufbau und Fortschreibung einer stadtteilbezogenen Sozialraumbesobachtung, regelmäßiges Monitoring

▪ **Ausbau Familienzentren**

Ausweitung des Beratungsangebotes für Familien (Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Förderung der Integration, Erkennen und Mindern von Armutsrisiken); katholischer Kindergarten wird wie vorgesehen zu einem Familienzentrum ausgebaut

▪ **Bündelung von Vor-Ort-Beratungen**

Vermehrte Beratungsangebote zentral vor Ort

▪ **Erweiterung der Angebote zur (Ganz-) Tagesbetreuung**

Schaffen zusätzlicher Tagesbetreuungsplätze, auch für Familien- oder Lebensgemeinschaften mit Migrationshintergrund

▪ **Förderung der Integration**

Abstellen von Projekten und Maßnahmen auf den hohen Anteil von Migrantinnen und Migranten sowie in den sozialen Infrastruktureinrichtungen; Förderung und Umsetzung von Projekten zur

Integrationsförderung unter Einbindung von Bewohnenden und deren Interessenvertretungen (Religionsgemeinschaften, Ausländerbeirat, andere Migrantensorganisationen); Einbindung über die Beteiligung an den formellen Organisationseinheiten des Erneuerungsprozesses (Projektgruppe, Lenkungsgruppe etc.); verantwortliches Übertragen von Vorbereitung und Umsetzung eigener Projekte. Mögliche Projekte: Sprachförderung (Lesetage, Lesewettbewerbe; Sprachkurse für ausländische Eltern und Verwandte, auch thematisch ausgerichtet - Arztbesuch, Behördenbesuch, Einkaufen, Gesundheit); multikulturelle Treffpunkte; Veranstaltungen zur Förderung von Verständigung und nachbarschaftlichem Zusammenleben zusätzlich zu deutschen Brauchtumsveranstaltungen und Vereinsfesten (Kirmes, Schützenfest, Karneval o.ä.) mit kulturübergreifenden Themen (Kunst, Handwerk, Theater, Kulinarisches etc.)

- **Vernetzung der sozialen Angebote**

Erhöhen des Bekanntheitsgrads vorhandener Einrichtungen bzw. ihrer Angebote, synergetische Vernetzung und Bündelung

4. Organisationsstruktur des Projekts

Für die Gesamtkoordination des Projekts „Soziale Stadt Brühl-Vochem“ war die DSK - Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH und Co KG, Bonn, zuständig.

Entscheidung

Auf politischer Ebene wurde über den (Grundsatz-) Beschluss zum Integrierten Handlungskonzept entschieden und - im Prozess der Umsetzung - über alle daraus abgeleiteten Maßnahmen. Sie involvierte die berührten Fachausschüsse bei Beratungen. Übergeordnete Genehmigungs- und Bewilligungsbehörde (Fördergeber) waren die Bezirksregierung Köln und das Ministerium für Bauen und Verkehr des Landes NRW.

Steuerung

Eine *Projektgruppe Brühl-Vochem*⁵ aus 10 bis 15 Mitgliedern unter Federführung des Fachbereichs „Bauen und Umwelt“ mit Vertretenden der Fachbereiche Kinder, Jugendpflege und Familie sowie Soziales und Demographie, der Gebausie - Gesellschaft für Bauen und Wohnen GmbH der Stadt Brühl, des Jobcenters Rhein-Erft, der DSK Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG und der Stadtteilmanagerin begleitete die Umsetzung fachlich. Sie bereitete inhaltliche Entscheidungen zu Projekten und Maßnahmen für Stadtrat, Fachausschüsse und Bürgermeister vor, stimmte alle notwendigen Verfahrensschritte ab (z.B. Beauftragungen von Maßnahmen, Zeitpunkte und Ablauf der Durchführung, Bestätigung von Antragsunterlagen) und koordinierte und überwachte den Ablauf der Projekte. Themenbezogen wurden weitere Akteurinnen und Akteure zur Berichterstattung und Abstimmung hinzugezogen (z.B. Integrationsbeauftragte, Gleichstellungsbeauftragte, Seniorenbeauftragte u.a.). Ab dem 14.01.2009 (9. Sitzung) tagte die Projektgruppe als Lenkungs-gremium von Verwaltung und projektrelevanten weiteren Akteuren für die Belange des Projektes Soziale Stadt Brühl-Vochem im Hinblick auf die in Aussicht stehende Förderung innerhalb des Förderprogramms Soziale Stadt NRW. Die Sitzungen waren in den ersten Jahren (2009 bis 2011) enger getaktet, in den Folgejahren fanden sie 3 bis 4 Mal pro Jahr meist in Verbindung mit bzw. vor den Stadtteilbeiratssitzungen statt, um z.B. Beschlüsse vorzubereiten. Seit 2007 tagte das Gremium insgesamt 44 Mal

Der *Stadtteilbeirat Brühl-Vochem* aus Mitgliedern der Projektgruppe, Vertreterinnen und Vertretern der Ratsfraktionen und ca. 20 bis 25 Akteurinnen und Akteuren aus dem Gebiet (Familienzentren und KiTas, Integrationsausschuss, Schule, OGS, freie Träger, ASD, BG Vochem, Religionsgemeinschaften, Polizei u.a.m.) begleitete die Arbeit (Entwicklung/Abstimmung von Projektkonzepten, Mitwirkung an Fortschreibung des IHK, Informationsaustausch und Koordinierung von Maßnahmen, Unterstützung von Vernetzungen, Mitwirkung an Erfolgskontrolle, Beratung/Empfehlung zur Vergabe von Mitteln aus dem Verfügungsfonds). Die konstituierende Sitzung fand am 16.11.2009 statt, die Geschäftsordnung wurde in der 2. Sitzung am 04.03.2010 beschlossen. Der Beirat tagte drei bis vier Mal pro Jahr.

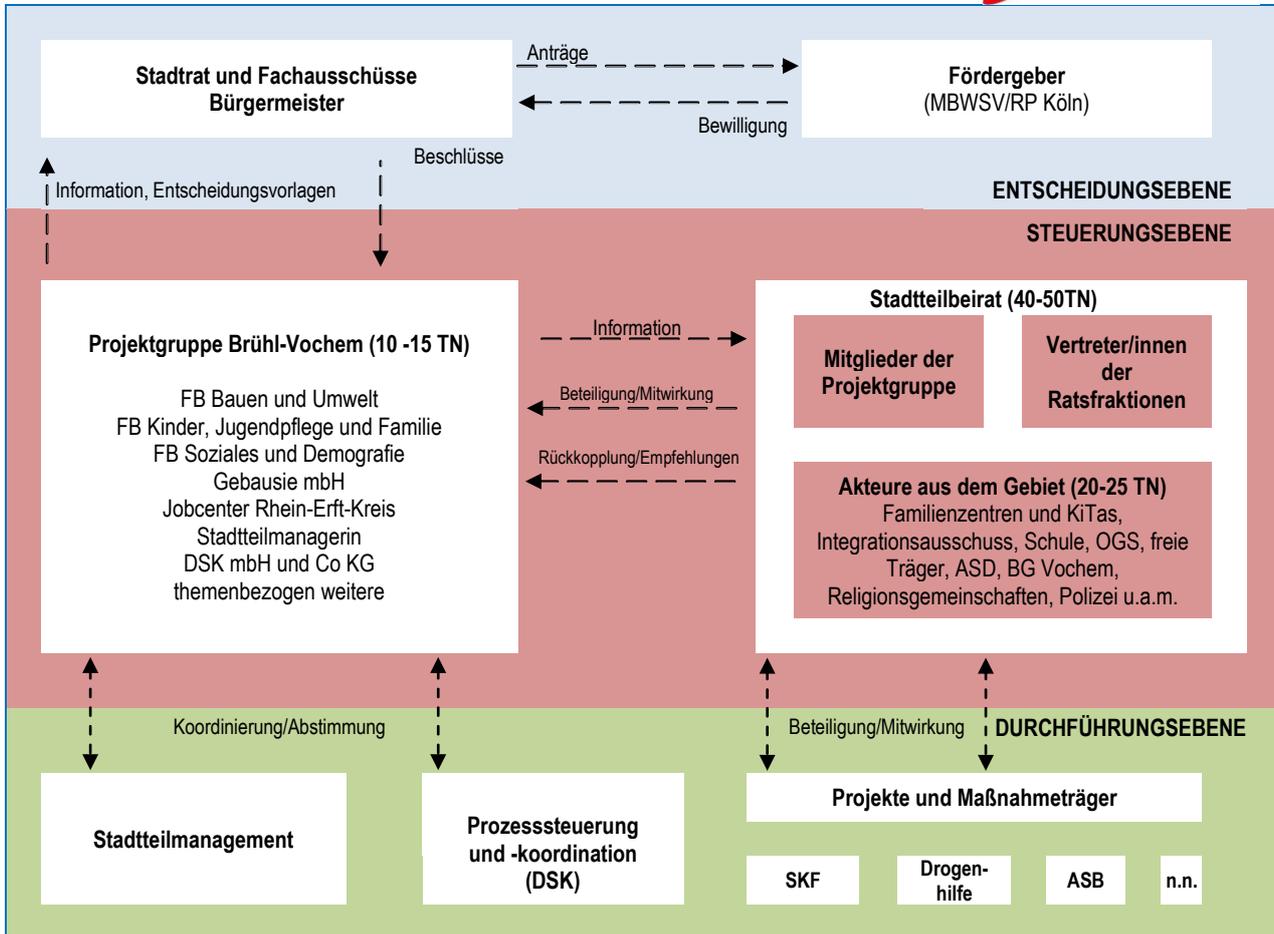
Durchführung

Das Stadtteilmanagement managte alle Prozesse vor Ort, aktivierte, beteiligte und vernetzte - moderierend und koordinierend - als niedrighschwellige Anlaufstelle Initiativen, Bewohnende und Einrichtungen. Die Aufgaben des Stadtteilmanagements umfassten Projektinitiierung bzw. Qualifizierung, Unterstützung der Bürgerbeteiligung, Moderation und Begleitung der Arbeitsgruppen, Vertretung der Belange der Bewohnenden in städtischen Gremien, Hilfestellung zur Selbstorganisation der Bewohnenden, Bündelung von Ressourcen und Vernetzung bestehender

⁵ Die Projektgruppe entstand aus dem das Projekt vorbereitenden Gremium („Arbeitskreis/Projektgruppe“), das sich seit August 2007 unter Federführung des Fachbereichs „Stadtentwicklung“ mit den vorbereitenden Maßnahmen bzw. der Aufstellung des Integrierten Handlungskonzepts befasste. Teilnehmende waren Mitarbeitende von Jugendamt, Sozialamt, ARGE, Gebausie, BauGrund/DSK (als Beauftragte für die Erstellung des Integrierten Handlungskonzept). Die Sitzungen dienten der Informationsvermittlung sowie der Diskussion der Zwischenergebnisse (aus Workshops) und der Handlungsfelder.

Strukturen, Beratung und Information, Organisation von Veranstaltungen auf Quartiersebene, quartiersbezogene Öffentlichkeitsarbeit und Unterstützung der stadtteilbezogenen Arbeit der Träger.

Organisationsstruktur Soziale Stadt Brühl-Vochem



5. Ziele, Gegenstand und Vorgehen der externen Evaluation

Aufgabe der Evaluation war es, die Erreichung der Ziele (Outputs) und Wirkungen (Outcomes) des Integrierten Handlungskonzepts „Soziale Stadt Brühl-Vochem“ und seiner Projekte auf Grundlage der Zielformulierungen des Integrierten Handlungskonzepts zu untersuchen und in ihrer Relevanz über die Projektlaufzeit hinweg zu überprüfen.

Im Sinne einer begleitenden Beobachtung der lokalen Prozesse und der Umsetzung der Maßnahmen über einen Zeitraum von drei Jahren (12/2012 bis 12/2015) sollte die Evaluation

- zielgerichtet weiterführende Informationen erheben (Erfolge, Stärken, Schwächen der Arbeit),
- neue Erkenntnisse bzgl. Stand und Weiterentwicklung der Arbeit generieren,
- Empfehlungen für ggf. notwendige Maßnahmen bzw. Korrekturen im Sinne einer formativen Evaluation für die Weiternutzung durch den Auftraggeber aufbereiten,
- Ergebnisse und Erkenntnisse der Evaluation gemeinsam mit dem Auftraggeber reflektieren, damit diese innerhalb des gegebenen Ziel-, Ressourcen- und Handlungsrahmens zeitnah in die weitere Steuerung und Umsetzung des Handlungskonzepts einfließen konnten (Anhaltspunkte für die Weiterentwicklung, Entscheidungsgrundlage für mögliche Kurskorrekturen).

Wesentliche Akteurinnen/Akteure bzw. Bewohnerinnen/Bewohner sollten in die Evaluation eingebunden werden und bei der Beantwortung der zentralen Fragen Berücksichtigung finden:

- Ob und inwiefern wurden die angestrebten Ziele (Outputs) erreicht?
- Welche Wirkungen (Outcomes) wurden erzielt?
- Worin liegen Stärken und Schwächen der Arbeit?
- Wie können etwaige Lücken geschlossen, mögliche Schwächen behoben werden?

Folgende Handlungsschritte wurden im Rahmen des Budgets für die Evaluation vereinbart:

1. Priorisierung der zu evaluierenden Handlungsfelder (1 bzw. max. 2 Handlungsfelder pro Jahr).
2. Verfeinerung von Indikatoren der Zielerreichung im Rahmen eines kommunikativen Prozesses zwischen Auftraggeber, Projektgruppe und Evaluation (quantifizierbare Fakten & Wahrnehmungstendenzen). Eine indikatorengestützte Beobachtung und Bewertung sollte Ziele bzw. Ergebnisse überprüfbar machen. Projektverantwortliche sollten einen zeitnahen Einblick in den jeweiligen Stand der Zielerreichung und dessen strukturierte Bewertung auf Basis eines für alle Beteiligten nachvollziehbaren Maßstabs erhalten.
3. Auswahl handlungsfeldrelevanter Akteurinnen/Akteure und Bewohnerinnen/Bewohner für Befragungen sowie Festlegung von Befragungsschwerpunkten.
4. Durchführung von Gruppendiskussionen und Einzelgesprächen: Erfassung eines möglichst breiten Meinungsspektrums, Reflexion ausgewählter Aspekte der Umsetzung, Bewertung von Fortschritt und Wirksamkeit des Projekts, Erhebung von Optimierungsvorschlägen
5. Durchführung handlungsfeldbezogener Reflexionsworkshops zwecks Diskussion und Reflexion der Gesprächsergebnisse und gemeinsamer Entwicklung weiterer Handlungsschritte und Maßnahmen.

Die Evaluation ist pro Handlungsfeld in mehreren Arbeitsschritten vorgegangen (siehe unten). Einzelne - größere Projekte - der „Sozialen Stadt“ wurden genauer evaluiert. Zwischenergebnisse sind laufend in weitere Arbeitsschritte und -prozesse eingeflossen.

Alle Ergebnisse sind in dem vorliegenden Bericht aufbereitet.

Bereits vor Start der Evaluation gelaufene Prozesse und Maßnahmen wurden - auf Basis von Informationen von Projektverantwortlichen - in den Bericht eingebunden.

Evaluationsschritte pro Handlungsfeld im Überblick

Schritt 1 Workshop Erfolgsindikatoren

Workshop mit Auftraggeber, Mitgliedern der Projektgruppe; Einbindung auch weiterer Akteurinnen/Akteure.

Ziele

- Indikatoren der Zielerreichung sind in einem kommunikativen Prozess verbindlich definiert.
- Ergebnisse fließen in die weitere Konzeption der Evaluation ein (Priorisierung von Handlungsschwerpunkten, Auswahl von Zielgruppen für Gespräche, Entwicklung von Erhebungsinstrumenten).

Maßnahmen

- Durchführung eines Workshops (im Stadtteil)
- Inhaltliche Vorbereitung durch in puncto; organisatorische Vorbereitung durch den Auftraggeber
- Feinabstimmung des Evaluationskonzepts.

Schritt 2 Durchführung von Gruppendiskussionen

Gruppendiskussionen (GD) mit ausgewählten Zielgruppen werden durchgeführt.

Ziele

- Akteurinnen/Akteure (professionelle, intermediäre) und Bewohnende des Stadtteils bewerten Fortschritt und Wirksamkeit des Programms aus ihrer Sicht, diskutieren ihre Erfahrungen und formulieren Verbesserungsvorschläge. Die GD erfolgen im Stadtteilbüro oder an Treffpunkten, wo sich die jeweilige Zielgruppe bevorzugt aufhält.
- Eingebunden sind weibliche und männliche Teilnehmende unterschiedlicher Altersgruppen mit und ohne Zuwanderungshintergrund.
- Ein breites Meinungsspektrum ist erfasst, das die weitere Reflexion ausgewählter Aspekte der Umsetzung des Integrierten Handlungskonzepts ermöglicht.

Maßnahmen

- Festlegung von Zielgruppen
- Organisation der GD durch Stadtteilbüro; Kontaktaufnahme zu Multiplikatorinnen/Multiplikatoren, die die Teilnehmenden ansprechen und einladen
- Moderation der Diskussionen durch in puncto GmbH
- Auswertung und Analyse
- Aufbereitung der Ergebnisse für den Reflexionsworkshop.

Schritt 3 Durchführung von Expertengesprächen

Expertengespräche mit Schlüsselpersonen (z.B. aus Verwaltung, Fachressorts, Politik, Wohnungswirtschaft, Einrichtungen oder Institutionen vor Ort) werden geführt.

Ziele

- Gespräche mit - einzelne Handlungsfelder betreffenden - Schlüsselpersonen sind durchgeführt.
- Ihre Einschätzungen, Meinungen und bewertenden Aussagen zur Umsetzung und Wirksamkeit des Stadtteilprogramms liegen vor.
- Zielausrichtung und -erreichung sind kritisch mit ihnen diskutiert, ihre Anregungen für Verbesserungen und weitere Handlungserfordernisse liegen vor.
- Auch Querschnittsthemen (z.B. Organisationsstrukturen, Transparenz, Vernetzung) sind diskutiert und analysiert.
- Die Ergebnisse fließen in die Weiterentwicklung des Projekts ein.

Maßnahmen

- Auswahl der Personen in Abstimmung mit Auftraggeber
- Durchführung, Auswertung, Analyse der Gespräche
- Aufbereitung der Ergebnisse für den anstehenden Reflexionsworkshop
- Entwicklung von Handlungsempfehlungen.

Schritt 4 Reflexion von Ergebnissen und Erkenntnissen

Alle Gesprächsergebnisse werden dokumentiert, nach ausgewählten inhaltlichen Aspekten analysiert, dem Auftraggeber/der Projektgruppe (ggf. auch weiteren relevanten Akteurinnen/Akteuren) foliengestützt präsentiert und gemeinsam mit ihm reflektiert.

Neu sich ergebende Fragestellungen werden vertieft, Handlungsbedarfe bzw. notwendige Handlungsschritte identifiziert.

Ergebnisse werden indikatorengestützt bewertet, können in die Projektsteuerung einfließen bzw. umgesetzt werden.

Der Auftraggeber kann die Präsentation für eigene Veröffentlichungen bzw. Präsentationen nutzen.

Ziele

- Evaluationsergebnisse sind intensiv reflektiert.
- Der Auftraggeber hat klare Anhaltspunkte, um Schwerpunkte und Zielvorgaben (neu) zu bewerten, Ergebnisse und Erkenntnisse in der Projektsteuerung umzusetzen.

Maßnahmen

- Foliengestützte Aufbereitung der Ergebnisse
- Inhaltliche Vorbereitung und Durchführung/Moderation des Reflexionsworkshops durch in puncto GmbH
- Organisatorische Vorbereitung durch Auftraggeber (Einladungen, Räumlichkeiten, Bewirtung)
- Festhalten aller Ergebnisse durch in puncto GmbH.

6. Kurzfassung der Evaluationsergebnisse des Projekts „Soziale Stadt“

Diesem Kapitel wie auch den folgenden Kapiteln ist vorzuschicken:

Der Nachweis von Wirkungen, die ursächlich und eindeutig auf Maßnahmen von Programmen oder Projekten zurückführbar sind, ist generell schwierig. Die Arbeit eines Projekts sowie dessen Erfolge oder auch Misserfolge sind als Prozess immer auch durch andere Maßnahmen oder sich verändernde Rahmenbedingungen beeinflusst, geschwächt oder verstärkt. Zum Beispiel durch ergänzende Maßnahmen vor Ort, unerwartete Ereignisse, allgemeine Veränderungsprozesse usw. Ein Vergleich der Situation vorher (z.B. wenig aktiv) und nachher (z.B. sehr aktiv) kann derartige Faktoren nur begrenzt erfassen bzw. ausschließen. Methoden, die nachvollziehbare und belastbare Aussagen darüber zulassen, ob und in welchem Umfang Wirkungen ursächlich auf bestimmte Maßnahmen zurückführbar sind (Herstellen eindeutiger Maßnahme-Wirkungsbeziehung durch z.B. experimentelle oder auch quasi-experimentelle Designs), sind zeitlich wie auch finanziell zu aufwändig. Außerdem können auch hier Störfaktoren bei der Messung von Wirkungen (z.B. Auswahlverzerrung bei Kontroll- oder Vergleichsgruppen, Übertragungseffekte) nicht verbindlich ausgeschlossen werden. Beschreibbar sind „Wirkungsketten“, die keine direkten Kausalbeziehungen, wohl aber die vielfältigen vernetzten Wirkungen von Maßnahmen darstellen können. Dieser Ansatz geht von der Überlegung aus, dass eine Gestaltungsmaßnahme (Ursache) mehrere Wirkungen (Multifinalität) und eine Wirkung in der Regel mehrere Ursachen (Multikausalität) hat. Jede Maßnahme entfaltet Wirkungen, die wiederum weitere Wirkungen entfalten. Die positiven wie negativen (intendierten wie auch nicht intendierten) Wirkungen einer Maßnahme lassen sich als Netz von Wirkungen qualitativ darstellen und machen den Nutzen der Intervention deutlich.⁶

Es folgt zunächst eine Zusammenfassung aller zentralen Ergebnisse der Evaluation, bevor in den folgenden Kapiteln Ergebnisse, auf denen diese Einschätzung basiert, detailliert vorgestellt werden.

6.1 Übergeordnete Ziele des Projekts „Soziale Stadt Brühl-Vochem“

Der Stadtteil Brühl-Vochem sollte im Projektzeitraum stabilisiert, Lebens-, Sozial- und Wohnverhältnisse sollten zugunsten der Perspektiven aller dort Lebenden und Agierenden aufgewertet werden: für Bewohnende unterschiedlicher ethnischer Herkunft, für Haus- und Grundstückseigentümer, für Wohnungswirtschaft, Handel, lokale Akteurinnen und Akteure, Organisationen und Vereine und insbesondere auch für Kinder und Jugendliche. Unter dem Leitbild: „*Vochem - Hier findet Leben statt!*“ sollten soziale, ökonomische, bauliche, städtebauliche und kulturelle Maßnahmen vernetzt und in einem prozesshaften, partizipativen Verfahren umgesetzt werden. Brühl-Vochem soll sich so zu einem stabilen, attraktiven und lebenswerten Stadtteil entwickeln, in dem sich Investitionen lohnen, Geschäfte rentabel betrieben werden können, Engagement sich lohnt und Bewohnende sich wohlfühlen und gerne dort leben und aufhalten.

6.2 Ergebnisse des Projekts

Die Ergebnisse der Evaluation belegen, dass das Projekt "Soziale Stadt" seine übergeordneten Ziele erreicht hat. Durch seine integrierte Herangehensweise und die Fokussierung der Gesamtheit aller eingeleiteten Maßnahmen auf zentrale Handlungsfelder mit Schwerpunkt auf strukturverändernden und interkulturellen Maßnahmen konnten mit Erfolg unter Mitwirkung einer Vielzahl von Akteurinnen und Akteuren Veränderungen umgesetzt und so eine positive Entwicklung im Stadtteil in die Wege geleitet werden, die Wirkungen bereits im Projektzeitraum entfacht haben.

⁶ Das Prinzip der Wirkungsketten ist kompatibel mit dem betriebswirtschaftlichen Steuerungsinstrument balanced scorecard (BSC) für Unternehmen, das über rein monetäre Aspekte hinaus betrachtet, welche grundlegenden Bereiche für die positive Unternehmensentwicklung eine Rolle spielen (Maßnahmen auf der Mitarbeiter- und Entwicklungsperspektive verbessern interne Prozesse, diese wiederum bewirken eine verbesserte Dienstleistungsqualität gegenüber Kunden, die sich wiederum positiv auf die Finanzperspektive auswirken usw.).

Gute Voraussetzungen und günstige Bedingungen sind geschaffen, die auch absehbar dauerhafte Wirkungen erwarten lassen. Prozesse wurden angestoßen, die Brühl-Vochem im Sinne der dort Lebenden und Agierenden zu einem attraktiveren und lebenswerteren Stadtteil entwickelt haben. Eine Aufbruchstimmung wurde im Stadtteil erzeugt und der Leitspruch „Vochem. Hier findet Leben statt!“ wurde erfolgreich mit „Leben“ erfüllt.

Ausgehend von der im Integrierten Handlungskonzept bereits beschriebenen, über Jahrzehnte hinweg gewachsenen nachteiligen Ausgangslage im Programmgebiet hat sich das befristete Förderprogramm als ein wichtiger Baustein zur aufgehenden Entwicklung des Stadtteils Brühl-Vochem erwiesen. Die Wirkungen können noch verstärkt werden, wenn weiterhin Impulse gesetzt werden und Unterstützung erfolgt. Wichtige Grundlagen dafür sind geschaffen.

Attraktive Wohn- und Aufenthaltsqualität in Brühl-Vochem

Maßgeblich dazu beigetragen haben die vielfältigen Maßnahmen zur Verbesserung der Wohn- und Aufenthaltsqualität im Quartier.

Umfassende Maßnahmen der Gebausie - Gesellschaft für Bauen und Wohnen GmbH der Stadt Brühl in den Jahren 2009 bis 2015 mit einem Gesamtvolumen von knapp 18 Millionen Euro haben die Wohnstandards in vielen Wohnungen und Häusern im Stadtteil erhöht. In 47 Häusern wurden Großmodernisierungen durchgeführt (Vollwärmeschutz incl. Dachbodendämmung, Kellerdeckendämmung, Fassadenerneuerung, vielfach erstmaliger Balkonanbau, z.T. Änderung von Dachkonstruktionen) und Mieterinnen und Mieter von 39 Wohnungen nahmen hier außerdem das Angebot einer Baderneuerung an. In 130 Wohnungen erfolgten Komplettmodernisierungen u.a. im Zuge von Mieterwechseln (Baderneuerungen, z.T. verbunden mit Grundrissänderungen, Elektromodernisierungen, Einbau neuer Heizungen, Erneuerung Bodenbelag etc.). Im Zuge der Sanierungen und Modernisierungen vieler Objekte wurden Hauszugänge erneuert, Vorgärten neu bepflanzt, Haustüren und Stellplätze für Fahrräder erneuert und Stellplätze für PKW erneuert oder neu geschaffen. Durch eine Neubaumaßnahme mit 45 Wohneinheiten konnte zusätzlich neuer attraktiver Wohnraum nach modernsten Standards geschaffen werden.

Der Thüringer Platz, altes und neues „Zentrum“ des Stadtteils, konnte dank einer attraktiven, barrierefreien Neugestaltung, der Ansiedlung eines neuen Supermarkts (REWE) und der Ausweitung der Außengastronomie zu einem belebten Mittelpunkt im Stadtteil entwickelt werden. Gut 1,1 Million Euro investierte die Stadt in die Modernisierung des Platzes und die notwendige Verlegung neuer Versorgungsleitungen. Die Maßnahmen haben einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der Nahversorgung im Stadtteil, zur Verbesserung des Erscheinungsbildes und zu einer Neubelebung des Thüringer Platzes als Zentrum des Wohnquartiers geleistet - zum Nutzen von Bewohnenden auch angrenzender Stadtteile und der Geschäftsleute am Thüringer Platz. Letztere konnten überdies aktiviert werden, sich im Rahmen gemeinsamer Aktionen im Sinne einer weiteren Aufwertung des Zentrums zu engagieren. So ist ein ansprechender, belebter, vielseitig nutzbarer und barrierefreier öffentlicher Raum entstanden, der eine neue Lebens- und Erlebnisqualität in Vochem geschaffen hat.

Durch den Neubau des Kinder- und Familienzentrums an der Schöffenstraße in fußläufiger Entfernung vom Thüringer Platz mit seinem breit gefächerten Angebot der Bildung, Beratung und Unterstützung für Eltern von Kindern von 0 bis 6 Jahren „unter einem Dach“, das seit 2013 auch U3 Betreuung anbietet, wurde das Zentrum zusätzlich aufgewertet. Diese Maßnahmen haben den Stadtteil insbesondere für Familien mit kleinen Kindern noch attraktiver gemacht (Kosten des Neubaus rund vier Millionen Euro).

Bewohnende engagieren sich für und identifizieren sich mit „ihrem“ Stadtteil

Viele Bewohnende konnten für die aktive Beteiligung an stadtteilbezogenen Projekten und Aktivitäten gewonnen werden. Aus Kenntnis der Situation vor Ort und der Förderzusammenhänge entwickelte und initiierte die Stadtteilmanagerin in Kooperation mit vielen Partnerinnen und Partnern professionell und mit großem Erfolg eine Vielfalt von Angeboten und Projekten und unterstützte kompetent bei der Umsetzung. Die eingeleiteten Maßnahmen und Projekte waren im Sinne des

Integrierten Handlungskonzepts konzeptionell durchgehend darauf ausgerichtet, die Identifikation aller Bewohnenden mit „ihrem“ Stadtteil zu fördern und das Image des Stadtteils mit Wirkung auch nach außen ins Stadtgebiet positiv zu entwickeln. Als besonderer Erfolg ist zu verzeichnen, dass sich auch neue und breitere Zielgruppen, die bislang in der Form und in dem Umfang von Angeboten und Aktivitäten im Stadtteil nicht erreicht wurden, durch die Initiierung insbesondere auch interkultureller Angebote angesprochen fühlten (Bewohnende mit Migrationshintergrund, Singles, ältere Männer und Frauen ohne Anbindung z.B. an Vereine oder Pfarrei im Stadtteil). Vermehrt konnten so Kontakte zwischen Bewohnenden im Projektzeitraum aufgebaut, ausgebaut und intensiviert und vielfältige ehrenamtliche Aktivitäten in die Wege geleitet werden. Günstige Ausgangsbedingungen für ein positiveres Miteinander von Bewohnenden unterschiedlicher Ethnien und Altersgruppen sind geschaffen, die auch über den Projektzeitraum hinaus Wirkungen erwarten lassen. Bewohnende werden sich auch weiter engagieren, sofern sie weitere Impulse, Gelegenheiten und entsprechende Unterstützung erhalten.

Akteurinnen und Akteure ziehen vermehrt an einem Strang

Akteurinnen und Akteure verschiedener Institutionen im Stadtteil wurden auf Initiative und unter Mitwirkung der Stadtteilmanagerin systematischer als bisher vernetzt, wodurch Bedarfe erkannt und Angebote entsprechend den erkannten Bedarfen besser ausgebaut und verbessert aufeinander abgestimmt werden konnten. Bestehende Lücken im Angebot konnten in wichtigen Teilen geschlossen werden. Überdies konnten kompetente Kooperationspartnerinnen und -partner für die Mitwirkung an der Umsetzung von Projekten und Aktivitäten gewonnen werden, die maßgeblich zu deren Erfolgen beigetragen haben. Das Stadtteilmanagement übernahm im Rahmen der integrierten Stadtteilentwicklung kompetent seine zentrale Rolle in den vielfältigen Arbeitsbeziehungen und Netzwerkstrukturen der Akteurinnen und Akteure, die am Projekt „Soziale Stadt“ mitwirkten.

Stärkung von Kinderkompetenzen unter anderem durch Stärkung von Elternkompetenzen

Durch Maßnahmen der "Sozialen Stadt" zur Förderung der Kompetenzen von Kindern in der Grundschule konnten Kinder mit Migrationshintergrund (Sprachförderung) gezielter unterstützt werden. Im Rahmen einer regelmäßigen Hausaufgabenbetreuung entwickelten beteiligte Kinder verstärkt das notwendige Verantwortungsbewusstsein für die schulischen Aufgaben und wurden in ihren Lernerfolgen bestätigt. Alle Kinder der Grundschule hatten Zugang zu dem musikpädagogischen Projekt „JeKi - Jedem Kind ein Instrument“, das sie - ungeachtet des sozialen und kulturellen Hintergrundes - an Musik und bildende Kunst heranführte, um u.a. ihre sensorischen Fähigkeiten und ihr soziales Verhalten gezielt zu fördern.

Durch umfangreiche Angebote zur Förderung der Kompetenzen von Müttern und Vätern (Finanzkompetenz, Bildungs-, Sprach-, Kontaktförderung) wurden wichtige Grundlagen gelegt, die dazu beigetragen haben, dass insbesondere mehr bildungsferne und sozial schwache Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund für Sinn und Notwendigkeit der Förderung ihrer Kinder bereits im Kleinkindalter sensibilisiert und befähigt werden konnten, deren Entwicklung gezielter zu fördern.

Wichtige Weichen für einen verbesserten Zugang zu den Eltern wurden vorbildlich gestellt durch die aufsuchende Beratung und Unterstützung von Familien mit kleinen Kindern durch eine „Bildungslotsin“, die Gewinnung und Schulung von „Familienpatinnen“ zur Begleitung und Stabilisierung speziell von überforderten Familien und Alleinerziehenden, den Einsatz einer „Stadtteilbetreuerin“ für schwer erreichbare Bewohnende mit multiplen Problemlagen, das Angebot auch der U3 Betreuung im Stadtteil, die Etablierung einer speziell für den Stadtteil zuständigen Mitarbeiterin der „Frühen Hilfen“ im Kinder- und Familienzentrum sowie den systematischen Ausbau von insbesondere niedrigschwelligen Bildungs-, Beratungs-, Aufklärungs- und Therapieangeboten unter dem Dach des Kinder- und Familienzentrums, ergänzt durch niedrigschwellige Angebote im Stadtteilbüro (ortsnah, in Gruppen, ohne Kosten und Anmeldung).

Mehr Eltern konnten so erreicht und überdies zur Inanspruchnahme auch von weitergehenden Beratungs- und Unterstützungsmaßnahmen im Stadtteil und in der Stadt motiviert werden.

Zuständige Fachbereiche der Stadtverwaltung (z.B. Soziales, Kinder, Jugendpflege, Familie) und Träger der Kinder- und Jugendhilfe sind so überhaupt erst bzw. frühzeitiger als bisher in der Lage, Eltern und ihre Kinder aus Vochem in besonderen Not-, Konflikt- und Krisensituationen zu unterstützen und ihnen die notwendigen und geeigneten Unterstützungsmaßnahmen zukommen zu lassen, die sie zur Bewältigung von Problemen benötigen (Erziehungsschwierigkeiten, Entwicklungsverzögerungen ihrer Kinder, Stabilisierung der sozialen/finanzielle Situation usw.).

Hohe Transparenz und Akzeptanz durch Bürgerbeteiligung

In der Einführungs- und Umsetzungsphase war die Einberufung des Stadtteilbeirats Brühl-Vochem für das Programmgebiet der „Sozialen Stadt“ ein wesentlicher Erfolgsfaktor, um Transparenz und Akzeptanz für die Aktivitäten der „Sozialen Stadt“ zu gewährleisten. Die konstituierende Sitzung fand im November 2009 statt. Die Mitglieder des Stadtteilbeirates begleiteten in ehrenamtlicher Tätigkeit das Programm und leisteten eine wichtige Unterstützungsfunktion für die Programmgestaltung, die den Interessen des Stadtteils und seiner BewohnerInnen verpflichtet war. Das Gremium bewährte sich auch als ein wichtiges Bindeglied zwischen den Bewohnenden des Stadtteils und dem Rathaus. Zur Förderung der Akzeptanz von Veränderungen und der Identifikation der Bewohnenden mit dem Stadtteil haben sich überdies auch die gebotenen Möglichkeiten der Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern sowie Akteurinnen und Akteuren an den geplanten städtebaulichen Maßnahmen bewährt, die über den gesetzlich vorgegebenen Rahmen hinaus gingen (z.B. Neugestaltung Thüringer Platz).

Eine vorbildlich konzipierte und ansprechende gestaltete Stadtteilzeitung („Stadtteil-Echo“) stellte als „Sprachrohr“ für das Projekt „Soziale Stadt“ prozessbegleitend Transparenz über alle geplanten und umgesetzten Maßnahmen her und bot als „Plattform“ für den Stadtteil und seine Bewohnenden vielfältige Anregungen insbesondere zur Mitwirkung und Mitgestaltung der gemeinsamen Aktivitäten und des gemeinsamen Lebens im Stadtteil.

Kompetentes initiatives Stadtteilmanagement

Die Etablierung einer Stadtteilmanagerin im Projektzeitraum mit der Aufgabe der Initiierung und Umsetzung auch neuer Angebote und Projekte, der gezielten Vernetzungsarbeit und der Koordinierung aller stadtteilbezogenen Aktivitäten hat mit erkennbarem Erfolg dazu beigetragen, dass die Ziele insbesondere im Handlungsfeld Zusammenleben im Stadtteil erreicht wurden. Die Akzeptanz von geplanten wie umgesetzten Maßnahmen – vor allem auch in Phasen des Umbaus im Stadtteil – konnte durch ihren Einsatz gefördert, Bewohnende konnten durch ihre systematische Ansprache erfolgreich zur Mitwirkung aktiviert, Akteurinnen und Akteure auf ihre Initiative hin noch systematischer vernetzt und die positive Identifikation mit dem Stadtteil durch eine entsprechend konzeptionell ausgerichtete Angebotsstruktur weiter entwickelt bzw. ausgebaut werden.

Verfügungsfonds erfolgreicher „Motor“ ehrenamtlichen Engagements

Der Verfügungsfonds, ein Instrument des Programms „Soziale Stadt“, mit dem kleinere Maßnahmen ohne Folgekosten von Bewohnenden oder von im Programmgebiet wirkenden Akteurinnen und Akteure kurzfristig und unbürokratisch finanziell gefördert werden konnten, hat als wichtiger „Motor“ für ehrenamtliches Engagement gewirkt. Der Verfügungsfonds setzte sich zusammen aus Städtebaufördermitteln des Landes NRW sowie Eigenmitteln der Stadt Brühl. Rund 18.000 Euro standen hier im Durchschnitt pro Jahr zur Verfügung. Antragsberechtigt waren Bewohnende, Unternehmerinnen und Unternehmer, Vereine und Bürgerinitiativen aus Vochem sowie gemeinnützige Träger und öffentliche oder private Einrichtungen aus dem Bildungs- und Sozialbereich. Formulare waren im Stadtteilbüro erhältlich, bei Fragen zur Antragstellung stand die Stadtteilmanagerin kompetent zur Seite. Auch wenn es sich um jeweils vergleichsweise geringe Summen pro Projekt handelte, versetzte der Verfügungsfonds Engagierte vor Ort in die Lage, schnell und unbürokratisch Projekte zu entwickeln und eigenständig umzusetzen. Mit einer Vielzahl an Projekten hat der Verfügungsfonds so im Sinne der aktiven Teilnahme von Bewohnenden am Stadtteilleben und der Aktivierung von Selbsthilfepotenzialen positiv gewirkt. Bürgerschaftliches

Engagement konnte mobilisiert, viele auch innovative Projekte konnten mit nachhaltigen Wirkungen umgesetzt und so Wirkungen auch in einzelnen Handlungsfeldern ergänzend verstärkt werden. Die mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds finanzierten Projekte zur Verbesserung des Images des Stadtteils (z.B. Parfum Vochem N° 1, Imagefilm „Sound of Vochem“, Vochem-Buchhocker) haben maßgeblich mit zur „Aufbruchstimmung“ im Projektgebiet beigetragen. Der Stadtteil erhielt die Möglichkeit, sich neu zu positionieren, seine Besonderheiten und Vorzüge zugunsten einer Verbesserung des angeschlagenen Images positiv und ansprechend zu präsentieren.

Auch wenn die Zahl der Personen, die von diesen Projekten erreicht wurden, nicht konkret erfasst werden kann, da auch öffentlichkeitswirksame Aktivitäten wie Straßenfeste oder Mitmachaktionen realisiert wurden, ist bei einer Zahl von 38 geförderten Projekten von einer großen Breitenwirkung im Stadtteil auszugehen. Gemessen am Fördermitteleinsatz von knapp 52.000 Euro waren sowohl der erkennbare Effekt als auch die Öffentlichkeitswirksamkeit der Maßnahmen sehr hoch.

Vielfältige Synergieeffekte durch den integrierten Handlungsansatz

Es hat sich bestätigt, dass der integrierte Handlungsansatz des Projekts "Soziale Stadt" in unterschiedlichen Handlungsfeldern für die Stabilisierung und Aufwertung des Stadtteils Brühl-Vochem strategisch sinnvoll und zielführend war.

Zwischen den einzelnen Handlungsfeldern und Maßnahmen konnten Synergien erzielt werden, die maßgeblich zur Erreichung der anspruchsvollen Ziele beigetragen haben und absehbar auch über die Projektlaufzeit hinaus Wirkungen zeigen werden.

Synergieeffekte sind insbesondere zu beobachten zwischen den Maßnahmen zur Verbesserung von Wohnqualität, Wohnumfeld, Erscheinungsbild und Nahversorgung und dem unmittelbaren Wohlbefinden und positiven Lebensgefühl der Bewohnenden im Stadtteil. Die umgesetzten Maßnahmen haben in ihrer Gesamtheit zu einer richtungweisenden Aufwertung des Stadtteils beigetragen und sind geeignet, zu einer weiteren Verbesserung des Images des Stadtteils auch in der Gesamtstadt beizutragen. Positive Effekte für den Wohnstandort zeichnen sich angesichts verbesserter Wohn- und Aufenthaltsqualität und Nahversorgung ab. Ein Zuzug auch einkommensstärkerer Schichten ist erfolgt (u.a. durch die Neubaumaßnahme), ein vermehrtes Interesse an Wohnnutzungen auch von jungen Leuten, Studentinnen und Studenten, Brühlerinnen und Brühlern aus dem Stadtgebiet und aus angrenzenden Städten (z.B. Köln) ist erkennbar.

Deutliche Synergieeffekte zeigten sich auch zwischen aufsuchenden Unterstützungsangeboten (z.B. Hausbesuche der Bildungslotsin), zugehenden Unterstützungsangeboten (Street Work der Stadtteilbetreuerin) und einrichtungsbezogenen Unterstützungsangeboten (im Stadtteil und darüber hinaus). Viele Bewohnende, insbesondere auch finanziell schwache und bildungsferne Familien und Familien mit Migrationshintergrund, konnten sensibilisiert werden, den Nutzen von Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangeboten zu erkennen und entsprechend motiviert werden, diese gezielter und frühzeitiger als bisher in Anspruch zu nehmen, bevor Probleme z.B. kulminieren. Sie werden inzwischen vom institutionalisierten Hilfesystem besser erreicht und ihnen kann so leichter geholfen werden. Für die Verbesserung der Bildungschancen vieler Kinder durch Stärkung der Kompetenzen ihrer Eltern sind so gute Grundlagen im Stadtteil geschaffen. Ein Erfolg, der auch über den Projektzeitraum hinaus Wirkung zeigen sollte.

6.3 Perspektiven

Vielfältige Maßnahmen sind bereits im Projektzeitraum in die Wege geleitet worden, um die Nachhaltigkeit der Erfolge und der erkennbaren Effekte abzusichern, die durch das Projekt „Soziale Stadt“ eingeleitet wurden. Mit Blick auf die weitere Entwicklung stellt sich die Frage nach der weiteren Sicherung von Erfolgen und einer künftigen Finanzierung der vielversprechenden Ansätze.

Maßnahmen zur Sicherung von Ergebnissen sind erfolgreich in die Wege geleitet

Ein neu gegründeter „Stadtteilverein Brühl-Vochem e.V.“ wird sich über den Projektzeitraum hinaus gezielt für Maßnahmen zur Förderung insbesondere des interkulturellen Zusammenlebens im Stadtteil und zugunsten der Förderung der Bildung für Kinder stark machen. Seit Mitte 2014 wirbt er

systematisch Mitglieder und weitere Mitstreitende und verfolgt aktiv die Akquisition von finanziellen Mitteln. Erste Maßnahmen konnten eingeleitet werden (z.B. Initiierung einer Hausaufgabenbetreuung im Familienzentrum), weitere sind geplant, zum Beispiel die Etablierung von Mentorinnen und Mentoren für junge Menschen im Übergang Schule - Beruf, Ausflüge für Kinder und Jugendliche, gemeinsame Museumsbesuche usw. Alle Bürgerinnen und Bürger sind aufgefordert, diese Projekte tatkräftig und/oder finanziell zu unterstützen.

Das Projekt „Bildungslotsin“ wurde im Kita-Jahr 2014/2015 stadtweit überführt in das plusKita-Programm, angesiedelt an den KiTa-Standorten Wilhelmstraße, Familienzentrum Vochem und Lessingstraße. Über fünf Jahre sind die erforderlichen Personalkosten vom Land NRW gesichert.

Das Projekt „Familienpatenschaften“, umgesetzt vom Sozialdienst katholischer Frauen Rhein-Erft-Kreis e.V. (SkF), wird bereits seit Anfang des Jahres 2015 im städtischen Bereich „Frühe Hilfen“ fortgeführt. Um die gesicherte, chancengleiche und gesunde Entwicklung aller Kinder von Geburt an weiter zu unterstützen und die Dauerhaftigkeit der eingeleiteten Maßnahmen sicherzustellen, hat die kommunale Politik im Einvernehmen mit der Verwaltung der Stadt Brühl die Umsetzung eines weiteren Projekts („welcome – Praktische Hilfe nach der Geburt“) ebenfalls in Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Frauen Rhein-Erft-Kreis e.V. (SkF) entschieden⁷. Ab dem 01.01.2016 erhalten junge Familien in Brühl zukünftig bei Bedarf und auf Wunsch über einen befristeten Zeitraum von etwa drei Monaten ein bis zwei Mal pro Woche Unterstützung durch ehrenamtliche welcome-Patinnen. Das Angebot soll auch Familien mit Migrationshintergrund bzw. Flüchtlingsfamilien zur Verfügung stehen, weshalb Patinnen mit Fremdsprachenkenntnissen eingebunden werden. Unter dem Titel „Familienpatenschaften und Wellcome“ wird der SkF in den kommenden Jahren direkt für die Stadt arbeiten und Ehrenamtliche in Brühl und Umgebung akquirieren und unterstützen, die sich als Patinnen und Paten engagieren möchten.

Wegen der nachgewiesenen hohen Wirkung der Tätigkeit der Stadtteilbetreuerin (Träger: Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH) insbesondere für Bewohnende mit multiplen Problemlagen wird die Stelle über den Projektzeitraum hinaus weiter finanziert. Im Rahmen einer Kooperation zwischen Gebausie - Gesellschaft für Bauen und Wohnen GmbH der Stadt Brühl und der Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH wird die Mitarbeiterin als Mieterbetreuerin der Gebausie die Arbeit der „Sozialen Stadt“ ab dem 01.01.2016 fortsetzen.

Das Projekt „JeKi - Jedem Kind ein Instrument“, das auch an zwei weiteren Grundschulen in Brühl durchgeführt wird, soll mittels Spenden weiter finanziert werden.

Die Fördermaßnahmen „Hausaufgabenhilfe“ und „Sprachförderung“ an der Grundschule sind für das Schuljahr 2015/2016 gesichert. In Kooperation mit dem neu gegründeten Stadtteilverein Brühl-Vochem e.V. arbeitet die Grundschule an einer Weiterführung im Schuljahr 2016/2017. Da der Finanzierungsrahmen dann deutlich schmaler ausfallen wird, soll bei der Setzung von Prioritäten die Sprachförderung absoluten Vorrang haben. Im Bereich Hausaufgabenhilfe ist eine Kooperation zwischen Grundschule und Hausaufgabenhilfe des Stadtteilvereins Brühl-Vochem e.V. geplant, der bereit ist, seine Hausaufgabenhilfe auch auf den Grundschulbereich auszudehnen und ggf. auch um den Bereich „Sprachförderung“ zu erweitern. Die Fortsetzung soll mit Unterstützung durch Spenden und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer gewährleistet werden.

Da eine anvisierte Weiterfinanzierung des Stadtteilbüros durch eine gemeinsame Finanzierung von Trägern von Angeboten im Stadtteil nicht zustande kam (nur 20 Prozent der entstehenden Kosten wären gedeckt gewesen), erhalten Akteurinnen und Akteure im Rahmen der räumlichen Gegebenheiten die Möglichkeit, Angebote, die sie im Projektzeitraum im Stadtteilbüro durchgeführt haben, im zentral gelegenen Kinder- und Familienzentrum der Stadt Brühl in Räumlichkeiten durchzuführen, die u.a. mit Mitteln der "Sozialen Stadt" finanziert wurden (z.B. der Saz-Kurs der Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl). Im Kinder- und Familienzentrum werden auch Angebote

⁷ „welcome-Praktische Hilfen nach der Geburt“ ist ein seit 2002 umgesetztes Angebot für Familien und organisiert praktische Hilfen nach der Geburt durch Ehrenamtliche (www.welcome-online.de). „welcome“ gibt es inzwischen bundesweit an über 250 Orten mit ca. 4.500 aktiven Ehrenamtlichen unter Schirmherrschaft der Bundeskanzlerin Angela Merkel. In NRW gibt es 50 Standorte unter Schirmherrschaft von Christina Kampmann, Ministerin für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein Westfalen (Stand: November 2015).

der Stadtbücherei fortgeführt ebenso wie Beratungen, die sich hier etabliert haben. Hier wird auch der neue Stadtteilverein Brühl-Vochem e.V. seine Treffen abhalten.

Bildungsbezogene Wirkungen weiter im Blick halten

Eine erkennbare Steigerung der Zahlen von Übergängen von Schülerinnen und Schülern der Grundschule Brühl-Vochem in weiterführende Schulen ist im Projektzeitraum noch nicht erfolgt, was weniger auf die Unzulänglichkeit der erfolgten Maßnahmen als eher auf die spezifische Ausgangssituation im Programmgebiet zurückzuführen sein dürfte. Bildungsbezogene Wirkungen können sich erst im Zeitverlauf entfalten, weshalb es gilt, diese auch zukünftig im Blick zu halten.

Werden Kinder in der Grundschule auch weiterhin gestützt (Hausaufgabenbetreuung, Sprachförderung, musikalische Förderung) und insbesondere sozial schwache und bildungsferne Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund wie bisher sensibilisiert, motiviert und unterstützt, ihre Kinder frühzeitig bereits zu Hause zu fördern, sie bei Bedarf auch z.B. therapeutisch fördern zu lassen und Beratungs- und Unterstützungsangebote proaktiv anzunehmen, können pädagogische Kräfte in Kindertagesstätte und Grundschule darauf aufbauen und die Kinder gezielter in ihren Kompetenzen stärken. Dann dürften sich auch deren schulischen Leistungen verbessern und Übergänge in weiterführende Schulen zu einer Verbesserung ihrer beruflichen Perspektiven beitragen. Derartige Angebote leisten einen wesentlichen Beitrag auch zur Armutsprävention.

Bereitschaft von Bewohnenden zur Mitwirkung aufrechterhalten

Sinnvoll erscheinen perspektivisch alle Maßnahmen, die zur weiteren Stärkung und Stabilisierung von Kompetenzen von Kindern und Eltern im Stadtteil beitragen. Ebenso Maßnahmen der Prävention und schnellen Intervention bei abweichendem Verhalten (z.B. gegen Verschmutzung und Vandalismus), um das Gefühl von Sicherheit im Stadtteil weiter vermitteln und das positive Erscheinungsbild aufrechterhalten zu können. Konzepte und Maßnahmen können und sollten ansetzen u.a. an der Bereitschaft von vielen Bewohnenden, Vereinen und Institutionen im Stadtteil, „ihren“ Stadtteil zu schützen, ihn weiter aufzuwerten und auch selber etwas dafür zu tun.

Eltern von Schulkindern stärker in den Blick nehmen

Vor dem Hintergrund des noch zu verbessernden Übergangs von Kindern aus der Grundschule Brühl-Vochem in weiterführende Schulen erscheinen - neben Maßnahmen zur Stärkung der Frühförderung von Kindern - auch Maßnahmen zur Stärkung der schulischen Förderung durch Eltern angeraten. Viele Eltern mit Migrationshintergrund z.B. sind sehr am schulischen Fortkommen ihrer Kinder interessiert, sehen sich oft aber nicht wirklich oder richtig in der Lage, die schulische Weiter-/Entwicklung ihrer Kinder angemessen zu unterstützen (z.B. mangelnde Kenntnisse des Systems, unzureichende Deutschkenntnisse, fehlendes Wissen gerade neu nach Deutschland Zugewanderter). Sie und auch eher bildungsferne Eltern und/oder Eltern mit einem niedrigen sozialökonomischen Status tendieren häufig dazu, die Erziehungsverantwortung ihrer Kinder an die „Institution Schule“ abzugeben. Vor diesem Hintergrund sollten Eltern auch von Schulkindern vermehrt Anregungen erhalten, wie sie die schulische Entwicklung ihrer Kinder aktiver unterstützen und fördern können, unter anderem auch durch Übernahme ihrer eigenen „Pflichten“ als Eltern (z.B. Kontrolle der Erledigung von Hausaufgaben, Einhalten von Regeln in der schriftlichen und telefonischen Kommunikation mit der Schule, Teilnahme an Elternabenden, Teilnahme an Schulfesten usw.).

Fachpersonal und Lehrkräfte stärken

Parallel benötigen Fachpersonal und Lehrkräfte - nicht nur in Brühl-Vochem – noch mehr Unterstützung auch für den Umgang mit „schwierigen“ Eltern und „schwierigen“ Kindern. Denn: Ihren Beobachtungen und Erfahrungen zufolge nehmen viele Eltern ihre Erziehungsaufgaben immer weniger wahr, zeigen große Unzuverlässigkeit auch bzgl. ihrer eigenen Kinder, kooperieren immer weniger mit der Schule, werden zunehmend „fordernd“. Mehr Eltern mit

Migrationshintergrund machen zunehmend das deutsche Schulsystem und deutsche Lehrkräfte für das schlechte Verhalten ihrer Kinder auch zu Hause verantwortlich, Rassismuskorwürfe gegen Institutionen bzw. Mitarbeitende werden z.T. offen ausgesprochen. Erkennbar ist auch eine wachsende Aggressivität unter Kindern, zunehmend mehr Kinder benötigen eine schulpsychologische Betreuung. Seit 2012 sind an den Brühler Grundschulen Schulsozialarbeiterinnen und -arbeiter für Fragen und Probleme von Eltern und Kindern, für Krisensituationen im außer-/schulischen Bereich, für die Betreuung von Lehrkräften und Ganztagskräften sowie den Zugang zu weiterführenden Hilfen zuständig. Diese könnten in der Ausübung ihrer Tätigkeit unterstützt werden, indem Eltern von Schulkindern vermehrt gefördert und gefordert und Fach- und Lehrkräfte in der Ausübung ihrer Tätigkeiten durch entsprechende Unterstützung entsprechend gestärkt werden.⁸

Aufbau einer kommunalen Familienberichterstattung

Angeraten erscheint auch der Aufbau und die Fortschreibung einer stadtteilbezogenen Sozialraumbewachung und ein regelmäßiges Monitoring, um die weitere Entwicklung im Stadtteil im Blick zu halten und ggf. frühzeitig erforderlich werdende Maßnahmen in die Wege leiten zu können.

In den folgenden Kapiteln werden die Erfolge in den einzelnen Handlungsfeldern im Detail vorgestellt (angestrebte Ziele, eingeleitete Veränderungen, Wirkungen und Perspektiven).

⁸ Die Durchführung von Fortbildungen für interessierte Lehr- und Fachkräften im Stadtteil, wie sie im Projekt „Soziale Stadt“ z.B. in kleineren Sequenzen zentral im Stadtteil und orientiert an Fragen im Stadtteil durchgeführt wurden, fördern Kommunikation und Erfahrungsaustausch zwischen Akteurinnen und Akteuren und erleichtern ihnen ihre Arbeit mit den Zielgruppen, insbesondere den Umgang mit „schwierigen“ Eltern und „schwierigen“ Kindern bzw. mit Eltern mit Migrationshintergrund. Derartige Kompetenzen werden laut Aussagen der teilnehmenden Fachkräfte oft vorschnell als selbstverständlich vorausgesetzt.

7. Ergebnisse - Handlungsfelder Städtebau und Wohnungswirtschaft

Es folgt eine Darstellung von Zielen, Maßnahmen, Wirkungen und Perspektiven in den beiden Handlungsfeldern.

7.1 Ziele

Ein zentrales Ziel des Projekts „Soziale Stadt“ in den Handlungsfeldern Städtebau und Wohnungswirtschaft war es, durch umfassende ineinander greifende Maßnahmen Brühl-Vochem als Wohnstandort am Wohnungsmarkt wieder attraktiv und konkurrenzfähig zu machen und es zu einem stabilen, attraktiven und lebenswerten Stadtteil zu entwickeln, in dem sich Investitionen lohnen, Geschäfte rentabel betrieben werden können, Bewohnende sich wohlfühlen und gerne dort leben und sich aufhalten. Darunter auch Maßnahmen zur Aufwertung des äußeren Erscheinungsbilds und des unmittelbaren Wohnumfelds als „Adresse“ und „Visitenkarte“ eines Wohnquartiers (Gebäude, Grünflächen, Straßen, Spielplätze, öffentliche Verweilräume).

7.2 Eingeleitete Maßnahmen im Bereich Wohnungswirtschaft (Gebausie)

Maßgebliche Verbesserungen der Wohn- und Aufenthaltsqualität initiierte die Gebausie - Gesellschaft für Bauen und Wohnen GmbH der Stadt Brühl.⁹ Sie verfügte im Jahr 2015 über 2.160 eigene Mietwohnungen, darunter rd. 500 Sozialwohnungen. 152 der Häuser und 885 der Wohnungen liegen in Brühl-Vochem. Öffentlich geförderte Mietobjekte gibt es hier nicht mehr.

Eine Vielfalt an Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen am Gebäudebestand der Gebausie und ein ambitioniertes Neubauprojekt wurden im Projektzeitraum erfolgreich umgesetzt, etwa 18 Millionen Euro wurden hier investiert, von der Gebausie aus eigenen Mitteln und mit Fremdmitteln gedeckt. Auch das Wohnumfeld im Stadtteil (Grünflächen, Wege, Straßen, Spielplätze, öffentliche Verweilräume) konnte durch ein breites Spektrum an Maßnahmen erheblich und mit positiver Resonanz seitens der Bewohnenden optimiert werden.

7.2.1 Einzelsanierungen und Komplettmodernisierungen

In 130 Wohnungen der Gebausie wurden umfangreiche Einzelsanierungen bzw. Komplettsanierungen im Zuge von Mieterwechseln umgesetzt:

Einzelsanierungen/Komplettmodernisierungen u.a. im Zuge von Mieterwechseln Baderneuerungen, z.T. verbunden mit <ul style="list-style-type: none"> – Grundrissänderungen – Elektromodernisierungen – Einbau neuer Heizungen – Erneuerung Bodenbelag u. a. 	130 Wohnungen Kosten: € 4.700.000,00
--	--

Im Zuge der Einzelsanierungen und Komplettmodernisierungen vieler Objekte wurden auch Hauszugänge erneuert und neu gepflastert, Vorgärten neu bepflanzt, Haustüren und Stellplätze für Fahrräder saniert oder komplett erneuert. Viele Mieterinnen und Mieter ließen sich zusätzlich inspirieren, ihre Vorgärten zum Beispiel durch Blumenrabatten zu verschönern. Die Einrichtung neuer Stellplätze bzw. eine Aufwertung vorhandener Stellplätze erfolgten an der Dresdener Str. sowie an der Kopfseite Dresdener Str. 1 gegenüber der Ladenzeile am Thüringer Platz (neue Pflasterung, Schaffung neuer Mülleimerplätze, neue Bepflanzung als Umrandung). Stellplatzerweiterungen erfolgten auch entlang der Stiftstraße. Der Einbau von Rauchwarnmeldern ist vorgesehen.

⁹ Seit dem 1.1.2005 ist die Gebausie außerdem für Verwaltung und Gebäudemanagement der Stadt Brühl verantwortlich (Rathäuser, Schulen, KiTas etc.).

17 Wohnungen im Stadtteil (Matthäusstraße) stehen derzeit noch bis zur Einleitung weiterführender baulicher Maßnahmen leer (geplanter Leerstand).

7.2.2 Großmodernisierungen

Vielfältige Großmodernisierungen mit einem Gesamtvolumen von insgesamt 6.500.000 Euro wurden umgesetzt. Im Kontext dieser Großmodernisierungen nahmen 39 Mieterinnen und Mieter auch das Angebot einer Badezimmererneuerung an (Kosten: 350.000 Euro).

Maßnahmen	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Vollwärmeschutz incl. <ul style="list-style-type: none"> • Dachbodendämmung • Kellerdeckendämmung • Fassadenerneuerung 		Zum Sommersberg 1, 3, 5, 7, 9	Stiftstraße 2, 4, 6, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20	Königsberger Str. 4, 4a, 4b, 6, 6a, 6b		Thüringer Platz 5, 7, 9, 11, 13	
				Dresdener Straße 1, 3, 5, 7, 9			
Vollwärmeschutz incl. <ul style="list-style-type: none"> • Dachbodendämmung • Kellerdeckendämmung • Fassadenerneuerung • erstmaliger Balkonanbau 	Hauptstraße 3, 3a, 3b, 5, 5a, 5b, 7, 7a, 7b			Hauptstraße 9, 9a, 9b, 9c			
Vollwärmeschutz incl. <ul style="list-style-type: none"> • Dachbodendämmung • Kellerdeckendämmung • Fassadenerneuerung • Änderung Dachkonstruktion • teilweise erstmalig Balkone (Dachgeschosswohnungen) 					Schöffenstraße 13, 15, 17		

7.2.3 Neubaumaßnahmen

An der Kierberger Straße 36 bis 36 a und am Sommersberg 21 bis 27 wurden 45 neue moderne Wohnungen (Gesamtfläche 3.200 qm²) mit Balkonen oder Terrassen, elektrischen Jalousien, Fußbodenheizung und Parkettböden, teilweise mit Aufzug gebaut. Die Wohneinheiten sind zwischen 40 und 122 Quadratmeter groß, eignen sich für Singles, Seniorinnen und Senioren und Familien. Die Wohneinheiten im Untergeschoss sind barrierefrei. Alle Häuser entsprechen den neuesten Umweltstandards (Wärmedämmung, Dreifachverglasung), zur Energieproduktion wurde ein hochmodernes Blockheizkraftwerk der Stadtwerke Brühl installiert. Zum Areal gehören auch Grünflächen, ein Kinderspielplatz und eine Tiefgarage. Eine Schallschutzmauer dient als Schutz vor den angrenzenden Bahngleisen. Die Kaltmiete liegt unter neun Euro pro Quadratmeter und damit auf dem Niveau der ortsüblichen Vergleichsmiete. Um Platz für diese neue geschlossene Wohnanlage zu schaffen, wurde eine in die Jahre gekommene Siedlung rückgebaut.



Neubaumaßnahmen Abriss und Neubau

2012/2014: 45 Wohneinheiten
Kierberger Straße 36,
Zum Sommersberg 21, 23, 25, 27
€ 6.700.000,00

7.2.4 Erneuerung von Spielplätzen

Zwei Spielplätze wurden erneuert. Die Neugestaltung des Spielplatzes an der Schöffenstraße war notwendig geworden, weil die städtischen Wege wegen des Supermarkt-Neubaus verlegt werden mussten. Bei der Gestaltung des Spielplatzes wurden Kinder der offenen Ganztagschule Vochem eingebunden, deren Ideen (zu deren Stolz und Zufriedenheit) weitestgehend umgesetzt.

Spielplätze Anschaffung neuer Geräte

2009: Dresdener Straße
2014: Schöffenstraße
€ 66.000,00

7.2.5 Soziales Engagement der Gebausie im Stadtteil

Zur Unterstützung der Mieterinnen und Mieter richtete die Gebausie im Jahr 2012 eine wohnortnahe Anlaufstelle mit wöchentlicher Sprechstunde im Stadtteil ein (Matthäusstraße 25, Besetzung: eine Mitarbeiterin aus der Hausverwaltung, ein Mitarbeiter aus dem Bereich Technik).

Um mehr Nähe auch zu den oberen Straßenzügen in Brühl-Vochem herzustellen, stellte die Gebausie überdies im gleichen Jahr ein Büro in diesem Haus kostenlos bereit, das zunächst Sitz der Bildungslotsin war, seit 2014 Sitz der „Stadtteilbetreuerin“ ist.

Die Stadtteilbetreuerin, als „Eine für Alles“ nicht auf bestimmte Aufgaben reduziert, hat sich als ideale Schnittstelle zwischen Gebausie und Mieterinnen und Mietern bewährt. Indem sie diese und deren Angehörige bei der Bewältigung gängiger Probleme unterstützte (Hilfebedürftigkeit, Verwahrlosung von Mensch und Wohnung, Rückzug/Abschottung bei Problemen, Mietschulden, drohende Zwangsräumungen, Vermüllung), konnten Problemlagen schneller erkannt, Konflikte auch zwischen Mieterinnen und Mietern leichter behoben, Beschwerden leichter aufgegriffen und Miet-/Nebenkostenschulden schneller beglichen werden („Wir wissen, es kümmert sich jemand um die Menschen.“). Die Mitarbeiterin wird deshalb auch über den Projektzeitraum hinaus als Betreuerin für Mieterinnen und Mieter der Gebausie tätig sein (nähere Ausführungen dazu: siehe unten).

Seit 2011 wirkten Mitarbeitende der Gebausie überdies regelmäßig in der Projektgruppe „Soziale Stadt“ (Information, Besprechung von Problemlagen) mit. Zur Förderung von Transparenz informierte die Gebausie seitdem regelmäßig in der Stadtteilzeitung („Stadtteil-Echo“) über Stand und Entwicklung von Bauprojekten und Modernisierungen. Der im Rahmen der „Sozialen Stadt“ erstellte Imagefilm „Sound of Vochem“ ist seit 2015 auch auf der Webseite der Gebausie abrufbar.

Aktiv engagierte sich die Gebausie auch im Rahmen von stadtteilbezogenen Projekten. Sie wirkte seit 2011 zum Beispiel beim Stadtteilstfest „Vochem ist Kult“ mit (Infostand, Spielstand), zur Verschönerung des Stadtteils initiierte und sponserte sie im Jahr 2012 eine Blumen- und Pflanzaktion („1.000 Blumen für Vochem“), stellte überdies für die Aktion „Vochemer Taschen“ kostenlos Stofftaschen zur Gestaltung durch Bewohnende, Grundschule und Kita bereit und beteiligte sich im Jahr 2014 an einem Projekt zur Erhöhung der Wohnzufriedenheit unter Mitwirkung von Bewohnenden und Akteurinnen und Akteuren im Stadtteil (Mitwirkung an der „Müll-AG“).

7.3 Eingeleitete Maßnahmen im Bereich Städtebau am Beispiel „Thüringer Platz“

Als wichtiger Baustein und räumlicher Schwerpunkt der städtebaulichen Erneuerung des Untersuchungsgebietes wurde die Umgestaltung und damit Aufwertung des Thüringer Platzes als Quartiersmitte erfolgreich umgesetzt. Ein neuer, vielseitig nutzbarer und belebter barrierefreier öffentlicher Raum ist im Zentrum von Brühl-Vochem entstanden, der eine neue Lebens- und Erlebnisqualität im Stadtteil geschaffen hat. Begleitende Maßnahmen wurden zeitnah eingeleitet,

um z.B. die Nachteile für Geschäftsleute in Umbauphasen des Thüringer Platzes abzufedern und das Wohnumfeld vor neuerlichen Verschmutzungen zu schützen.

7.3.1 Umbau des Thüringer Platzes

Der Umbau des Thüringer Platzes erfolgte als gemeinsamer Planungsprozess von Stadt, Architekturbüros und Bewohnenden unter Projektleitung der DSK - Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH & Co. KG.

Die Bauarbeiten dauerten insgesamt acht Monate, die Kosten betragen 1,1 Millionen Euro. Die Kosten hatten sich Projektzeitraum erhöht, da umfangreichere Maßnahmen als ursprünglich geplant notwendig wurden. Neue Wege mussten im Bereich des Thüringer Platzes geschaffen, weitere im Bereich des Kinder- und Familienzentrums saniert werden. Um die Verbindung zwischen Schöffenstraße und Thüringer Platz zu gewährleisten, wurde entlang des neuen Lebensmittelmarkts eine neue Wegeverbindung gebaut, in die vorhandene öffentliche Ent- und Versorgungsleitungen verlegt wurden. Die südlich des Thüringer Platzes gelegene Kreuzung Leipziger Straße/Dresdener Straße wurde erneuert.

Bewohnende des Stadtteils wurden systematisch in die Planung eingebunden. Neben der gesetzlich vorgeschriebenen Bürgerbeteiligung wurden im Jahr 2009 und 2011 zwei Planungswerkstätten zur Platzgestaltung mit Bewohnenden und Vertretenden des ansässigen Einzelhandels durchgeführt. Zentrales Anliegen aller Beteiligten war eine gleichberechtigte Nutzungsmöglichkeit des Thüringer Platzes für Autofahrer/innen, Radfahrer/innen und Fußgänger/innen. Erste Architekturentwürfe (Architektenbüro StadtRaum) wurden auf zwei Bürgerversammlungen und im Stadtteilbeirat diskutiert. Während der Bauphase richtete die Stadt zusätzlich eine wöchentliche einstündige Bürgersprechstunde für Fragen und Klagen von Bewohnenden im Stadtteilbüro ein.

Am 19.12.2013 wurde der Platz unter dem Motto „Feuer und Flamme“ als Zeichen der Erneuerung mit Beteiligung von Bewohnenden, Beiträgen von Institutionen (Kinder- und Familienzentrum, Kunst- und Musikschule, Grundschule) und Geschäftsleuten (u.a. Sponsoring eines Preises) mit einem Bodenfeuerwerk feierlich eröffnet.

Der Thüringer Platz ist heute ein vielseitig nutzbarer öffentlicher barrierefreier Raum, der sichtbar eine neue Lebens- und Erlebnisqualität für die Bewohnenden schafft¹⁰:

Die Ladenzeile am Thüringer Platz ist durch den Neubau eines Supermarkts ergänzt. Möblierung und Bepflanzung des Platzes sowie die Außengastronomie schaffen eine positive Atmosphäre, haben den Platz zu einem Treffpunkt für Bewohnende werden lassen. Eine durchgängige Pflasterung in warmen Farben, zwei lange Holzbänke mit hohen Rückenlehnen, hinter denen ein grüner Gräserstreifen liegt, stellen einen Schutz dar vor dem fließenden Verkehr und unterstützen den Charakter eines geschützten Platzes. Im Blickfeld der Bänke befindet sich eine kleine Spielfläche für Kinder mit verschiedenen Geräten. Abends ist der Platz dank LED-Mastleuchten rund um den Platz sowie Bodenleuchten unter den Bäumen hell und zugleich angenehm ausgeleuchtet. Die Ausstattung des Platzes mit neuen Versorgungsstationen verbessert seine Funktion als Veranstaltungsfläche für Märkte und Feste im Stadtteil.



Die Neuordnung des öffentlichen Raumes ermöglicht Fußgängerinnen und Fußgängern, Radfahrerinnen und Radfahrern und Autofahrerinnen und Autofahrern eine gleichzeitige und bedürfnisorientierte Nutzung des Platzes. Die gesamte Fläche ist bis zu den Einmündungen Dresdener Straße und Stiftstraße auf einer Ebene gestaltet, die Fahrgasse im Platzbereich durch Rinnenelemente markiert. Der umlaufende Seitenbereich ist mit grauen Betonplatten farblich

¹⁰ 1. Umgestaltung Thüringer Platz, 2. Ansiedlung REWE-Markt, 3. Überplanung Garagenhof Parkdeck, 4. Standort Stadtteilbüro, 5. Neubau Kindertagesstätte/Familienzentrum

gegenüber der sandfarbenen Platzfläche abgesetzt. Die barrierefreie Nutzung ist gewährleistet: Zwischen den östlichen und westlichen Teilflächen gibt es keine Stufen und Bordsteine, der umlaufende Seitenbereich ist mit Rillensteinen in Längsrichtung zum Weg als Führungslinien für sehbehinderte Menschen ausgestattet.

Der Platz ist an das lokale Verkehrsnetz angebunden und daher für jedermann gut erreichbar. In unmittelbarer Nähe des neuen Supermarktes wurden die Bushaltestellen zusammengefasst und barrierefrei mit notwendigen Führungslinien und Hochbordsteinen für den Einsatz von Niederflurbussen ausgebaut. Fahrradstellplätze und Parkmöglichkeiten für Pkw's stehen in ausreichendem Maße zur Verfügung. Wegen der hohen Zahl der Falschparkerinnen und Falschparker wurde der Thüringer Platz nachträglich mit Pollern begrenzt.

Zur Belebung und Aufwertung des Platzes als „Geschäftszentrum“ und zentralem Mittelpunkt im Stadtteil hat der Bau des neuen Lebensmittelmarkts maßgeblich beigetragen (3,5 Millionen Euro investierte die Frechener Firma Lüttgen). Im November 2014 eröffnete hier eine REWE Filiale, die von Montag bis Samstag von 7:00 Uhr bis 22:00 Uhr durchgehend geöffnet ist. Sie ist zugleich Anziehungs- und Treffpunkt im Quartier, sichert die Nahversorgung der Bewohnenden im Stadtteil und in angrenzenden Stadtteilen und bedeutet gerade für ältere Menschen und Familien eine enorme Erleichterung beim Einkauf. Das Laufpublikum ist - wie geplant - angestiegen, die Belebung des Platzes gelungen. Überdies konnten wohnortnahe Arbeitsplätze für Bewohnende aus Vochem geschaffen werden (20 der 28 Mitarbeitenden im Supermarkt kommen aus Vochem, 11 waren auf Arbeitssuche; Stand 2014).

Ein belebtes Geschäftszentrum ist in Vochem entstanden mit Supermarkt, Kiosk & Getränkeshop, Apotheke, Reinigung, Blumengeschäft, Kiosk, deutsch-türkischem Treffpunkt, Bäckerei/Café, Imbiss, Friseursalon, Sportstudio, Schreibwarenladen und Reisebüro (inclusive Postannahme/-versand und Lotto).

7.3.2 Zeitnahe Unterstützung der Geschäfte in der Umbauphase

Von der achtmonatigen Umbauphase waren neben Anwohnenden insbesondere die Geschäftsleute betroffen. Der Thüringer Platz war in diesem Zeitraum komplett für den Verkehr gesperrt, in den umliegenden Straßen fielen zahlreiche Parkplätze weg, die Buslinie wurde umgelegt, der Wochenmarkt auf den Parkstreifen an der Leipziger Straße verlegt. Insbesondere wegen der Verkehrssperrung über mehrere Monate hinweg sorgten sich die ansässigen Geschäftsleute wegen zu erwartender Umsatzeinbußen um ihre Existenz, zumal der Platz zum damaligen Zeitpunkt weniger von Laufkundschaft, sondern überwiegend von mit dem Auto anreisenden Kunden u.a. auch aus Heide, Kierberg und Brühl-Ost lebte (etwa 80 Prozent). Auch die Anlieferung von Waren war erheblich beeinträchtigt.

Hier leiteten Stadt und Stadtteilbüro zeitnah stabilisierende Maßnahmen ein: Die Stadtverwaltung bemühte sich, durch eine andere Anordnung der Autos mehr Parkraum an der benachbarten Stiftsstraße zu schaffen. Zusätzlich wurde ein etwa 1,5 Meter breiter befestigter Streifen entlang der Ladenzeile angelegt, um den Transport der Containerwagen von Anlieferern zu erleichtern.

Um Umsatzeinbußen während der Umbauphase zumindest ein wenig abzufedern, treue Kundinnen und Kunden trotz aller Unannehmlichkeit zum weiteren Einkauf am Platz zu motivieren und die Solidarität der Kundinnen und Kunden mit den Geschäftsinhabern zu demonstrieren, initiierte die Stadtteilmanagerin 2013 gemeinsam mit Geschäftsleuten die Bonuskartenaktion „Vochem hält zusammen – eine Aktion der Geschäfte am Thüringer Platz“. Auf Bonuskarten - erhältlich in teilnehmenden Geschäften, im Stadtteilbüro, als Vordruck in der Stadtteilzeitung und per Postwurfsendung in umliegenden Stadtteilen - erhielten Kundinnen und Kunden, die in den Geschäften am Thüringer Platz Waren im Wert von mindestens fünf Euro einkauften, einen Stempel in eine Bonuskarte. Bei voller Karte (16 Stempel) nahmen sie an einer monatlich im Stadtteilbüro durchgeführten Verlosung teil, Gewinner erhielten einen Preis aus dem Sortiment der Geschäfte bzw. mit Bezug zum Stadtteil, die vorab als Anreiz im Schaufenster des Stadtteilbüros ausgestellt wurden. Kundinnen und Kunden der Geschäfte am Thüringer Platz füllten insgesamt 230 Bonuskarten aus.

„Weihnachtliches Vochem unterm Sternenhimmel“

Bereits vom 1. bis zum 23. Dezember 2012 verwandelte sich der Thüringer Platz unter dem Motto „Weihnachtliches Vochem unterm Sternenhimmel“ unter Mitwirkung von Geschäftsleuten und Stadtteilbüro in einen „Adventskalender“, initiiert und koordiniert von einer engagierten Vochemer Bürgerin im Ruhestand. Das Projekt, mit viel Liebe zum Detail gestaltet, wurde feierlich vom Bürgermeister Michael Kreuzberg eröffnet. Zahlreiche Institutionen und Privatleute unterstützten das Projekt, bastelten Weihnachtsschmuck, dekorierten täglich ab 16:30 Uhr jeweils ein Schaufenster der Ladenzeile. Das Schmücken eines jeden Fensters wurde von einem stimmungsvollen, abwechslungsreichen Abendprogramm begleitet (Mitsingaktionen, Tänze, Chöre, Jagdhornklänge, Geschichten aus aller Welt). Wegen des großen Erfolgs wurde die gemeinschaftliche „Adventskalenderaktion“ in den Jahren 2013 und 2014 unter Mitwirkung von Vochemer Vereinen, Organisationen und Geschäften wiederholt.

7.3.3 Initiativen zur Sicherung der Sauberkeit des Wohnumfelds

Weitsichtig initiierte die Stadtteilmanagerin überdies gemeinsam mit Kooperationspartnern und finanziert u.a. mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds (etwa 1.600 Euro) im Jahr 2014 diverse Maßnahmen, um die Sauberkeit des Thüringer Platzes, aber auch des weiteren Wohnumfelds zu sichern, die auch über den Projektverlauf hinaus Wirkung zeigen sollten.

Verschiedene Aktivitäten wurden eingeleitet, die Bewohnende für den angemessenen Umgang mit Abfall und mehr Achtsamkeit gegenüber ihrer Lebensumwelt sensibilisierten (Motto: „Das Projekt ‚Soziale Stadt‘ lebt durch Ihr Engagement!“). Appelle in der Stadtteilzeitung zum Schutz des Wohnumfelds und schriftliche Aushänge im Stadtteil richteten sich gezielt an Hundebesitzerinnen und Hundebesitzer, Hundekot selber zu entsorgen. Informationen der Umweltberatung der Verbraucherzentrale in der Stadtteilzeitung appellierten zur umweltfreundlichen Abfalltrennung („Müll sortieren mit System“).

Die Stadtteilmanagerin initiierte und koordinierte überdies „Grünpatenschaften“ am Thüringer Platz und spielerische Aktionen zur umweltfreundlichen Abfallentsorgung speziell für Kinder und Jugendliche („Müllkunst im Stadtteil“, „Ein Müllmonster frisst viel Müll!“) im Rahmen eines Kooperationsprojekts von Stadtteilbüro, Gebausie, Bürgergemeinschaft Vochem, Stadtwerken Brühl und Verbraucherzentrale. Derartige Maßnahmen führten im Projektverlauf erkennbar zu ersten – zumindest kurzfristig wirksamen – Veränderungen im Verhalten.

7.4 Wirkungen der eingeleiteten Maßnahmen

Im Rahmen aller eingeleiteten Maßnahmen im engeren Untersuchungsgebiet in Brühl-Vochem konnte eine sichtbare Aufwertung des Wohnstandorts mit nachhaltigen positiven Effekten erzielt und die Aufenthaltsqualität im Wohnquartier erkennbar gesteigert werden. Im Rahmen der Evaluation wurden Indikationen erkennbar, die bestätigen, dass ein Wandel erfolgt ist und ein Prozess für weitere positive Entwicklungen angestoßen wurde.

Eine Aussage, inwiefern die Maßnahmen auch im gesamtstädtischen Kontext einen positiven Imagewandel des Stadtteils bewirkt haben, kann nicht gemacht werden, da hierfür eine empirisch fundierte Grundlage fehlt (Vorher-Nachher-Vergleich). Wichtige Grundlagen für einen Imagewandel wurden jedoch gelegt, bestärkt u.a. durch die begleitende positive Berichterstattung über das Projekt „Soziale Stadt“ in den Medien.

Veränderungen als Ausdruck von Wertschätzung positiv wahrgenommen

Viele Bewohnende bekunden „Stolz“ angesichts der umfangreichen positiven Veränderungen, sehen die durch das Programm „Soziale Stadt“ eingeleiteten Veränderungen u.a. als Ausdruck der Wertschätzung des Stadtteils und seiner Bewohnenden durch die Stadt Brühl. Darunter insbesondere auch Alteingesessene, die sich nicht selten durch den Zuzug von Bewohnenden mit Migrationshintergrund und die Konzentration von Zugewanderten und Problemgruppen (z.B. Hartz IV) in einzelnen Häusern überfordert und „vergessen“ gefühlt hatten.

Eine empirisch fundierte Grundlage für eine eindeutige Aussage, wie viele Bewohnende das so sehen, könnte eine Befragung von Bewohnenden zeigen. Die folgenden Aussagen beruhen auf

Erfahrungen von befragten Akteurinnen und Akteuren im Stadtteil, die in engem Kontakt mit Bewohnenden stehen, und auf Befragungen von Eltern und Teilnehmenden von im Stadtteil durchgeführten Angeboten.

Mehr Leben im Stadtteil durch verbesserte Aufenthaltsqualität

Bewohnende unterschiedlicher sozialer und ethnischer Gruppen sowie unterschiedlicher Altersgruppen nehmen das Wohnumfeld als Ort für Begegnungen und Kommunikation erkennbar wahr. Deutlich sichtbar findet mehr „Leben“ im Stadtteil statt, insbesondere auf dem neu gestalteten Quartiersmittelpunkt „Thüringer Platz“. Die Ansiedlung eines neuen Lebensmittelladens (REWE) mit hohen Besucherzahlen und die Ausweitung der Außengastronomie haben einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass der nunmehr attraktive Platz von vielen Bewohnenden gut und regelmäßig besucht wird. Bewohnende des Stadtteils wie auch angrenzender Stadtteile nutzen das neue „Geschäftszentrum Brühl-Vochem“ für ihren täglichen oder wöchentlichen Einkauf und als Ort zum Verweilen, wodurch sich die für die Geschäfte so wichtige Laufkundschaft deutlich erhöht hat.

Als besetzter, offener und beleuchteter Treffpunkt am Thüringer Platz verhinderte das Stadtteilbüro als feste Institution über lange Zeit hinweg eine Verödung des Platzes. Wahrgenommen als „Symbol der Sozialen Stadt“ und als „Auslöser für positive Entwicklungen“ („Die Stadt kümmert sich.“) wurde es im Projektzeitraum zunehmend als Anlaufstelle für Fragen, Probleme und Bedenken und als zentraler multikultureller Treffpunkt frequentiert.

Ein „neues“ Gefühl von Sicherheit bekunden angesichts der Belebung und der zum Aufenthalt einladenden Gestaltung insbesondere Anwohnende des Platzes, ältere Bewohnende und Eltern mit kleinen Kindern, nicht zuletzt angesichts der guten Ausleuchtung des Platzes in den Abendstunden. Mehr Bewohnende haben im Projektverlauf Mitverantwortung für Gestaltung, Erhalt und Belebung ihres Stadtteils übernommen, angeregt durch die gebotenen Maßnahmen der Bürgerbeteiligung und die vom Stadtteilbüro initiierten und koordinierten aktivierenden Maßnahmen zur Verschönerung und Belebung des Stadtteils und zum Erhalt von Sauberkeit.

Erhöhtes Interesse an Wohnnutzungen

Vielfältige Anzeichen belegen laut Mitarbeitenden der Gebausie - Gesellschaft für Bauen und Wohnen GmbH der Stadt Brühl ein erhöhtes Interesse an Wohnnutzungen im Stadtteil.

Wohnen in Brühl-Vochem ist durch das „Gesamtpaket“ aller umgesetzten Maßnahmen der „Sozialen Stadt“ attraktiver geworden (gute Wohnungen mit angemessenen Mieten, gesicherte Nahversorgung, ansprechendes Wohnumfeld, wohnortnahe Kinderbetreuung und Unterstützung von Eltern in modernen Räumlichkeiten des Kinder- und Familienzentrums, Stadtteilbüro als Anlaufstelle und Treffpunkt für Bewohnende usw.).

Die Wohnungsnachfrage aus dem Stadtgebiet und auch aus angrenzenden Städten wie Köln nimmt zu, zumal der Stadtteil sehr gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist. Mehr Wohnungssuchende als früher öffnen sich für Wohnen im Stadtteil - spätestens, wenn sie den Stadtteil und die anvisierte Wohnung erst einmal gesehen haben. Insbesondere neu Zuziehende sehen den Stadtteil unvoreingenommen, schätzen das „Multikulti“ in Brühl-Vochem. Umzüge in größere oder in kleinere Wohnungen erfolgen - bevorzugter als früher - auch innerhalb des Stadtteils, der Wunsch nach einer kleineren oder größeren Wohnung wird von der Gebausie im Rahmen ihrer Möglichkeiten unterstützt. Ehemalige Mieterinnen und Mieter der Gebausie möchten gern wieder zurück in Wohnungen der Gebausie, die sehr viele und annehmbare Wohnungen bereitstellt, die nach den Renovierungen besser als vorher sind bzw. über dem Standard liegen. Mieterinnen und Mieter der Gebausie profitieren unter anderem von der Größe der Gesellschaft, da diese günstige Konditionen für Heizungswartung, Kabelanschluss usw. bieten kann.

Speziell zur Stabilisierung des Mietniveaus waren die technischen Erneuerungen (z.B. Erneuerung von Heizungsanlagen) und die Maßnahmen zur Wärmedämmung im Wohnraumbestand der Gebausie von hoher Bedeutung. Vor Beginn der Maßnahmen lagen die Kosten für die sogenannte 2. Miete im Mietwohnungsbestand der Gebausie in Brühl-Vochem über dem Durchschnitt aller Gebausie-Wohnungen. Auch wenn mit der Durchführung von Modernisierungsmaßnahmen eine

Erhöhung der Kaltmieten einhergehend, werden diese langfristig durch Senkung der Mietnebenkosten (Heizkosten) kompensiert. Flankierende Aufklärungsmaßnahmen für Mieterinnen und Mieter der Gebausie (z.B. Senkung von Stromkosten) wurden bereits frühzeitig in Kooperation von Gebausie, Stadtteilbüro und Verbraucherzentrale eingeleitet.

7.5 Perspektiven

Bereits im Projektverlauf zeichnete sich die Herausforderung ab, einer Verschmutzung oder Zerstörung neuer, gepflegter Anlagen und des Thüringer Platzes proaktiv vorzubeugen. Gerade angesichts der erheblichen Aufwertung des Erscheinungsbildes des Stadtteils durch die vielfältigen, ineinandergreifenden Maßnahmen des Projekts „Soziale Stadt“ boten achtlos weggeworfene Verpackungen, Urinieren an Hauswände, Verschmutzung von Bushaltestellen, Grünanlagen und Spielplätzen durch Abfall und Hundekot, wildes Entsorgen von Sperrmüll oder herumfliegender Abfall aus zerrissenen gelben Säcke immer wieder Anlass für Verärgerungen und auch nachbarschaftliche Konflikte unter Bewohnenden.

Für die Aufrechterhaltung der erreichten Qualität von Wohnen und Aufenthalt im Stadtteil werden daher auch in Zukunft Folgekosten entstehen. Diese lassen sich im Rahmen halten, wenn es gelingt, Bewohnende durch entsprechende Initiativen in die Bewahrung des ansprechenden Erscheinungsbildes „ihres“ Stadtteils einzubinden. Grundlagen für ihre Bereitschaft und Möglichkeiten zur Mitwirkung wurden im Projektzeitraum erkennbar gelegt.

8. Ergebnisse - Handlungsfeld Schule und Bildung

Es folgt eine Darstellung von Zielen, Maßnahmen, Wirkungen und Perspektiven im Handlungsfeld.

8.1 Ziele

Ein zentrales Ziel des Projekts „Soziale Stadt“ in diesem Handlungsfeld war es, die Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern im Stadtteil mit nachhaltiger Wirkung zu verbessern. Durch Ausweitung der Betreuungs- und Unterstützungsangebote in Kindertagesstätte, Schule und außerschulischen Einrichtungen, durch Beratung und Unterstützung von Eltern insbesondere von kleinen Kindern und durch eine verbesserte Vernetzung und Koordinierung der Bildungs- und Beratungsangebote im Stadtteil entsprechend den Bedarfen der Zielgruppen sollte insbesondere die schwächere Früh-/Förderung und Unterstützung von Kindern im Elternhaus als ein wichtiger Faktor von Bildungsbenachteiligung kompensiert werden.

Nachhaltige Impulse wurden im Projektzeitraum gesetzt, um die Kompetenzen von Kindern und auch von Eltern zu stärken (z.B. Kompetenzen als Erziehende, Finanzkompetenz, Sprachkompetenz, Kontaktförderung).

Insbesondere bildungsferne und sozial schwache Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund konnten für Sinn und Notwendigkeit der Förderung ihrer Kinder bereits im Kleinkindalter sensibilisiert und befähigt werden, die Entwicklung ihrer Kinder gezielter zu fördern. Die Angebote in ihrer Gesamtheit leisteten so einen wichtigen Beitrag auch zur Armutsprävention.

8.2 Eingeleitete Maßnahmen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen

Eine Vielfalt an Maßnahmen wurde im Projektzeitraum eingeleitet und mit Erfolg umgesetzt, die wichtige Impulse zur Erhöhung von Bildungschancen von Kindern bereits ab dem Kleinkindalter gegeben haben. Verschiedene Zugänge wurden hier gewählt.

8.2.1 Hausaufgabenhilfe und Sprachförderung in der Grundschule

Durch Maßnahmen der "Sozialen Stadt" zur Förderung der Kompetenzen von Kindern in der Grundschule konnten viele Kinder mit Migrationshintergrund (Sprachförderung) gezielter unterstützt werden. Im Rahmen einer regelmäßigen Hausaufgabenbetreuung entwickelten beteiligte Kinder verstärkt das notwendige Verantwortungsbewusstsein für die schulischen Aufgaben und wurden in ihren Lernerfolgen bestätigt. Mit insgesamt 42.300 Euro wurden diese Maßnahmen in der Grundschule von 2011 bis zum 31.12.2015 gefördert. Die Gruppenangebote wurden nach der Grundregel "max. 3 bis 4 Schülerinnen und Schüler aus einer Klasse" besetzt, doch wurden diese Vorgaben wegen der großen Zahl von Kindern gerade mit sprachlichen Defiziten gelockert.

Ergänzend wurde – ebenfalls mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds (2.450 Euro) - an der Grundschule Vochem ein Elterncafé mit direkt anschließendem Deutschkurs für Mütter mit Migrationshintergrund initiiert. In lockerer Atmosphäre hatten diese hier die Möglichkeit, sich mit einer Sozialpädagogin und anderen Eltern über ihre Sorgen, Anliegen und Probleme auszutauschen. Mit diesem Angebot konnte mit Erfolg eine Plattform zum Austausch von Müttern geschaffen werden (Väter nahmen nicht teil), losgelöst von Leistungsansprüchen. 15 bis 18 Frauen besuchten regelmäßig das Treffen, um andere Mütter kennenzulernen und - im Kontakt und im Kurs - ihre deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern. Aus Sicht der das Angebot umsetzenden Frauen kommen die Teilnehmerinnen immer mehr aus sich heraus, trauen sich mehr zu, sind offener geworden, reden auch mehr auf Deutsch untereinander, können sich als Mütter untereinander helfen. Probleme und Kritikpunkte werden nicht (mehr) umschifft, sondern direkter angesprochen.

Städtische Katholische Grundschule Brühl-Vochem							
GU Schule seit Schuljahr 2012/13; ca. 80% Kinder mit Zuwanderungshintergrund							
Schuljahr	2009/2010	2010/2011	2011/2012	2012/2013	2013/14	2014/2015	2015/2016
Anzahl Schüler/innen	131	136	131	123	109	88	92
Anzahl Klassen	8	8	7	6	5	4	4
Klassenfrequenz	16,38	17	18,71	20,5	21,8	22	23
OGS (seit 2008)	44	40	50	54	51	49	55
Hausaufgabenhilfe (2 Gruppen)	k.A.	18 (9w/9m) mit MiHi: 0	13 (7w/6m) mit MiHi: 12	17 (6w/9m) mit MiHi: 15	13 (6w/7m) mit MiHi: 10	12 (7w/5m) mit MiHi: 9	12 (4w/8m) mit MiHi: 8
Sprachförderung	k.A.	k.A.	k.A.	12 (6w/6m)	5 (2w/3m)	17 (9w/8m)	18 (10w/8m)
Elterncafé	k.A.	15 mit MiHi 14	15 mit MiHi: 13	15 mit MiHi: 13	17 mit MiHi:16	18 mit MiHi: 17	18 mit MiHi: 17

Quelle: Stadt Brühl und Grundschule Vochem; * MiHi = Migrationshintergrund

8.2.2 Das Projekt „Jeki - Jedem Kind ein Instrument!“ an der Grundschule

„Jedem Kind ein Instrument“ (kurz JeKi genannt) ist ein musikpädagogisches Programm für Grundschulen¹¹, das ab August 2009 in Kooperation zwischen der Kunst- und Musikschule Brühl und der Grundschule Vochem mit Mitteln des Projekts der „Sozialen Stadt“ umgesetzt wurde (Förderhöhe: 82.000 Euro). Ungeachtet des sozialen und kulturellen Hintergrundes erhielt hier jedes Schulkind Zugang zu einem Instrument und zu Techniken bildnerischer Gestaltung. Die Schule stellte entsprechende Raumkontingente.

Anlass für die Aufnahme des Projekts in die Förderung

Aus Sicht von Entwicklungspsychologen fördert gerade die musische Bildung im frühen Kindesalter die Kompetenzen von Kindern: sensorische Fähigkeiten, soziales Verhalten, geistige Auffassungsgabe, motorische Koordination, Konzentration, Kraft, Selbstbewusstsein und Teamgeist, Ausdruckswille und musisches Einfühlungsvermögen. Ergebnisse aus neurowissenschaftlicher Sicht bestätigen außerdem eine Verbesserung der auditiven Wahrnehmungsfunktionen, den Transfer auch in die Bereiche Lese- und Rechtschreibkompetenz, die Erhöhung von Aufmerksamkeit und Konzentration und vermehrt positiv beurteilte Strategien zur Stressbewältigung (ADHS).

Vorgehen

Die Teilnahme für alle Schülerinnen und Schüler der Klassen 1 und 2 war verpflichtend, erst ab den Klassen 3 und 4 freiwillig. Die Eingangsklassen wurden im ersten Jahr in Kleingruppen von bis zu zwölf Kindern aufgeteilt, die jeweils von einer Lehrkraft der Kunst- und Musikschule im Rahmen des vormittäglichen Schulstundenplans unter Einbindung von Lehrkräften der Grundschule unterrichtet wurden (Teamenteaching). In den ersten vier bis acht Wochen erfolgte Elementarunterricht (Lieder singen, elementares Grundwissen Musik und Kunst), die folgenden vier Monate waren für das sogenannte „Fächerkarussell“ reserviert: die Schüler/innen wurden in ihrer jeweiligen Gruppe mit einem bestimmten Instrument (Geige, Bağlama, Darabouka, Gitarre) und einer bestimmten Kunsttechnik bekannt gemacht. In dieser Zeit wechselten sie alle zwei bis drei Wochen in eine neue Gruppe, um dort ein weiteres Instrument kennenzulernen und auszuprobieren. In den verbleibenden Monaten eines Schuljahres wählten die Schülerinnen und Schüler „ihr“

¹¹ Im Jahr 2007 wurde das Programm „Jedem Kind ein Instrument“ von der Kulturstiftung des Bundes, dem Land Nordrhein-Westfalen und der Zukunftsstiftung Bildung in der GLS Treuhand als Kooperationsprojekt der Kulturhauptstadt RUHR 2010 entwickelt und wird seitdem an vielen Standorten umgesetzt. Trägerin des Programms ist die gemeinnützige JeKits-Stiftung (vormals Stiftung Jedem Kind ein Instrument) mit Sitz in Bochum.

Lieblingsinstrument oder ein Lieblingsfach aus und bereiteten sich gezielt auf eine gemeinsame „Abschlussveranstaltung“ vor.

Ergebnisse

Die Kinder nahmen das Angebot begeistert wahr und präsentierten ihre künstlerischen und musikalischen Werke regelmäßig vor Publikum.

Auch die aus Sicht der Dozentinnen und Dozenten der Kunst- und Musikschule hohe Zahl von Kindern, die das Angebot auch weiterhin freiwillig in der 3. und 4. Klasse annehmen, bestätigten den Erfolg des Projekts (detaillierte Zahlen seitens der Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl liegen nicht vor; ca. 25 bis 35 Kinder der 3. und 4. Klassen nahmen jeweils weiter teil). Die Wirkungen der Teilnahme sind empirisch schwer fassbar und auch die Frage, ob und inwiefern erkennbare Veränderungen bei einzelnen Schülerinnen und Schülern eindeutig auf die Teilnahme am Projekt zurückzuführen sind, kann nicht beantwortet werden. Dozentinnen und Dozenten wie auch Lehrkräfte bestätigen jedoch Anzeichen für Veränderungen bei vielen teilnehmenden Kindern insbesondere im sozialen Verhalten (z.B. Nachlassen von Gewaltbereitschaft, mehr Toleranz, Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit untereinander, entspanntere und ausgeglichene Haltung, Verbesserung der Ausdrucksweise, erhöhtes Selbstbewusstsein, verbesserte Ensemblefähigkeit) und im Bereich der Konzentration (erhöhte Spiel- und Konzentrationsfähigkeit, erkennbare Lernfortschritte im musischen Bereich).

Mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds (1.000 Euro) wurde inzwischen eine CD mit Ergebnissen des JeKi-Projekts in Kooperation mit dem Kinder- und Jugendtreff "Klasse" erstellt.

8.2.3 Fördernde Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche im Stadtteil

Maßnahmen zur Stärkung der Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen erfolgten auch in der Freizeit im Stadtteil, und zwar in enger Kooperation mit ansässigen Institutionen, engagierten Bewohnenden und externen Kooperationspartnern.

Kind- und jugendgerecht aufbereitet und erlebnis- und handlungsorientiert ausgerichtet erreichten Musik- und Tanzangebote, Umweltprojekte, eine Berufsorientierungswoche oder ein Aktionstag zur Suchtprävention ihre Ziele und Zielgruppen.

Das Besondere an den fördernden Freizeitangeboten: Durch die in aller Regel multikulturelle Zusammensetzung der Kleingruppen und auch durch Angebote speziell mit interkulturellen Themen konnten zugleich die interkulturellen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen und das wechselseitige Verstehen von kulturellen Besonderheiten verstärkt auch in der Freizeit gefördert werden. Durch den Stadtteilbezug konnten die Identifikation von Kindern und Jugendlichen mit „ihrem“ Stadtteil und die Sensibilität für ihr Wohnumfeld gefördert werden.

Einzelne Angebote fanden gezielt in den Ferien statt, in denen die Kinder und Jugendlichen offen für „lehrreiche“ Abwechslung waren. Der Verfügungsfonds erwies sich als wichtiges Instrument, der diese Projekte oftmals erst möglich machte.

Förderung durch Musik und Tanz (Beispiele)

Musikkurs „Saz macht Spaß!“

Im September 2011 startete im Stadtteilbüro ein SAZ Kurs (SAZ = türkische Laute, auch Bağlama genannt) für Kinder und Jugendliche, den die Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl und das Islamische Gemeindezentrum e.V. Brühl gemeinsam planten und auf den Weg brachten.

Wegen der hohen Nachfrage mussten schon bald mehrere Kurse pro Woche parallel angeboten und der Kurs auch für Erwachsene geöffnet werden. Bis Februar 2012 wurden die Kurse mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds finanziert (2.994 Euro), dann wurde das SAZ-Projekt in das allgemeine Jeki-Projekt der Stadt (Finanzierung über Spenden) integriert. Die vergünstigten Teilnahmebeiträge wurden zunächst beibehalten, in den Folgejahren wurde der Eigenanteil der Teilnehmenden dann kontinuierlich erhöht.

Unter Leitung eines kompetenten Dozenten der Kunst- und Musikschule mit türkischem Hintergrund lernten Kinder, Jugendliche und Erwachsene unterschiedlicher Nationalitäten das Spielen auf dem

Instrument. Das Erfolgskonzept des Kurses: die individuelle Förderung eines jeden Teilnehmenden innerhalb der Gruppe und die Förderung der selbständigen Erarbeitung von Musikstücken. Jede/r Teilnehmer/in konnte sich so individuell entwickeln und unmittelbar eigene Erfolge erleben. Parallel zum Unterricht führte der Dozent auch Elterngespräche durch, um Eltern z.B. Anregungen zu geben, wie sie mit einfachen Mitteln (zuhören, auch mal nachfragen) das SAZ-Spiel ihrer Kinder fördern konnten.

Die Kurse haben sich inzwischen zu einem festen und wichtigen Teil des kulturellen Angebotes in Vochem entwickelt und sich als „Türöffner“ zu den Bewohnenden im Stadtteil bewährt. Die Kursteilnehmenden bereicherten mit ihren Auftritten regelmäßig Veranstaltungen im Stadtteil (Stadtteilfest "Vochem ist Kult", Schulveranstaltungen der Grundschule, Mitwirkung bei der Lied- und Videoproduktion "Sound of Vochem"). Einzelne Schülerinnen und Schüler traten im Jahr 2013 beim Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“ auf; eine Teilnehmerin belegte mit einer Kombination aus Bağlamaspield und Gesang den 2. Platz in ihrer Altersklasse.

Musikkurs „Musik spielen wie die Stars. Multikulturelle Pop-Band“

Für die Dauer von zwei Jahren startete im Jahr 2013 das Projekt der Kunst - und Musikschule Brühl in den eigenen Räumen. Die multikulturelle Pop-Band, an der Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Nationalitäten im Alter zwischen 13 und 17 Jahren aus Vochem teilnahmen, war ein Projekt, das keiner besonderen Vorkenntnisse bedurfte (einfacher Aufbau von Popmusik, wenig Akkorde, durchgehende Rhythmen, klassischer Liedaufbau aus Strophe und Refrain) und bei dem kreatives Musikmachen im Mittelpunkt stand. Wöchentlich 1,5 Stunden lang erhielten die Teilnehmenden eine fachlich angeleitete musikalische Förderung, studierten bekannte Songs ein („Schau hin“ von Muhabbet, „Haus am See“ von Peter Fox) oder komponierten eigene Songs. Diverse Anlässe wurden für Auftritte im Vochem genutzt. Finanziert wurde das Projekt aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds (ca. 3.000 Euro).

Orientalischer Tanzkurs für Mädchen ab 12 Jahren

Von November 2011 bis März 2012 fand dieser Kurs im Kinder- und Jugendtreff „Klasse“ in Kooperation mit der OGS der Grundschule Vochem (Rapunzel) und einer Tanzpädagogin unter dem Motto „Tanzen verbindet“ statt. Über das Medium Tanz erhielten die Mädchen Möglichkeiten, vielfältige Tanzelemente aus verschiedenen Kulturen kennenzulernen, sie miteinander zu verbinden und gemeinsam kulturelle Erfahrungen zu sammeln. Im Kurs nähten die Mädchen auch eigene Kostüme und präsentierten ihr Können zum Abschluss auf dem Stadtteilfest „Vochem ist Kult“. Finanziert wurde das Projekt aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds (630 Euro).

„Kinder entdecken die Bühne!“

Im Jahr 2010 Vochem statteten 36 Kinder der Grundschule Vochem auf Initiative des Fördervereins der Grundschule dem Opernhaus Köln und dem Theater Spunk einen Besuch ab. Ermöglicht wurde das mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds (750 Euro).

Stärkung des Umweltbewusstseins (Beispiele)

„Familiengarten in Vochem“

Im Frühjahr 2014 führten OGS und Grundschule mit Unterstützung der Gebausie (Nutzung und Umgraben eines Gartens in der Matthäus Straße 25) das Projekt „Familiengarten“ durch. Kinder erhielten Möglichkeiten, den Kreislauf der Natur im Verlauf des Jahres bewusst zu folgen und mit allen Sinnen Wachsen und Reifen selbst gesäter Pflanzen zu erleben. Regelmäßig gossen und pflegten sie ihre Beete (verbunden mit einem gemeinsamen Picknick) und ernteten ihre eigenen Produkte. Das Projekt erhielt eine Förderung aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds (440 Euro).

„Mein Lebensraum Vochem - Bienen gehören auch dazu!“

Im Juni 2014 führten Stadtteilbüro, Offene Ganztagschule Vochem und das Kinder- und Familienzentrum im Rahmen des Projekts „Soziale Stadt“ das Umweltprojekt durch. Kinder aus dem Stadtteil erfuhren, dass und warum der natürliche Lebensraum der Bienen zunehmend verloren geht und inwiefern die Nahrungskette von Bienen abhängt (Bestäuben von Blumen, Pflanzen und

Bäumen). Sie erhielten vielfältige Tipps für den Erhalt und Schutz ihres natürlichen Lebensraumes. Am 27. Juni 2014 präsentierten die drei Einrichtungen die Ergebnisse des Projekts auf dem Thüringer Platz. Eine Vochemer Imkerin gab an diesem Aktionstag weitere Informationen.

Projekte rund um das Thema Abfall

Im Jahr 2014 initiierte das Stadtteilbüro in Kooperation mit Gebausie, Bürgergemeinschaft Vochem, den Stadtwerken Brühl und der Verbraucherzentrale diverse Projekte, um das Umwelt- und Abfallbewusstsein von Kindern im Stadtteil zu stärken und sie für den richtigen Umgang mit Abfall und für mehr Achtsamkeit gegenüber dem eigenen Lebensumfeld zu sensibilisieren: Im Projekt „Zum Wegwerfen viel zu schade: Müll-Kunst“ stellten Kinder in den Herbstferien 2014 gemeinsam unter Anleitung eines Künstlers aus scheinbar wertlosem Müll ein Kunstwerk („Müll-Collage“) her, das im Schaufenster des Stadtteilbüros bewundert werden konnte. Im Projekt „Ein Müllmonster frisst viel Müll“ verwandelten Kinder der OGS unter Anleitung von Praktikant/innen des Stadtteilbüros mit Farben einen orangenen Mülleimer in ein buntes „müllschluckendes Monster“, das auf dem Spielplatz darauf wartet, von Kindern „gefüttert“ zu werden. Die Namensgebung des Monsters wurde öffentlichkeitswirksam ausgelobt. Diese und weitere Maßnahmen rund um das Thema „Förderung des Abfallbewusstseins“ wurden aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds finanziert (1.630 Euro).

Berufsorientierung

„Ferienzeit - Berufezeit“

In den Herbstferien 2013 führte der Kinder- und Jungendtreff „Klasse“ der Stadt Brühl in Kooperation mit der Fortbildungsakademie der Wirtschaft gGmbH die Berufsorientierungswoche „Ferienzeit - Berufezeit“ durch. Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Schultypen im Alter von 13 bis 16 Jahren sollten ihre Kompetenzen und beruflichen Interessen erkennen, ihr Spektrum an Berufen und Ausbildungsmöglichkeiten erweitern und erwartete Kompetenzen von Unternehmen und Anforderungen der Branchen an zukünftige Auszubildende kennenlernen.

Angeleitet von zwei Diplom-Sozialpädagogen (1w/1m) erfolgte in dem erlebnisorientierten Projekt eine konkrete Auseinandersetzung mit Berufen und Berufswahl und ein Einblick in die Berufswelt durch Unternehmensführungen im nahen Industriegebiet, durch berufsbezogene Gespräche mit Expertinnen und Experten sowie mit Passantinnen und Passanten in der Fußgängerzone mit abschließender Reflexion. 12 Jugendliche nutzten das Angebot. Die involvierten Betriebe wurden sensibilisiert, gezielt Praktikums- und Ausbildungsstellen auch für Jugendliche aus Vochem bereitzustellen, einzelne Teilnehmende bekamen auch konkrete Angebote für ein Betriebspraktikum. Zum Projektabschluss erhielten alle Jugendlichen eine Bescheinigung über die erfolgreiche Teilnahme sowie eine individuell ausgefüllte Bewerbungsmappe. Finanziert wurde das professionell angeleitete Projekt aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds (3.000 Euro).

Interkulturelles Lernen (Beispiele)

Ferienprojekt „Türkische Lebenswelten“

2012 initiierten der Bildungs- und Kulturverein e.V., das Islamische Gemeindezentrum e.V., der Türkisch-Deutsche Kulturverein e.V. und die Sportschule Kahramalar e.V in Kooperation mit der Stadt Brühl und einigen Geschäften in der Brühler Innenstadt das Ferienprojekt „Türkische Lebenswelten“ für Kinder aus der Offenen Ganztagschule Vochem, der Grundschule und dem Kinder- und Familienzentrum. Auf Ihrer „Reise“ zu verschiedenen Stationen (Lebensgeschäft, Friseur, Schmuckgeschäft, Restaurant) lernten die 26 mitwirkenden Kindern Spezialitäten und Besonderheiten der türkischen Kultur kennen. Auch für Erwachsene wurde eine derartige „Kulturreise“ angeboten. In der Fastenzeit luden die Vereine interessierte Bürgerinnen und Bürger zu einer „türkischen Lebensweltreise“ mit einem abschließenden traditionellen Fastenbrechen ein. Die „Reiseroute“ mit allen wichtigen Informationen ist in einem Konzept festgehalten, das bei der Stadt (Fachbereich Soziales) abgerufen werden kann. Finanziert wurde das Projekt aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds (ca. 500 Euro).

„Von Argentinien bis Vochem - Spiele rund um die Welt“

„Kinder brauchen auf der ganzen Welt Platz und Zeit zum Spielen, ganz gleich ob in Moskau, Ankara oder Brasilien. Oft braucht es nicht mehr als ein Seil oder einen Ball. Das Besondere an diesen Spielen besteht darin, dass sie nichts kosten.“ Anlässlich der „Interkulturellen Woche“ erhielten im September 2014 Kinder in Kooperation mit der Integrationsbeauftragten der Stadt Brühl die Gelegenheit, derartige Spiele aus aller Welt auszuprobieren. Die von vielen Kindern begeistert aufgenommene Aktion wurde vom Stadtteilbüro, der Bildungslotsin, der Offenen Ganztagschule Vochem, dem Städtischen Kinder- und Familienzentrum, der Bürgergemeinschaft Brühl-Vochem e.V. und dem Städtischen Kinder- und Jugendtreff „Klasse“ durchgeführt.

Suchtprävention (Beispiel)

„Aktion zum bundesweiten Aktionstag gegen Spielsucht“

Am 25. September 2014 führte der Kinder- und Jugendtreff „Klasse“ in Kooperation mit der Stadtteilbetreuerin im Jugendtreff einen spannenden präventiven Spielnachmittag zum bundesweiten Aktionstag gegen Spielsucht durch. Interessierte Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 9 und 14 Jahren wurden über die Gefahren und Risiken von Glücksspielen aufgeklärt und Themen wie Umgang mit Gruppendruck, Wunsch nach Anerkennung und Zugehörigkeit als Ursachen für Spielsucht behandelt.

8.3 Eingeleitete Maßnahmen zur Stärkung von Elternkompetenzen

Durch umfangreiche Angebote zur Förderung der Kompetenzen von Müttern und Vätern wurden wichtige Grundlagen gelegt, die dazu beigetragen haben, dass insbesondere mehr bildungsferne und sozial schwache Eltern sowie Eltern mit Migrationshintergrund für Sinn und Notwendigkeit der Förderung ihrer Kinder ab Kleinkindalter sensibilisiert und befähigt werden konnten, deren Entwicklung gezielter zu fördern.

Wichtige Weichen für einen verbesserten Zugang zu den Eltern zugunsten einer Förderung ihrer Kinder wurden vorbildlich gestellt durch die aufsuchende Beratung und Unterstützung von Familien mit kleinen Kindern durch eine „Bildungslotsin“, die Schulung von „Familienpatinnen“ zur Begleitung und Stabilisierung speziell von überforderten Familien und Alleinerziehenden, den systematischen Ausbau auch von niedrighschwelliger Bildungs-, Beratungs-, Aufklärungs- und Therapieangeboten unter dem Dach des neuen Kinder- und Familienzentrums in der Schöffenstraße und die Etablierung einer speziell für den Stadtteil zuständigen Mitarbeiterin der „Frühen Hilfen“. Derartige Maßnahmen wurden ergänzt durch fördernde niedrighschwellige Freizeitangebote für Erwachsene im Stadtteilbüro (Deutschkurse für Migrantinnen/Migranten, Stärkung der Finanzkompetenz, Erhöhung der Mobilität).

Die Maßnahmen haben in ihrer Gesamtheit dazu beigetragen, viele Eltern in ihrer Funktion als Erziehende zu unterstützen und zu stärken. Wichtige Grundlagen wurden gelegt, die im Langzeitverlauf Wirkungen in Bezug auf die Verbesserung der Bildungschancen von Kindern haben dürften.

Die Projekte, die zum Teil genauer evaluiert wurden, werden im Folgenden ausführlicher beschrieben.

8.3.1 Aufsuchende Beratung und Unterstützung von Eltern durch eine „Bildungslotsin“

Ein wichtiger Baustein des Projekts "Soziale Stadt" zur Unterstützung von Eltern und Alleinerziehenden im Bereich Frühförderung von Kindern bereits in den ersten Lebensjahren war das vom Sozialdienst katholischer Frauen Rhein-Erft-Kreis e.V. (SkF) sehr kompetent durchgeführte Projekt „Bildungslotsin“. Es wurde von Mai 2011 bis Mai 2015 aus Mitteln der „Sozialen Stadt“ finanziert. Die Bildungslotsin (späterer Titel: „Elternbegleiterin“) war 19,5 Stunden pro Woche im Stadtteil tätig.

Anlass für die Aufnahme des Projekts in die Förderung

Anlass für die Aufnahme dieser Maßnahme in das Projekt "Soziale Stadt" war die Tatsache, dass viele Kinder in Brühl-Vochem im Vergleich zu Kindern in der Gesamtstadt vielfach ungünstigere Entwicklungsbedingungen aufweisen und bereits beim Eintritt in die Kita eindeutige Defizite zeigen.

Mit Hilfe einer „Bildungslotsin“ sollten deshalb möglichst viele Eltern von Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren bzw. bis zur Einschulung in Brühl-Vochem erreicht und in die Lage versetzt werden, ihre Kinder von klein auf so zu fördern, dass sich ihre Chancen auf eine erfolgreichere Schullaufbahn verbessern. Darunter insbesondere bildungsungewohnte Familien, finanziell schwache Eltern und Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund mit besonderem Förderbedarf im Bereich der deutschen Sprache.

Die Eltern sollten für das Thema „Bildung von Anfang an“ sensibilisiert und motiviert und befähigt werden, ihre Kinder mit spielerischen Maßnahmen von klein auf zu fördern. Sie sollten über fördernde Rahmenbedingungen der Entwicklung ihrer Kinder aufgeklärt (Ernährung, Tagesstruktur etc.) und zu außerhäuslichen Bildungs- und Betreuungsangeboten hingeführt werden. Eltern sollten ermutigt werden, auch von sich aus Kontakt zu Einrichtungen z.B. mit Eltern-Kind-Angeboten aufzunehmen und zum Vorteil der Entwicklung ihrer Kinder auch ihre eigenen deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern. Bei Verfahren der Aufnahme in KiTa und Schule sollten sie unterstützt, der Zugang zu pädagogischen Fachkräften und Schulsozialarbeiterinnen und -arbeitern sollte gezielt eingeleitet werden.

Vorgehen

Durch eine Kombination aus aufsuchender Sozialarbeit (Hausbesuche), Beratung im Büro, offenen Gruppenangeboten für Eltern und Kleinkinder und die unterstützende Begleitung von Eltern und Kindern zu Beratungen, Therapien, Ämtern usw. konnte die Bildungslotsin Vertrauen in ihre Person und - angesichts erkennbarer Erfolge - in die Wirksamkeit ihrer Unterstützung aufbauen.

Die wichtigen Erstkontakte zu Eltern baute die Bildungslotsin im Kontext ihrer Netzwerkarbeit im Stadtteil und in der Stadt auf. Zum einen wurde sie – gerade in der Anfangsphase - von Dritten auf Eltern mit Unterstützungsbedarf verwiesen (Integrationslotsinnen/-lotsen, Familienpatinnen, Anfragen aus dem professionellen Hilfesystem wie Schulsozialarbeit, Kitas, Erziehungsberatung, ASB, Mitarbeiterinnen Frühe Hilfen). Zum anderen machte sie sich persönlich und ihr Angebot sehr systematisch bekannt: in allen Institutionen im Stadtteil (Vorstellen bei Mitarbeitenden, auf Elternabenden), bei Angeboten für Eltern im Stadtteil (Elterncafés, Spielgruppen, Kurse, usw.), durch aktive persönliche Ansprache von Müttern und Vätern bei Aktionen und Festen im Stadtteil, über eine eigene „Kolumne der Bildungslotsin“ in der Stadtteilzeitung („Stadtteil-Echo“), im Rahmen ihrer Netzwerkaktivitäten (Netzwerk gegen Kinderarmut, Netzwerk der Familienzentren in Brühl, Fachtag „Frühe Hilfen“ der Stadt Brühl, Projektgruppensitzungen, Planungstreffen Jugendhilfeplanung etc.) und bei weiteren sich bietenden Gelegenheiten (z.B. Schulungen von Integrationslotsinnen und -lotsen, Familienpatinnen). Zunehmend meldeten sich Eltern von sich aus oder auf Anraten bereits von ihr Unterstützter in ihrer offenen Sprechstunde.

Eine wesentliche Bedeutung für ihre Tätigkeit hatte das Einräumen von hinreichend viel Zeit zum Aufbau eines vertrauensvollen Kontaktes zu den Eltern (mit einer Dauer von bis zu vier Monaten). Wichtig war insbesondere bei Hausbesuchen das Aufgreifen zunächst tagesaktueller Probleme der Eltern (z.B. plötzliche Arbeitslosigkeit, Druck infolge Verschuldung, unbeantwortete Schreiben von Ämtern und Behörden usw.), um die familiäre Gesamtsituation zu stabilisieren, bevor sie Mütter und Väter überhaupt mit dem Gedanken und den Möglichkeiten der Frühförderung ihrer Kinder vertraut machen konnte. Bei der Bewältigung derartiger Probleme arbeitete sie eng mit anderen Partnern im Netzwerk zusammen.

Um Eltern für Maßnahmen der Früh-/Förderung zu gewinnen, bot die Bildungslotsin regelmäßig selber niedrigschwellige Gruppenangebote (kostenlos, ohne Anmeldung) für Eltern und Kinder im Familienzentrum an. Die Eltern erhielten hier die Gelegenheit, ihre Kinder bei einer fördernden Aktivität zu erleben und sie dabei zu begleiten. So bekamen sie vielfältige Anregungen, wie sie ihre Kinder selbst mit einfachen Mitteln spielerisch fördern können. Mit diesem Ziel führte sie zum

Beispiel die Reihe: „Hören. Lesen. Spielen“ für Kinder von 2 bis 6 Jahren in Kooperation mit der Stadtbücherei Brühl durch, die ab April 2012 zunächst 14tägig, ab Januar 2013 monatlich für eine Stunde angeboten wurde. Kinder erhielten hier Zugang zur Schriftsprache Deutsch, sprachschwache und stille Kinder wurden durch Fragen und spielerische Elemente gezielt zum Mitmachen und Sprechen angeregt, Eltern erhielten u.a. Zugang zur Ausleihe von Medien aus der Bibliothek. Ebenfalls führte sie seit April 2013 wöchentlich ein 1,5 stündiges offenes „Bastelcafé“ für Eltern mit Kindern von 3 bis 6 Jahren durch. Hier wurden u.a. Förderspiele ausprobiert und Eltern erhielten Anregungen, wie sie Konzentration, Sprache und Schulfähigkeit fördern konnten. Im Durchschnitt nahmen etwa 4 Familien pro Nachmittag mit jeweils 1-3 Kindern teil, insgesamt wurden 12 Familien erreicht.

Speziell der Umzug ihres Büros aus der Matthäusstraße in das neu eröffnete Kinder- und Familienzentrum im Jahr 2013 wirkte sich erleichternd auf den Zugang der Bildungslotsin zu den Eltern aus. Spontane Begegnungen beim Bringen oder Abholen der Kinder bewirkten, dass mehr Eltern von sich aus auf die Bildungslotsin zukamen, ihre Sprechstunde und ihre Gruppenangebote vermehrt nutzten und Terminvereinbarungen unkomplizierter wurden. Anfragen von Erzieherinnen und Erziehern, der Leitung der Kita und der Kooperationspartner im Familienzentrum nahmen zu, Probleme von Kindern konnten gemeinsam mit diesen vor Ort effizienter gelöst werden. Eltern wendeten sich vermehrt mit Fragen nach geeigneten Beratungsangeboten, Therapeuten, Ärzten oder auch Freizeitangeboten an sie. Begünstigend wirkte sich ab diesem Zeitpunkt auch das Angebot der U3 Betreuung aus. Mehr Eltern nahmen sich während des Kita-Aufenthalts ihrer Kleinkinder oft spontan und auch mehr Zeit für eine Beratung. Eltern, die bereits länger mit der Bildungslotsin zusammen gearbeitet hatten, gewöhnten sich zunehmend daran, sie von sich aus im Büro aufzusuchen, da sich ihre Ortskenntnis und ihre Selbständigkeit in Bezug auf die Bearbeitung ihrer Problemlagen verbessert hatte. Die Zahl der Beratungen, die nicht in Form von aufsuchender Arbeit (Hausbesuche, Begleitungen) stattfanden, stieg an.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Arbeit der Bildungslotsin bestätigen, dass ein niedrighschwelliges Projekt wie dieses mit einer Kombination aus aufsuchender Sozialarbeit (Hausbesuche), Beratung im Büro, offenen Gruppenangeboten und unterstützender Begleitung von Eltern und ihren Kindern z.B. zu Beratungen, Therapien, Ämtern usw. auf einen sehr hohen Bedarf gerade bei solchen Eltern stößt, die offen und bereit sind, ihre Kinder zu fördern, dies aber aus unterschiedlichen Gründen nicht tun (Unkenntnis, unzureichende Deutschkenntnisse, mangelnde Erfahrungen mit Förderung im eigenen Elternhaus usw.). Und auch bei Eltern, die sich infolge Überforderung aus eigener Kraft nicht (mehr) dazu in der Lage sehen (viele Kinder, finanzielle/psychische Probleme, beengte Wohnsituation, Isolation u.a.m.).

Die Zahl der von der Bildungslotsin beratenen und betreuten Eltern und die Zahl der von ihr durchgeführten Interventionen (Beratungen + Begleitungen + Vermittlungen) stiegen kontinuierlich an: Im Jahr 2011 betreute die Bildungslotsin zunächst 23 Familien/Alleinstehende, im Jahr 2012 erhöhte sich deren Zahl bereits auf 54 (darunter 48 Erstberatungen), im Jahr 2013 auf 63 (darunter 42 Erstberatungen) und im Jahr 2014 auf 72 (darunter 48 Erstberatungen). Das Spektrum der von ihr betreuten Familien nach Herkunft war sehr breit: von den 212 von ihr erreichten Eltern/Alleinerziehenden zwischen 2011 und einschließlich 2014 kamen 51 aus Deutschland, 51 aus süd- und südosteuropäischen Ländern, 48 aus der Türkei, 17 aus einem afrikanischen Land, 16 aus einem osteuropäischen Land und 7 aus Vorder-/Asien (die Herkunft von 22 Familien u.a. aus Kurzberatungen war statistisch nicht erfasst.)

Viele dieser Eltern/Alleinerziehenden benötigten lediglich eine kurze Beratung (ca. 40 Prozent), ca. ein Viertel benötigte wegen schlechter Sprachkenntnisse und multipler Probleme eine besonders intensive und auch längerfristige Betreuung (z.B. Begleitung zu Testungen, Ärzten, Elterngesprächen, Spielgruppen). Entsprechend der erhöhten Nachfrage von Eltern nach den Leistungen der Bildungslotsin stieg auch die Anzahl der von ihr insgesamt durchgeführten Beratungen und Begleitungen (von 262 im Jahr 2012 auf 363 im Jahr 2013 und 367 im Jahr 2014).

Durch die verlässliche Zusammenarbeit der Bildungslotsin mit dem Kinder- und Familienzentrum und mit der Stadtteilbetreuerin konnten die Möglichkeiten verbessert werden, professionelle Unterstützung für Familien gerade mit multiplen Problemen zu aktivieren.

Handlungsfelder der Bildungslotsin am Beispiel des Jahres 2014

Förderung

allgemeine Förderung, sprachliche Förderung, zweisprachige Erziehung, muttersprachlicher Unterricht, Mengenverständnis, Feinmotorik, Grobmotorik, Tagesstruktur, Förderung der Selbständigkeit, Vermittlung in Lernförderung, Vermittlung in Freizeitangebote (Spielgruppen, Sport, Musik, Basteln, Hören/Lesen/Spielen), Vermittlung in Angebote der Familienzentren, Kinderzimmergestaltung, Spielzeug, Ausflugsziele, Sauberkeitserziehung, kindliche Sexualität, Vermittlung in Bücherei/Mediathek, Besprechung von Erziehungsfragen, Mobbing

Kita und Schule

Kinderbetreuung, Gestaltung des Übergangs Kita-Schule, Schulwahl, regelmäßiger Besuch von Kita/Schule, Einschulung, Elternabende, Elterngespräche, Bildung und Teilhabe, Vermittlung an Schulsozialarbeit, AOSF-Verfahren, Schulbesichtigungen, Kitabesichtigungen und -anmeldungen (integrativ, heilpädagogisch)

Medizinische Versorgung, Diagnostik, Therapie

Begleitung zu und Kommunikation mit Ärzten und Kliniken, Testungen, pädaudiologische Untersuchungen, Begleitung zu Diagnostik, Physiotherapie, Ergotherapie, Logopädie, Gesundheit, Zahnpflege, Ernährung, Vermittlung von Beratung durch zahnärztlichen Dienst

Bildung der Eltern

Sprachkurse, Alphabetisierungskurse, Bildungsangebote, Freizeitangebote für Eltern

Finanzielle, psychische, trennungsbezogene Probleme

finanzielle Situation, Vermittlung von Integrationslotsinnen, ehrenamtliche Unterstützung, Hilfe beim Ausfüllen von Formularen (Jobcenter, Betreuungsgeld, Elterngeld, Kinderzuschlag), berufliche Perspektiven der Eltern, psychische Probleme der Eltern, Probleme mit dem Umgang nach einer Trennung (Vermittlung an Fachdienste), Vermittlung von Spielzeug-/Kleiderspenden, Vermittlung an andere Helfersysteme (Stadtteilbetreuerin, Jugendamt, Frühe Hilfen, Schwangerschaftsberatung, psychologische Beratungsstellen).

Besonders anschaulich werden die Erfolge der Arbeit der Bildungslotsin auch an der Zahl der von ihr initiierten und/oder persönlich begleiteten Vermittlungen, z.B. von Kindern in Förderangebote oder von Eltern in professionelle Unterstützungsangebote am Beispiel der Jahre 2013 und 2014.

Anzahl Vermittlungen am Beispiel der Jahre 2013 und 2014	Gesamt
Vermittlung von Kindern in fördernde Angebote	
▪ Spielgruppe	24
▪ Vorleseangebote/Bücherei	16
▪ Einzelförderung/Sprachkurs	14
▪ Musikangebote	14
▪ Sportangebote	13
Weitere Vermittlungen (unter anderem in Begleitung der Bildungslotsin)	
▪ Kindbezogene Hilfen (Erziehungsberatung, Frühe Hilfen, Schulsozialarbeit, schulpsychologischer Dienst, Jugendamt, etc.)	27
▪ Bildungsangebote, Kita, Schule, OGS	24
▪ Ärzte, Therapeuten, Testungen	22
▪ Weiteres soziales Hilfesystem (Stadtteilbetreuerin, sozialpsychiatrischer Dienst, Frauenforum)	12
▪ Bildungsangebote für Eltern, Sprachkurse, Workshops	12

Erfahrungen der Bildungslotsin kommen auch zukünftig zum Tragen (Beispiele)¹²:

Grenzen der Frühförderung wurden deutlich, die eng mit den Lebensbedingungen der Familien zusammen hängen:

Wegen einer oft beengten Wohnsituation haben viele Kinder oft wenig Raum, in dem sie sich in Ruhe beschäftigen oder ihre Hausaufgaben machen können. Teilen sich ältere und jüngere Geschwister mit unterschiedlichen Schlafbedürfnissen einen Schlafräum, so leidet der Schlaf gerade der jüngeren Kinder. Schwierig ist auch die Beratung von Eltern zur Beschränkung des Medienkonsums, wenn mehrere Kinder in einer Familie verschiedene Sendungen sehen oder Spiele spielen wollen, ohne dass es in der Wohnung Ausweichmöglichkeiten gibt. Der beengte Wohnraum bedingt u.a. auch, dass ungern Freunde der Kinder eingeladen werden und Spielzeug weggeräumt wird, zu dem die Kinder dann keinen freien Zugang haben.

Auch wurden Grenzen der Inanspruchnahme von Beratung und Hilfe im Stadtteil deutlich.

In Brühl-Vochem leben auf vergleichsweise überschaubarem Raum viele miteinander verwandte oder näher bekannte Familien. Rivalitäten, Scham wegen bestehender Probleme und/oder der Wunsch, sein Gesicht nach Außen (z.B. gegenüber Nachbarn) zu wahren, hindern viele Familien daran, Beratung und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Persönliche Ressentiments und Verflechtungen verhindern auch, mit bestimmten Familien gemeinsam zu arbeiten.

Auch wurde deutlich, welche Familien auf welche Art und Weise am ehesten erreichbar sind:

Familien mit kleinen Kindern, kinderreiche Familien und Familien in der ersten Phase der Zuwanderung nehmen z.B. bevorzugt unterstützende Hausbesuche in Anspruch.

Bei der Beratung von länger in Deutschland lebenden Familien mit Migrationshintergrund stehen oft Themen der sprachlichen und allgemeinen Förderung und der Vermittlung in Bildungsangebote im Vordergrund. Besonders groß ist hier das Interesse an der Sprachförderung für Kinder im Vorschulalter, geringer das Interesse an Kontaktmöglichkeiten zum Spielen mit Gleichaltrigen.

Für neu nach Deutschland eingereiste Familien mit oft sehr komplexen Probleme (finanziell, aufenthaltsrechtlich, psychisch, medizinische Versorgung, Arbeitslosigkeit) ist die Vermittlung von Kontakten zu bereits etablierten Landsleuten und Helferinnen und Helfern speziell für ihre sozialen Belange vorrangig.

Die Unterstützung bei der Suche nach Kindergarten- und Betreuungsplätzen ist gerade vielen Eltern mit Migrationshintergrund besonders wichtig, damit ihre Kinder die Förderung erhalten, die sie benötigen, um u.a. den angestrebten sozialen (Wieder-) Aufstieg der Familie zu schaffen.

8.3.2 Stärkung und Stabilisierung von Eltern durch „Familienpatinnen“

Ein wichtiger Baustein des Projekts "Soziale Stadt" zur Stabilisierung und Weiterentwicklung von Eltern und Alleinerziehenden nach der Geburt bzw. in den ersten Lebensjahres ihres Kindes, die nur unzureichend in unterstützende familiäre und soziale Netze eingebunden sind, leistete das vom Sozialdienst katholischer Frauen Rhein-Erft-Kreis e.V. (SkF) kompetent begleitete und koordinierte Projekt „Familienpatenschaften“.¹³ Es wurde vom 01.8.2011 bis 31.12.2014 aus Mitteln der „Sozialen Stadt“ in Höhe von 25.000 Euro und mit weiteren Mittel aus dem Fachbereich Kinder, Jugendpflege und Familie in Höhe von 3.474,50 Euro finanziert.

¹² Weitere Erfahrungen sind in den Jahresberichten der Bildungslotsin zusammengefasst.

¹³ Das Projekt „Ehrenamtliche Familienpatin“ existierte bereits seit dem 01.05.2007 als Angebot des Sozialdienstes katholischer Frauen Rhein-Erft-Kreis e.V. (SkF), angebunden an die Esperanza-Schwangerschaftsberatungsstelle (Hilfenetz vor, während und nach einer Schwangerschaft). Es wird in enger Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk im Rhein-Erft-Kreis durchgeführt. Von den insgesamt 10 Kommunen im Rhein-Erft-Kreis beteiligten sich zwei Kommunen (Brühl und Hürth) an den Kosten der Qualifizierung und Begleitung. Das Projekt Familienpatin konnte somit im Rahmen der präventiven Angebote der genannten Kommunen installiert werden. Die Ausführungen zum Projekt basieren auf dem Konzept „Familienpatinnen“.

Anlass für die Aufnahme des Projekts in die Förderung

Die Situation von vielen Familien auch in Brühl-Vochem gestaltet sich je nach Lebenszusammenhängen und Perspektiven häufig schwierig. Das Armutsrisiko von Familien mit mehr als einem Kind und von allein erziehenden Frauen ist steigend, der Balanceakt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf häufig nur schwer zu bewältigen. Oft erschweren weitere Faktoren wie die Behinderung eines Kindes, Arbeitslosigkeit, soziale Isolation, geringe Schulbildung oder das Fehlen familiärer und nachbarschaftlicher Netzwerke das Leben mit Kind. Die Gestaltung der für die Entwicklung eines Kindes fundamentalen frühen Bindung wird durch derartige Faktoren häufig beeinträchtigt, sie bedingen soziale, gesundheitliche und entwicklungsverzögerte Defizite. Junge Familien und Mütter sind besonders gefährdet, fehlende Erfahrungen und ein fehlendes stabiles Netzwerk bewirken, dass sie ihre Rolle als Mutter und Vater nur bedingt ausfüllen können.

Deshalb sollten ehrenamtliche „Familienpatinnen“ geschult werden, die Eltern und Alleinerziehende insbesondere nach der Geburt bis etwa zum 3. Lebensjahr regelmäßig über einen längeren Zeitraum hinweg begleiten, um problematischen familiären Entwicklungen zu einem frühen Zeitpunkt entgegen zu wirken und bei Bedarf den Zugang zu weiteren Hilfs- und Unterstützungsangeboten zu öffnen. Durch einen regelmäßigen und langfristigen Kontakt zwischen Familie und Familienpatin erfolgt so der Aufbau einer persönlichen Beziehung zu einer verlässlichen Bezugsperson. Die Mutter/die Familie erhält emotionale Hilfe und praktische Hilfe bei täglichen Aufgaben und Anforderungen. Mit Unterstützung der Patin erfolgt eine Vermittlung positiver Erfahrungen mit verlässlichen, dauerhaften Bindungen und Beziehungen, ein „anderes“ Modell von Beziehung und Vertrauen - auch als Vorbild für die Kinder. Das Angebot können Frauen und Familien wahrnehmen, die neben finanzieller und beratender Hilfe über die Beratungsarbeit hinaus weiterführende Unterstützung und Begleitung in ihrem Alltag mit Kindern benötigen.

Familienpatinnen engagieren sich freiwillig und ehrenamtlich, können ihre Tätigkeit jederzeit beenden, doch wird ein gewisser Grad an Verpflichtung und ein verantwortungsvoller Umgang mit den Erwartungen der Familien erwartet. Eine Altersbegrenzung gibt es nicht. Die Gewinnung der Patinnen erfolgt über Flyer, Plakate, Pfarreien, Internet und Zeitung.

Vorgehen

Alle Patinnen wurden im Rahmen einer verpflichtenden viertägigen Schulung (32 Unterrichtsstunden) auf ihre Aufgabe vorbereitet. Die Schulung diente auch dazu, die Motivation und Eignung der potentiellen Patinnen zu überprüfen. Die Schulungsinhalte waren breit gefächert: Familiensysteme, mögliche Problemlagen, persönliche Kompetenzen, Gesprächsführung, Beziehungsaufbau, persönliche Grenzen, Unterstützungsstruktur, professionelle Hilfesysteme, Säuglingspflege, frühkindliche Bindung, Kinderschutzgesetz, Schweigepflicht, Grundlagen des SGB II. Verantwortlich für Schulungsinhalte und Durchführung waren die Koordinatorinnen des SkF und eine Referentin der Familienbildungsstätte. Die Qualifizierung erfolgte in Kooperation mit dem Katholischen Bildungswerk. Für weitere Schwerpunkte standen eine Hebamme und eine Pädagogin/Kursleiterin einer Mutter-Kind-Gruppe zur Verfügung.

Eine Begleitung der Familienpatinnen während ihres Einsatzes erfolgte durch regelmäßige, alle sechs Wochen stattfindende verpflichtende Austauschtreffen, die den Patinnen die Möglichkeit boten, Probleme oder Unsicherheiten anzusprechen und zu reflektieren. Die Treffen wurden auch genutzt für weitere Informationen, Fallbesprechungen und Themenschwerpunkte unter Einbindung von Referentinnen (ABH, Pubertät, Trennung, Scheidung). Die Koordinatorin stand überdies für mögliche Fragestellungen im Rahmen ihrer normalen Dienstzeiten zur Verfügung.

Koordiniert wurden die Einsätze der Patinnen in Brühl durch eine Beraterin mit einem gesonderten Stundenkontingent (Einschätzung des Hilfebedarfs im Kontakt mit den Hilfesuchenden, Vermittlung der Patinnen in die Familie unter Berücksichtigung der Bedürfnisse beider Seiten, Qualifizierung, Begleitung der Patinnen, Öffentlichkeitsarbeit, jährlicher Bericht).

Die „Familienpatinnen“ selbst waren eher ältere, erfahrene (Familien-) Frauen, die sowohl Interesse als auch die Bereitschaft und die erforderliche Zeit hatten, sich über einen längeren Zeitraum hinweg verbindlich und zuverlässig auf eine Patenschaft einzulassen. Die neun im Jahr 2014

aktiven Patinnen zum Beispiel waren alle älter als 40 Jahre, drei waren bereits älter als 60 Jahre. Mit zwei Ausnahmen waren sie verheiratet, eine Frau war verwitwet, eine ledig. Sechs der neun Frauen hatten eine abgeschlossene Ausbildung bzw. ein abgeschlossenes Studium. Mit zwei Ausnahmen waren sie nicht - mehr - erwerbstätig (fünf Frauen bezogen z.B. eine Rente/Pension).

Ergebnisse

Die folgenden Aussagen beruhen auf Gesprächen mit der zuständigen Koordinatorin und mit Familienpatinnen.

Die Form der Unterstützung durch einen längerfristigen persönlichen Beziehungsaufbau hat sich bewährt - auch wenn die geschulten Patinnen in Brühl-Vochem selbst nicht zum Einsatz kamen. (Vier Patinnen waren für den Einsatz in Vochem vorgesehen, von denen jedoch eine wieder ausstieg. Die drei verbleibenden Patinnen wurden trotz aktiver Öffentlichkeitsarbeit im Projektzeitraum nicht abgerufen, weshalb vereinbart wurde, sie auch im übrigen Stadtgebiet einzusetzen.)

Die neun im Jahr 2014 aktiven Familienpatinnen betreuten acht alleinerziehende Mütter, darunter eine Mutter mit Migrationshintergrund. Zwei Frauen hatten ein Kind, zwei hatten zwei Kinder, immerhin drei Mütter hatten vier Kinder. Eine Patin unterstützte ein Ehepaar mit vier Kindern mit unterschiedlichen Formen der Entwicklungsverzögerung oder Behinderung. Üblich war ein Besuch pro Woche für etwa 3 bis 4 Stunden je nach Absprache und Zeitkontingent der Patin, in Einzelfällen ging die Unterstützung aber auch darüber hinaus.

In der Regel war es ein Bündel von Problemen, das die Frauen bzw. die Familie veranlasste, die Hilfe einer Familienpatin in Anspruch zu nehmen. Sie bedingen – auch einzeln - ein Risiko physischer und psychischer Unterversorgung von Kindern.

Probleme von Frauen/Familien, die eine Familienpatin in Anspruch nahmen:

- sehr junge unerfahrene Frauen/Minderjährige, Alleinerziehende
- unklare soziale und finanzielle Situation
- Arbeitslosigkeit
- beengter Wohnraum.
- soziale Isolation
- keine bzw. unzureichende familiäre oder nachbarschaftliche Unterstützung
- mangelnde Schulbildung, abgebrochener Schulabschluss
- ohne erkennbare Ausbildungs- und/oder Berufsperspektiven
- kaum Erfahrung mit Pflege oder Versorgung von Kleinkindern
- Überforderung mit der Rolle und Situation als Mutter/Vater
- psychische Probleme
- Überforderung der Partnersituation durch Schwangerschaft, Geburt oder besondere Belastungen
- Überlastung wegen Behinderung oder Erkrankung des Kindes

Gerade durch den regelmäßigen Kontakt zu einer Familienpatin (keine „Feuerwehrfunktion“) mit einem konsequent ressourcenorientierten Ansatz („Jede Familie hat Ressourcen.“) erfuhren die Mütter bzw. die Familie über einen längeren Zeitraum emotionale und praktische Hilfe.

Für die so Unterstützten bewährten sich die Patinnen als „Ersatz für fehlende Beziehungen“, als „Bindeglied zwischen Lebensberatung und aktueller Lage“, als „Vertraute, die Schlimmeres verhinderten bzw. Unheil abwendeten“. Gerade weil die Patinnen keine Mitarbeitenden eines „Amtes“ waren, öffneten die Frauen/die Familie sich den Patinnen gegenüber leichter, ihre Bereitschaft, sich beraten und unterstützen zu lassen, nahm zu (Entwicklung neuer beruflicher Perspektiven, Stabilisierung der psychischen, finanziellen oder partnerschaftlichen Situation usw.). Insofern fungierten die Patinnen erfolgreich als „Türöffner“ auch für das professionelle Hilfesystem.

Gerade durch die Regelmäßigkeit der Besuche und die Verlässlichkeit der Patinnen konnte sich in allen Fällen eine langfristige, stabile Beziehung entwickeln, die zur Entlastung und persönlichen Stabilisierung der Begleiteten führte, ihnen Hilfe zur Selbsthilfe gab und ihnen wichtige Informationen vermittelte, an die sie ansonsten kaum gekommen wären.

Für die Frauen waren die Patinnen laut Schilderungen der Patinnen selbst „Mutterersatz“, „Freundin“, „Fels in der Brandung“, „Kompass“ „Auffanglanger bei psychischen Problemen“, „Schadensbegrenzerin angesichts psychischer und persönlicher Defizite“, brachten „Grund in eine schwierige familiäre und finanzielle Situation“. Sie lernten durch ihre Patinnen andere Denk- und Handlungsweisen kennen („Vieles kann man auch anders machen.“). Durch den regelmäßigen Kontakt erhielten oft auch die Kinder (wieder) ein Gefühl von Sicherheit und Stabilität, konnten ihre Mütter/Eltern oft (wieder) als „kompetent“ und als „Vorbild“ erleben.

Die Anbindung des Projekts an einen Träger, der alle notwendigen Leistungen erbringt (Akquise von Ehrenamtlichen, Schulung, Vermittlung von Patinnen und Familien, Begleitung durch regelmäßigen Erfahrungsaustausch, kurzfristige Hilfe z.B. durch Einbindung von Fachdiensten) hat sich bewährt, weshalb das Projekt auch fortgeführt wird (Näheres dazu unter: Perspektiven).

8.3.3 Bildung und Beratung für Eltern im Kinder- und Familienzentrum

Ein weiterer wichtiger Baustein, um die Bildungschancen von Kindern im Stadtteil zu verbessern bzw. Bildungsbenachteiligung zu kompensieren, stellte das Angebot der Kinderbetreuung und -förderung und das breit gefächerte, aufeinander abgestimmte Angebot der Familienbildung und Beratung für Eltern von Kindern im Alter zwischen 0 und sechs Jahre „unter einem Dach“ in engem Kontakt mit Kooperationspartnern im neuen, modern ausgestatteten Kinder- und Familienzentrum in der Schöffenstraße dar.

Das neue Kinder- und Familienzentrum in der Schöffenstraße

Der zweigeschossige, im Jahr 2013 eröffnete Neubau, groß, hell und mit viel Platz für spielende Kinder und interessierte Eltern, ist inzwischen Ort der Bildung, Begegnung und Betreuung für Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren im Zentrum Vochems, in fußläufiger Entfernung vom Thüringer Platz.

Die Kosten des Neubaus betragen etwa 4,4 Millionen Euro, finanziert von der Stadt Brühl (3,6 Millionen Euro), dem Bund (Beteiligung für Schaffung der neuen Plätze für unter dreijährige Kinder in Höhe von 540.000 Euro) und dem Land NRW (270.000 Euro für Räume zur Nutzung im Rahmen der „Sozialen Stadt“: Mediathek/Bibliothek, Werkraum/Labor, Büro/Beratungszimmer).

Ausgehend von einem großzügigen Eingangsbereich gelangen Besuchende in die drei Funktionsbereiche. Die Räume sind so angeordnet, dass die Kindertagesstätte einen eigenständigen Bereich einnimmt, von dort aber zugleich ein gesicherter Zugang zu den anderen Funktionsräumen möglich ist. Im Untergeschoss befinden sich drei der insgesamt fünf Kindertagesstättengruppen, die modernen Standards entsprechen und als eigenständige kleine „Wohngruppen“ konzipiert sind (mit Garderobe, Gruppenraum mit Materialschränk, Nebenraum, WC-Raum mit separatem Wickelbereich). Über einen Gartenausgang gelangen die Kinder auf eine große Außenspielfläche. Über den Spielflur ist die Kindermensa erreichbar mit einer großzügigen Küche. Personal- und Verwaltungsräume befinden sich auch im Erdgeschoss. Über Treppenhaus und Aufzug gelangen Kinder und Erwachsene ins Obergeschoss, wo sich zwei weitere Kita-Gruppen, ein großer Mehrzweckraum und die Räume des Familienzentrums mit den frühkindlichen Förderangeboten (Ergotherapie, Sprachförderung, Musikkurse usw.) liegen. Am 15. April 2015 wurde die Mediathek des Kinder- und Familienzentrums als offizielle Zweigstelle der Stadtbücherei Brühl mit über 1.000 Medien vorrangig für Kinder bis sechs Jahre eröffnet, die auch ausgeliehen werden können. Durch den Neubau an der Schöffenstraße konnte das Angebot wesentlich erweitert werden. Über 100 Kinder ab einem Jahr werden hier inzwischen betreut, darunter etwa 40 Kinder unter drei Jahren, für die bis dahin in Vochem ein zu geringes Platzangebot zur Verfügung stand. Das multikulturelle Team besteht aus 25 pädagogischen Kräften und 4 hauswirtschaftlichen Kräften.

Konzept und Struktur

Nach dem Modell „Alles unter einem Dach“ bietet das Familienzentrum, kompetent koordiniert, Leistungen und Unterstützungsangebote für Eltern und Kinder im Alter von 0 bis 6 Jahren an. Bestehende Strukturen und Leistungen wurden in den vergangenen Jahren immer wieder überprüft und den Bedürfnissen angepasst.

Angebote für Eltern und Kinder von 0 bis 6 Jahren „unter einem Dach“	
FRÜHE HILFEN Alter: 0 bis 3 Jahre	FAMILIENZENTRUM Alter: 1 bis 6 Jahre
<p>Aufgaben/Ziele</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ vielfältige allgemeine und spezifische aufeinander bezogene und einander ergänzende Leistungen und Angebote ▪ multiprofessionelle Kooperation unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure ▪ Vernetzung von Angeboten und Institutionen ▪ Präventionsprogramm für sozial benachteiligte Mütter und Kinder 	<p>Aufgaben/Ziele</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ passgenaue alltagsnahe/-praktische Unterstützung aus einer Hand <p><u>Leistungsbereiche</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Beratung & Unterstützung (Kinder & Familien) ▪ Familienbildung & Erziehungspartnerschaft ▪ Kindertagespflege ▪ Vereinbarkeit von Familie & Beruf (=> KiTa) <p><u>Strukturbereiche</u></p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sozialraumbezug (KiTa/Umfeld) ▪ Kooperation und Organisation ▪ Kommunikation (Öffentlichkeitsarbeit) ▪ Leistungsentwicklung & Selbstevaluation (QM)

Die Angebote werden in enger Kooperation mit unterschiedlichen Institutionen und Fachdiensten umgesetzt, zum Beispiel: Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD), Caritas-Frühförderzentrum Rhein-Erft, Familien- und Erziehungsberatungsstelle für Wesseling und Brühl, Gesundheitsamt Rhein-Erft, Jobcenter Rhein-Erft, Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl, Marienhospital Brühl, Praxen für Sprach-, Ergo-, Kinder- und Familientherapie, Sozialdienst katholischer Frauen e.V. (SkF), Stadtbücherei Brühl, Waldkindergarten u.a..

Seit September 2014 ist mit Etablierung einer Mitarbeiterin der „Frühen Hilfen“ speziell für den Stadtteil Brühl-Vochem der Zugang auch zu Eltern mit Neugeborenen/Kleinkindern, zu werdenden Müttern und Vätern und neu zugezogenen Familien mit Kleinkindern bis zu einem 1 Jahr unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft im Stadtteil erleichtert. Die Aufgaben der Mitarbeiterin umfassen Durchführung des Elternbesuchsdiensts, Elternbegrüßungspaket, Beratung und Unterstützung für Familien, Beratung über vorhandene Angebote, Herstellen von Kontakten zu unterschiedlichsten Hilfediensten und auch Durchführung von eigenen Angeboten (z.B. „Café Kinderwagen“).

Bildungs- und Beratungsangebote

Das Spektrum der Bildungs- und Beratungsangebote im Familienzentrum ist breit:

Durchgeführt werden regelmäßige Beratungssprechstunden für Eltern, die den Zugang von Mütter und Vätern auch zu weiterführenden unterstützenden Angeboten ebnet, u.a. zu den ebenfalls vor Ort angebotenen Therapieangeboten (Sprachtherapie, Ergotherapie).

Spezielle Eltern-Kind-Angebote dienen der Unterstützung der frühen Förderung und damit der Verbesserung der Bildungschancen von Kindern im Vorschulalter (z.B. Arbeiten mit Ton, Experimentieren, das Angebot "Hören - Lesen - Spielen", Kochen mit Eltern und Kindern, Spielgruppen, Workshops). Sie werden in Kooperation mit Partnern angeboten.

Auch Bildungsangebote und Themenveranstaltungen für Eltern werden durchgeführt. Da viele Eltern für klassische Kurs-Angebote der Elternbildung schwer zu gewinnen sind, werden sie gezielt auch über offene Beratungsangebote (Frühstück, Beratungscafé, Elterntreffs, Elterncafé) und handlungsorientierte Mitmachangebote erreicht. Das Familienzentrum ist auch Ort von Treffen von Brühler Tagespflegepersonen.

Auch werden ständig neue Angebote für unterschiedliche Zielgruppen initiiert.

Schülerinnen und Schüler der Sek I weiterführender Schulen aus Vochem erhalten ab August 2015 zwei Mal wöchentlich von 16:00 Uhr bis 18:00 Uhr je nach Bedarf eine Hausaufgabenbetreuung. Neu sind auch Eltern-Kind-Angebote für Kinder aus Flüchtlingsfamilien und vergleichbaren Lebenslagen (Spielgruppe, Musikangebote u.ä.). An dem Kursangebot „Neue Wege NRW – Beruflicher (Wieder-) Einstieg mit System“, das auf eine bessere Arbeitsmarktintegration von

Berufsrückkehrenden durch Verknüpfung von Dienstleistungen auf dem Arbeitsmarkt und in der Jugendhilfe abzielt, nahmen im Jahr 2015 fünf Frauen teil, darunter zwei Frauen mit Migrationshintergrund (eine der Frauen ist inzwischen in einem Beschäftigungsverhältnis, der Werdegang der anderen Frauen ist nicht bekannt).

Das Angebot der Frühen Hilfen „Sure Start“ für Eltern und Kinder aus sozial benachteiligten Familien startet Jahr 2016. Es umfasst Elemente von Elterncafé, Eltern-Kind-Spielangebot und Videografie der individuellen Eltern-Kind-Interaktion (MarteMeo) mit aufbauender Begleitung und Unterstützung. Maximal 15 Personen sollen an dem Angebot teilnehmen, das einmal wöchentlich zwei Stunden in Begleitung von zwei Sozialpädagoginnen und einer Kinderbetreuung durchgeführt wird.

Auch Projekte, finanziert mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds, wurden gemeinsam mit Kooperationspartnern umgesetzt. So zum Beispiel das Projekt „Integration durch Musik“ in Kooperation mit der Kunst- und Musikschule, das ein Jahr lang angeboten und von über 70 Eltern und Kindern besucht wurde (Kosten: 2.560 Euro).

8.3.4 Fördernde Freizeitangebote für Mütter und Väter im Stadtteilbüro

Maßnahmen zur Stärkung der Kompetenzen von Eltern erfolgten auch durch entsprechende Freizeitangebote im Stadtteilbüro (Finanzkompetenz, Bildungs-, Sprach- und Kontaktförderung), und zwar in enger Kooperation mit ansässigen Institutionen, engagierten Bewohnenden und externen Kooperationspartnern.

Als besonderer Erfolg dieser Angebote ist zu verzeichnen, dass gerade durch ihre Niedrigschwelligkeit (ortsnah, ohne Anmeldung, ohne Kosten, in Gruppen) auch Bewohnende erreicht wurden, die bisher eher zurückgezogen, vereinsamt oder im engeren Kreis der Familie lebten: Bewohnende mit Migrationshintergrund bzw. mit knappem Haushaltsbudget, Singles, überwiegend Frauen. Alle Aktivitäten zur Stärkung der Kompetenzen von Eltern und Kindern hatten durch ihren engen Stadtteilbezug zugleich eine hohe integrative Wirkung, da hier neue Kontakte angebahnt und insbesondere über gemeinsames Handeln neue Handlungsimpulse gegeben wurden. Die Mittel des Verfügungsfonds erwiesen sich hier als wichtiger Motor zur Initiierung auch innovativer Projekte.

Förderung von Deutschkenntnissen und Austausch

„Mama lernt Deutsch“

Seit September 2011 besuchten 19 Vochemer Frauen unterschiedlicher Herkunft regelmäßig ein Mal pro Woche für 1,5 Stunden den Kurs „Mama lernt Deutsch“ und 8 Frauen den zweistündigen Alphabetisierungskurs, durchgeführt in Kooperation mit der VHS. Knapp die Hälfte der Frauen lebte erst seit maximal 5 Jahre in Deutschland. 12 Frauen kamen aus der Türkei, vier aus Süd-/Südosteuropa, zwei aus Osteuropa, drei aus Afrika und sechs aus Asien. Der Kurs zur Alphabetisierung und Sprachförderung für Frauen mit ersten Sprachkenntnissen sollte durch Sprech-, Schrift- und Leseerwerb die Integration und das Miteinander im Stadtteil fördern, Frauen auch für andere Angebote öffnen und die Nachbarschaft stärken.

Es hat sich bestätigt, dass gerade die Niedrigschwelligkeit (vor Ort, keine Kosten, nur für Frauen) sehr attraktiv für die Teilnahme war. Die Teilnehmenden zeigten sich durchgängig sehr motiviert, am Kurs teilzunehmen (mehr oder weniger regelmäßige Teilnahme), waren zunehmend offen und in der Lage, Deutsch zu sprechen, nahmen vermehrt auch andere Angebote wahr (z.B. Schwimmkurs, Fahrradkurs, Beratungsangebote der Bildungslotsin), brachten auch eigene Vorschläge für gemeinsame Aktivitäten ein (z.B. Ausflug nach Köln), engagierten sich als Gruppe bei Festen und Veranstaltungen (z.B. gemeinsamer Getränkestand bei „Vochem ist Kult“) und einzelne Frauen unterstützten sich über den Kurs hinaus gegenseitig. Für Erfolg und positive Resonanz verantwortlich waren aus Sicht von Teilnehmenden unter anderem die sehr kompetente Deutschlehrerin (gleichbleibend freundlich, sensibel, motivierend), ihr Vorgehen (angepasstes Tempo, individuelle Unterstützung, viele Wiederholungen), die Gruppenkonstellation (klein, nur Frauen; aus unterschiedlichen Ländern kommend waren sie „gezwungen“, miteinander deutsch zu sprechen). „Draußen“ fühlen sich die Frauen inzwischen in vielen Fällen sicherer und

selbstbewusster. Aufgrund der sehr positiven Erfahrungen wurde ab Januar 2013 im Stadtteilbüro auch ein wöchentlich stattfindender 1,5 stündiger kostenloser Kurs „Deutsch als Fremdsprache“ mit kostenlosem Babysitter-Service für Frauen mit Grundkenntnissen in Deutsch angeboten. Etwa 10 Frauen aus sieben verschiedenen Ländern besuchten den Kurs.

„Elterncafé“

Im Jahr 2010 wurde mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds (2.450 Euro) an der Grundschule Vochem ein Elterncafé mit anschließendem Deutschkurs für Mütter mit Migrationshintergrund initiiert. In lockerer Atmosphäre hatten sie die Möglichkeit, sich mit einer Sozialpädagogin und anderen Eltern über ihre Sorgen, Anliegen und Probleme auszutauschen. Mit diesem Angebot konnte mit Erfolg eine Plattform zum Austausch von Müttern geschaffen werden (Väter nahmen nicht teil), losgelöst von Leistungsansprüchen. 15 bis 18 Frauen besuchten regelmäßig das Treffen, um andere Mütter kennenzulernen und - im Kontakt untereinander und im Kurs - ihre deutschen Sprachkenntnisse zu verbessern. Aus Sicht der das Angebot umsetzenden Frauen kommen die Teilnehmenden mehr aus sich heraus, trauen sich mehr zu, sind offener geworden, reden auch mehr auf Deutsch untereinander, können sich als Mütter untereinander helfen. Probleme und Kritikpunkte werden nicht (mehr) umschifft, sondern direkter angesprochen.

Stärkung der Finanzkompetenz

„Clever kochen mit kleinem Haushaltsbudget!“

Mit Unterstützung der „Brühler Tafel“ fand im Jahr 2013 an sechs Vormittagen für jeweils 1,5 bis 2 Stunden dieses Angebot im Stadtteilbüro statt. Unter Anleitung von ehrenamtlichen Helferinnen lernten die Teilnehmenden einfache, preiswerte und schnelle Rezepte kennen, die gesund und alltagstauglich sind und auch Kindern schmecken. Das Projekt wurde an weiteren neun Vormittagen im Jahr 2014 fortgeführt, im Jahr 2015 folgten weitere fünf Treffen, hier unter Anleitung einer Expertin und Kochbuchautorin für preiswertes Kochen.

„Clever mit Geld umgehen!“

Der wiederholt im Stadtteilbüro umgesetzte Kurs in Kooperation mit dem Arbeiter-Samariter Bund richtete sich an Frauen und Männer aus Brühl-Vochem, die den Mut und das Interesse haben, sich diesem Thema zu nähern und das tabuisierte Thema der Ver- und Überschuldung anzusprechen. Die Themen: Einnahmen-Ausgaben, Führen eines Kassenbuchs, Kreditarten, Bürgschaften, Energiesparen, Verkaufsstrategien in Supermärkten. Besonderer Nutzen: Die Teilnehmenden gaben sich gegenseitig Hilfe, standen offen zu dem, was sie haben oder nicht haben. Ein zweiter Kurs wurde dank einer Spende möglich.

Förderung von Gesundheit und Mobilität von Frauen

Fahrradkurs

Einen Fahrradkurs initiierte der Brühler Turnverein 1879 e.V. mit dem Ziel, Gesundheit und Mobilität von Vochemer Frauen speziell auch mit Migrationshintergrund zu fördern. Unterstützt wurde das Projekt von der Aufbauwerkstatt der DEKRA Akademie GmbH in Brühl im Auftrag der ARGE Rhein Eft. Acht Frauen lernten unter Anleitung einer Übungsleiterin des Brühler Turnvereins bei vier Treffen das Fahrradfahren auf dem Schulhof der Grundschule Vochem. Zusätzlich gab es einen Infotermin zur Verkehrssicherheit. Finanziert wurde das Projekt aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds (300 Euro).

Wassergewöhnung und Wassergymnastik

Einen Schwimmkurs mit Wassergewöhnung und Wassergymnastik initiierte 2012 eine Bürgerin aus Vochem mit dem Brühler Turnverein 1879 e.V., an dem 10 Frauen aus der Türkei im Sportzentrum des Brühler Turnvereins (unter Ausschluss von Männern) teilnahmen. Der Brühler Turnverein bot einen Folgekurs an. Finanziert wurde das Projekt aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds (250 Euro), der Folgekurs durch die Teilnehmerinnen selbst.

Gemeinsame Ausflüge über die Grenzen des Stadtteils hinaus

Gemeinsame Exkursionen von Frauen aus dem Stadtteil sollten Mobilität und Kennenlernen anderer Kulturen fördern. Viele Frauen - gerade mit Migrationshintergrund – sind sehr auf den Stadtteil fixiert, verlassen ihn eher selten z.B. für gemeinsame Aktivitäten mit anderen Frauen. 18 Teilnehmende aus Kursen für Frauen aus fünf verschiedenen Herkunftsländern machten so zum Beispiel im Juni 2012 einen Ausflug zum Kölner Dom. Der Internationale Frauentag (8.3.2014) war Anlass, um mit einer Gruppe aus 23 Frauen zum Frauenmuseum in Bonn zu fahren.

8.4 Wirkungen der eingeleiteten Maßnahmen

Die zielgruppenspezifischen Aktivitäten haben im Projektzeitraum - einzeln und ihrer Gesamtheit – zu einer Vielfalt kompetenzverbessernder Wirkungen bei Kindern und Eltern (und damit ihrer Kinder) beigetragen. Insbesondere Eltern haben neben einer Erweiterung ihrer individuellen Kompetenzen auch mit Blick auf ihre verbesserte Teilhabe am Leben im Stadtteil profitiert, darunter Mütter und Väter, die bislang nicht oder nur schwer über die vorhandene Unterstützungslandschaft erreicht wurden (bildungsferne, sozial schwache, mit Migrationshintergrund).

Im Rahmen der Evaluation wurden Indikationen erkennbar, die bestätigen, dass ein Wandel erfolgt ist bzw. ein Prozess für positive Entwicklungen angestoßen wurde, die auch nachhaltige Wirkungen erwarten lassen. Die Aussagen beruhen auf Erfahrungen von befragten Akteurinnen und Akteuren im Stadtteil, die in engem Kontakt mit Bewohnenden stehen, und auf Befragungen von Eltern und Teilnehmenden von Angeboten aus dem Stadtteil.

Leichter Zugang zu mehr Eltern

Mütter und Väter, die zum Beispiel über die Bildungslotsin oder über Angebote der niedrigschwelligen Beratung, Bildung und Frühförderung im Stadtteil erreicht wurden bzw. die ihre Kinder inzwischen bereits ab einem Jahr in die Kindertagesstätte bringen, werden von Institutionen in Stadtteil und Stadt inzwischen leichter und früher erreicht, insbesondere bildungsferne und sozial schwache Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund. Diese haben inzwischen mehr Kontakt zu pädagogischen Fachkräften und Beratungsfachkräften, kommen eher mit ihnen ins Gespräch, können so leichter angeregt und unterstützt werden, ihre Kinder zu fördern und sie beim Lernen zu unterstützen.

Mehr Väter und Mütter agieren inzwischen sensibler mit Blick auf das Wohlergehen ihrer Kinder, fördern sie eher bzw. mehr, sind aufgeschlossener geworden auch gegenüber einer Inanspruchnahme von Bildungs- und Beratungsangeboten bzw. sind motivierter, auch weitergehende Unterstützungsmaßnahmen anzunehmen.

Zuständige Fachbereiche der Stadtverwaltung (z.B. Soziales, Kinder, Jugendpflege, Familie) und Träger der Kinder- und Jugendhilfe sind eher in der Lage, Eltern und ihre Kinder in Not-, Konflikt- und Krisensituationen zu unterstützen und ihnen die notwendigen und geeigneten Unterstützungsmaßnahmen zukommen zu lassen, die sie zur Bewältigung bzw. Vermeidung von Problemen benötigen (Erziehungsschwierigkeiten, Entwicklungsverzögerungen, finanzielle Notlagen, Schulden, soziale Isolation usw.).

Neue Qualität der Elternarbeit in Brühl-Vochem

Durch die gewählte Herangehensweise, gerade auch sozial schwache und/oder bildungsferne Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund über verschiedene, niedrigschwellige Zugänge (noch) besser als bisher zu erreichen (Angebote im Kinder- und Familienzentrum, Bildungslotsin, Familienpatinnen, Stadtteilbetreuerin), und durch die Dichte des aufeinander abgestimmten Beratungs- und Bildungsangebots ist eine neue Qualität der Elternarbeit am Projektstandort entstanden, die auch über den Projektzeitraum hinaus Wirkung zeigen wird.

Vermehrte Unterstützung und Förderung von Kindern

Betreuende, die Kinder in der Grundschule bei der Erledigung ihrer Hausaufgaben unterstützen, bestätigen: Kinder, die in der Schule trainiert werden, ihre Hausaufgaben sorgfältig und regelmäßig anzufertigen, sind mit der Zeit erkennbar bestrebt, diese auch von sich aus zu machen und sie vorzulegen. Stolz auf ihre erbrachten Leistungen, kommen viele Kinder mehr aus sich heraus, trauen sich mehr zu, werden offener und sicherer auch bei der Vorstellung ihrer Hausaufgaben im Unterricht („Sie ducken sich bei der Besprechung der Hausaufgaben nicht mehr weg.“). So gestärkt, zeigen viele mehr Anstrengung auch im Unterricht. Gerade für allein erziehende berufstätige Mütter oder auch Eltern mit Migrationshintergrund ist dies eine sehr große Unterstützung und Erleichterung – auch, um dem „Traum Gymnasium“ für ihre Kindern näher zu kommen.

Mütter und Väter, die an Eltern-Kind-Angeboten teilgenommen haben (Musik, Lesen, Spielen usw.) und die Begeisterung ihrer Kinder beim Lernen erlebt haben, greifen angesichts der erkennbaren Lerneffekte und der einfachen Möglichkeiten der Förderung ihrer Kinder Anregungen vermehrt auch zu Hause auf. Sie schätzen gerade Spiel- und Lernangebote in Gruppen als ideale Vorbereitung ihrer Kinder auf Kindergarten und Schule, da ihre Kinder hier lernen, sich in Gruppen einzufügen oder sich an Gruppenregeln zu halten. Viele Mütter und Väter fühlen sich seitdem sicherer in den fördernden Interaktionen mit ihren Kindern, wissen Lernaktivitäten ihrer Kinder anzuregen, gewinnen mehr Selbstvertrauen darin, eine „gute Erziehung“ leisten zu können.

Mehr Sicherheit und Selbstvertrauen insbesondere von Frauen mit Migrationshintergrund

Teilnehmende und Durchführende von Treffpunkten für Eltern im Stadtteil und von Bildungsangeboten in Gruppen (in Grundschule, Stadtteilbüro, Kinder- und Familienzentrum) bestätigen: Gerade Gruppenangebote vor Ort im Stadtteil entsprechen in besonderer Weise dem Wunsch insbesondere von Frauen mit und ohne Migrationshintergrund nach mehr Kontakten und nach Austausch auch über Erfahrungen, persönliche Probleme oder Probleme mit ihren Kindern. Die Frauen kommen in einer Gruppe Gleichgesinnter mehr aus sich heraus, entwickeln Beziehungen untereinander, sprechen Probleme und Konflikte im vertrauten Rahmen eher an, öffnen sich mehr (persönlich und räumlich), helfen sich auch untereinander, entwickeln mehr Selbstbewusstsein, trauen sich mehr zu. Migrantinnen, die in Kursen ihre Deutschkenntnisse verbessern konnten, fühlen sich seitdem in vielen für sie bis dahin schwierigen Situationen sicherer und selbstbewusster (Kontaktaufnahme zu deutschen Nachbarn, Besuche von Elternabenden, Ärzten, Ämtern, vermehrte Aktivitäten auch außerhalb des Stadtteils). Viele erhalten für ihr selbstbewussteres Verhalten besondere Anerkennung auch bei ihren Kindern.

Hohe Attraktivität des Stadtteils für Familien

Wohnen im Stadtteil ist insbesondere für Eltern mit (kleinen) Kindern im Stadtteil attraktiver geworden. Stadtteilbüro wie auch Kinder- und Familienzentrum präsentieren sich als Treffpunkte und Anlaufstellen für viele Eltern unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft, wo sie bei Fragen, der Bewältigung von Problemen oder bei erkanntem Förderbedarf ihrer Kinder vielfältige Unterstützung erhalten.

8.5 Perspektiven

Die umgesetzten Maßnahmen haben im Projektzeitraum wesentliche Grundlagen gelegt und Impulse gesetzt, um die Bildungschancen von Kindern im Stadtteil zu verbessern bzw. Bildungsbenachteiligung zu kompensieren.

Gute Voraussetzungen zur Verstetigung von Erfolgen geschaffen

Die Fördermaßnahmen „Hausaufgabenhilfe“ und „Sprachförderung“ an der Grundschule sind für das Schuljahr 2015/2016 gesichert. In Kooperation mit dem neu gegründeten Stadtteilverein arbeitet die Grundschule an einer Weiterführung im Schuljahr 2016/2017. Da der Finanzierungsrahmen dann deutlich schmaler ausfallen wird, hat bei der Setzung von Prioritäten die

Sprachförderung absoluten Vorrang. Im Bereich Hausaufgabenhilfe ist eine Kooperation zwischen Grundschule und Hausaufgabenhilfe des Stadtteilvereins Brühl-Vochem e.V. geplant, der bereit ist, seine Hausaufgabenhilfe auch auf den Grundschulbereich auszudehnen und ggf. auch um den Bereich „Sprachförderung“ zu erweitern. Die Fortsetzung soll mit Unterstützung durch Spenden und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer gewährleistet werden.

Nach Auslaufen der Projektförderung durch die "Soziale Stadt" soll die Fortführung des Projekts „JeKi-Jedem Kind ein Instrument“, das auch an zwei weiteren Grundschulen in Brühl durchgeführt wird, mittels Spenden weiter finanziert werden.

Das Projekt „Bildungslotsin“ wurde im Kita-Jahr 2014/2015 stadtweit überführt in das plusKita-Programm, angesiedelt an den KiTa-Standorten Familienzentrum Vochem, Wilhelmstraße und Lessingstraße. Die Stelle ist inzwischen mit einer neuen Mitarbeiterin besetzt. Über fünf Jahre sind die Personalkosten vom Land NRW gesichert. Erfahrungen der Bildungslotsin können bei ihrer Arbeit auch zukünftig zum Tragen kommen.

Um eine gesicherte, chancengleiche und gesunde Entwicklung aller Kinder von Geburt an zu leisten, wird das Projekt „Familienpatenschaften“ seit Anfang 2015 im städtischen Bereich „Frühe Hilfen“ geführt. Ab 2016 erhalten junge Familien und Alleinerziehende zusätzlich die Möglichkeit einer zeitlich begrenzten, flexibel abrufbaren Unterstützung in Phasen der Überlastung nach Geburt eines Kindes (etwa drei Monate lang ein bis zwei Mal pro Woche) über das neue Projekt „welcome - Praktische Hilfe nach der Geburt“, finanziert durch die Stadt Brühl und ebenfalls durchgeführt in Kooperation mit dem Sozialdienst katholischer Frauen Rhein-Erft-Kreis e.V. (SkF). Der Sozialdienst katholischer Frauen arbeitet dann unter dem Titel „Familienpatenschaften und Wellcome“ direkt für die Stadt, da sich beide Formen der Hilfe - langfristig stabilisierender Beziehungsaufbau und flexible, kurzfristige, zeitlich begrenzte Unterstützung - als sinnvoll und notwendig erwiesen haben.

Die Dauerhaftigkeit der Projektwirkungen ist sichergestellt auch durch die Fortführung und kompetente Koordinierung von Angeboten im Kinder- und Familienzentrum und das im Projekt gewonnene Know-how. Wichtige Grundlagen sind gegeben für eine auf Dauer angelegte Kooperationskultur, ausgerichtet auf langfristige Wirkungen zugunsten der Entwicklung von Kindern speziell auch aus sozial benachteiligten Familien und Risikofamilien.

Der sehr erfolgreiche SAZ-Kurs wird im Kinder- und Familienzentrum in der Schöffenstraße fortgeführt. Durch den Wegfall der Förderung durch das Programm "Soziale Stadt" wird der SAZ-Unterricht jedoch teurer (bisher „mit Förderung“: 90 Minuten für Kinder und Jugendliche bis 21 Jahre 20,00 Euro/Monat, für Erwachsene Euro 26,00/Monat; ab dem 01.01.2016 „ohne Förderung“: 75 Minuten für 33,92 Euro pro Monat). Da Abmeldungen von Kindern aus finanziellen Gründen befürchtet werden, werden aktuell Möglichkeiten der nachhaltigen Unterstützung z.B. zur Übernahme des Differenzbetrages von 13,92 Euro pro Schülerin bzw. Schüler/Monat gesucht.

Bildungsbezogene Wirkungen im Zeitverlauf prüfen

Bzgl. der Übergänge in weiterführende Schulen wurden während der Programmlaufzeit - noch - keine messbaren Erfolge deutlich. Dies dürfte weniger auf die Unzulänglichkeit der erfolgten Maßnahmen als vielmehr auf die spezifische Ausgangssituation im Programmgebiet zurückzuführen sein. Bildungsbezogene Wirkungen können sich erst im Zeitverlauf entfalten, sie gilt es weiterhin im Blick zu halten. Werden jedoch Kinder auch zukünftig intensiver und frühzeitiger in ihrer Entwicklung gefördert, Eltern - unterstützt von im Stadtteil ansässigen Institutionen und Beratungsinstanzen - in ihrer Kompetenz als Erzieherinnen und Erzieher weiter gestärkt, können Kindertagesstätte und Schule darauf aufbauen, die Kinder gezielter als bisher fördern. Damit dürften sich auch deren Prognosen bzgl. eines Übergangs in weiterführende Schulen verbessern.

Vor dem Hintergrund des noch weiter zu verbessernden Übergangs von Kindern aus der Grundschule Brühl-Vochem in weiterführende Schulen erscheinen zusätzliche Maßnahmen zur gezielten Stärkung von Eltern bei der schulischen Förderung ihrer Kinder ebenso sinnvoll wie eine Unterstützung von Fachpersonal und Lehrkräften im Umgang mit „schwierigen“ Eltern und „schwierigen“ Kindern (siehe dazu ausführlicher: „Kurzfassung der Evaluationsergebnisse des Projekts ‚Soziale Stadt‘“).

9. Ergebnisse - Leben im Stadtteil, Integration, Partizipation

Es folgt eine Darstellung von Zielen, Maßnahmen, Wirkungen und Perspektiven im Handlungsfeld.

9.1 Ziele

Zentrales Ziel des Projekts „Soziale Stadt“ in diesem Handlungsfeld war es, durch geeignete Maßnahmen der Einbindung von Bewohnenden in Maßnahmen der Stadtteilentwicklung, durch Maßnahmen zur Förderung des - ehrenamtlichen - Engagements sowie eine gezielte Ausweitung sozialer und interkultureller Angebote im Stadtteil das solidarische Miteinander zwischen den unterschiedlichen Ethnien, Kulturen und Lebenswelten zu fördern, die Identifikation der Bewohnenden mit dem Stadtteil positiv zu stärken, den sozialen Frieden im Stadtteil zu verfestigen und das Image des Stadtteils mit Wirkung auch in das Stadtgebiet hinein positiv zu steigern.

Eine breite Vielfalt an Maßnahmen wurde im Projektzeitraum eingeleitet und mit Erfolg umgesetzt, die wesentliche Impulse zur Einbindung von mehr Bewohnenden in das Stadtteilgeschehen und zur Förderung des ehrenamtlichen Engagements gegeben haben. Sie haben zur Erhöhung der Identifikation der Bewohnenden mit „ihrem“ Stadtteil und zur Förderung des Stadtteilimages beigetragen. Sie lassen positive Effekte auch über den Projektzeitraum hinaus erwarten. Gewählt wurden unterschiedliche Zugänge.

9.2 Eingeleitete Maßnahmen zur Förderung der Partizipation

Verschiedene Maßnahmen zur Förderung der Partizipation von Bewohnenden wurden umgesetzt.

9.2.1 Stadtteilbeirat als begleitendes Organ

Ein wichtiger Baustein zur Beteiligung von Bewohnenden war die Einberufung des Stadtteilbeirats Brühl-Vochem für das Programmgebiet der "Sozialen Stadt" (konstituierende Sitzung: 16.11. 2009). Die Mitglieder, darunter Bewohnende und Akteurinnen und Akteure aus dem Stadtteil, begleiteten in ehrenamtlicher Tätigkeit das Projekt "Soziale Stadt" und unterstützten mit Erfolg dessen Ausgestaltung im Interesse des Stadtteils und seiner Bewohnenden.

Soziale Stadt Brühl-Vochem: Geschäftsordnung des Stadtteilbeirates Brühl-Vochem

§ 1 Allgemeines

Die Mitglieder des Stadtteilbeirates Brühl-Vochem für das Programmgebiet der Sozialen Stadt üben ihre ehrenamtliche Tätigkeit zur Begleitung des Programms der Sozialen Stadt und als Bindeglied zwischen den BewohnerInnen des Stadtteils Brühl-Vochem sowie dem Rathaus aus. Sie erfüllen eine Unterstützungsfunktion für die Programmgestaltung, die den Interessen des Stadtteils und seiner BewohnerInnen verpflichtet ist.

§ 2 Mitglieder

Mitglieder des Stadtteilbeirates sind Vertretungen der sozialen, kulturellen und religiösen Einrichtungen in Brühl-Vochem sowie von Vereinen, Verbänden, Interessengemeinschaften und anderer Einrichtungen. Darüber hinaus gehören dem Stadtteilbeirat die Mitglieder der Projektgruppe Vochem (Stadtverwaltung, ARGE Rhein Erft, Geschäftsstelle Brühl, Gebausie, Stadtteilmanagerin, DSK), der Bürgermeister der Stadt Brühl, der Behindertenbeauftragte der Stadt Brühl, die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Brühl, VertreterInnen der Polizei, VertreterInnen der im Rat der Stadt Brühl vertretenen Fraktionen sowie bis zu sechs BewohnerInnen des Projektgebietes „Soziale-Stadt“ an. Auf Antrag kann der Kreis der Mitglieder des Stadtteilbeirates erweitert oder verkleinert werden. Die Entscheidung hierüber obliegt der Stadt Brühl, nach vorheriger Anhörung des Stadtteilbeirates.

§ 6 Aufgaben des Stadtteilbeirates

(1) Der Stadtteilbeirat vertritt die BewohnerInnen und Akteure des Programmgebietes Soziale Stadt Brühl-Vochem. Er hat folgende Aufgaben:

- Entwicklung und Empfehlung von Projektkonzepten,
- Mitwirkung an der Fortschreibung des Integrierten Handlungskonzeptes,

- Informationsaustausch über sowie Koordinierung von Maßnahmen und Projekten im Programmgebiet,
- Unterstützung von Vernetzungen,
- Mitwirkung an der Erfolgskontrolle,
- Beratung und Empfehlung zur Vergabe von Mitteln aus dem Verfügungsfonds.

Unter anderem durch Mitwirkung dieses Gremiums (es tagte insgesamt 19 Mal) waren im gesamten Projektzeitraum Transparenz über und Akzeptanz von Maßnahmen im Stadtteil gewährleistet. Drei bis vier Mal pro Jahr kam der Stadtteilbeirat zusammen, um Informationen auszutauschen, Maßnahmen zu diskutieren und zu koordinieren und mit über die Vergabe von Finanzmitteln aus dem Verfügungsfonds zu entscheiden, der eine schnelle Umsetzung von kleinteiligen Projekten im Stadtteil förderte. Von 42 beantragten Projekten wurden 38 Projekte mit einem Fördervolumen von knapp 52.000 Euro (Stand 26.11.2015) im Förderzeitraum umgesetzt.

9.2.2 „Stadtteil-Echo“ als Sprachrohr der "Sozialen Stadt" und Plattform für Bewohnende

Eine Stadtteilzeitung - ansprechend mit Fotos von Veränderungen im Stadtteil und von Aktionen und Ergebnissen gemeinsamer Arbeit gestaltet - begleitete in 14 Ausgaben als „Sprachrohr“ der „Sozialen Stadt“ und als „Plattform“ für Akteurinnen und Akteure und Bewohnende den Entwicklungsprozess (Kosten:24.000 Euro).

In den Jahren 2011 und 2015 erschienen jeweils zwei Ausgaben, in den Jahren 2013 und 2014 je drei Ausgaben mit einer Auflage von jeweils 2.500 Stück (letzte Ausgabe: 1.500).¹⁴ Die Namensgebung der Stadtteilzeitung „Stadtteil-Echo“ (öffentlicher Wettbewerb) und das Verfassen von Artikeln erfolgten unter Mitwirkung von Akteurinnen und Akteuren und Bewohnenden. Als besonderen Anreiz zum Verfassen von Artikeln erhielten Interessierte im Jahr 2013 im Stadtteilbüro eine Schulung durch einen Journalisten.

Eingeleitet wurde das „Stadtteil-Echo“ jeweils mit einem motivierenden Begrüßungswort des Bürgermeisters der Stadt Brühl, der neueste Entwicklungen im Stadtteil vorstellte und zur weiteren Mitwirkung aufforderte. Als Sprachrohr des Programms „Soziale Stadt“ wurden unter der Rubrik „Projekte der Sozialen Stadt“ alle geplanten und durchgeführten Maßnahmen vorgestellt. Zur Stärkung der positiven Identifikation der Bewohnenden mit „ihrem“ Stadtteil wurden unter der Rubrik „Menschen im Stadtteil“ unter anderem Bewohnende aus dem Stadtteil mit ihren besonderen Aktivitäten bzw. Verdiensten persönlich vorgestellt (z.B. Gewinnerinnen/Gewinner von Wettbewerben/Meisterschaften, Vorsitzende bzw. Mitglieder von Vereinen, Geschäftsleute am Thüringer Platz, Dienstleister aus dem Stadtteil, Neubürgerinnen/Neubürger). Die Rubrik „Rückblick und Infos“ bot Bewohnenden wie Akteurinnen und Akteuren aus dem Stadtteil und der Gesamtstadt Brühl eine Plattform für Information, Austausch und Mitwirkung. Hier wurde z.B. zur Mitwirkung an konkreten Aktionen und Angeboten aufgefordert, rückwirkend über Erfolge von durchgeführten Projekten berichtet und auch konkrete Möglichkeiten des Engagements wurden aufgezeigt (z.B. im Namen von Vereinen, der Frühen Hilfen, der Integrationsbeauftragten der Stadt, des Familienzentrums, der Verbraucherzentrale, der Stadtbücherei, des Rotary Clubs, des Netzwerks gegen Armut, des Job Centers, der Brühler Tafel e.V. usw.). Unter der Rubrik „Wichtige Telefonnummern“ wurden zur Erleichterung der Kontaktaufnahme Kontaktdaten wichtiger Ansprechpartnerinnen und -partner für Bewohnende regelmäßig veröffentlicht.

9.3 Imageprodukte zur Förderung von Identifikation und Stadtteilimage

Ein wichtiger Impuls zur Schaffung und Festigung eines positiven Images des Stadtteils und der positiven Identifikation der Bewohnenden mit „ihrem“ Vochem war die professionelle Entwicklung verschiedener origineller Imageprodukte im Rahmen des Stadtteilmarketings (z.B. Parfum Vochem N° 1, Imagefilm „Sound of Vochem“, Vochem-Buchhocker, Vochem-Taschen). Sie konnten mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds umgesetzt werden.

¹⁴ Das „Stadtteil-Echo“ ist nach wie vor online unter www.bruehl.de unter dem Stichwort „Stadtteilzeitung“ abrufbar.

Das Musikvideo „Sound of Vochem“

Im Jahr 2014 wurde das Musikvideo „Sound of Vochem“ produziert. Deziertes Ziel des Projekts zur Imagepflege war es, möglichst viele im Stadtteil ansässige Musikerinnen und Musiker und weitere Bewohnende an der Umsetzung zu beteiligen. Das Ziel wurde vorbildlich umgesetzt. Ein Musiker (Bela Kassan) produzierte einen Song speziell für und über Vochem. Alte wie junge Musikerinnen und Musiker unterschiedlicher Herkunft aus dem Stadtteil konnten für Gesang und das Spielen von Instrumenten gewonnen werden (z.B. ein junger Rapper, ein Schlagzeuger, eine griechisch-stämmige junge Sängerin, ein junger türkischstämmiger Sänger, der SAZ-Lehrer der Kunst- und Musikschule, der Männergesangsverein „Cäcilia“ Brühl-Vochem 1891 e.V., der Tambour-Korps „Klingendes Spiel“ Brühl-Vochem 1958 e.V., der Katholische Kirchenchor Brühl-Vochem „St. Matthäus“ e.V.). Die Aufnahmen erfolgten u.a. im Studio des Kinder- und Jugendtreffs „Klasse“. Mix und Mastering des Songs übernahm ein Brühler Toningenieur (Daniel Ziermann). Mit professioneller Unterstützung eines Filmemachers (Thorsten Kleinschmidt) entstand so ein beeindruckendes Musikvideo, in dem junge und alte Menschen aus Vochem gemeinsam „ihren“ Song und „ihren“ Stadtteil mit Gesang, Instrumenten und einfacher Percussion voller Lebendigkeit und Leidenschaft an markanten Orten im Stadtteil präsentieren. Das gemeinsame multikulturelle Produkt, mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds finanziert (6.000 Euro), präsentiert den Stadtteil von seiner positiven Seite in seiner ganzen Lebendigkeit und hat in Umsetzung und Wirkung viele Menschen in Vochem zusammengebracht und mit großem Stolz erfüllt.¹⁵ Auch die Presse berichtete sehr positiv über das sehens- und hörensweite Gemeinschaftsprodukt der Vochemerinnen und Vochemer.

Vochem N° 1: Der Duft aus dem Veedel

Auf Initiative einer erfahrenen Bewohnerin des Stadtteils wurde unter dem Motto „Vochem verzaubert durch seinen Duft“ eine ungewöhnliche Maßnahme der Imagepflege in die Wege geleitet. Zwölf Vertretende aus dem Stadtteil (Vereine, Institutionen) unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft entwickelten auf einem Workshop im Stadtteilbüro unter sachkundiger Anleitung eines Parfum-Vertriebsrepräsentanten einen unverwechselbaren Parfümduft, kreierten gemeinsamen einen Namen („Vochem N° 1“) und trafen eine Auswahl für Flacon und Verpackung. Das Parfüm Vochem N° 1 konnte für 15,50 Euro im Stadtteilbüro, in Geschäften am Thüringer Platz und im brühl-Info (Uhlstraße 1) käuflich erworben werden. Die Einnahmen aus dem Verkauf flossen in die Neuproduktion. Die Bevölkerung nahm den mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds finanzierten Werbeträger (etwa 2.400 Euro) für ihren Stadtteil mit Verwunderung und zugleich großem Stolz an. Auch die Presse begeisterte sich für das Produkt. (Im Anschluss entstand unter anderem die Idee für eine Exkursion in das Duft-Museum FARINA in Köln, an der 12 Frauen aus dem Stadtteil teilnahmen).



V wie Vochem: Der Buchhocker



Im Jahr 2014 entstand ein weiteres originelles Imageprodukt für Vochem: ein Buchhocker mit einem markanten **V** für Vochem. Es wurde unter professioneller Anleitung von jungen Teilnehmenden eines Lehrgangs „Aktivierungshilfen für Jüngere“ der Brühler DEKRA-Akademie GmbH entworfen und gebaut und mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds (450 Euro) finanziert. Positive Effekte: Die lokale Presse schenkte dem Projekt Aufmerksamkeit, die jungen Teilnehmenden erlebten eine positive Stärkung ihres Selbstbewusstseins und der Zusammengehörigkeit und das Jobcenter Rhein-Erft begrüßte die lebensnahe Arbeitsweise sehr. Angesichts des großen Erfolgs wurde - erneut in Kooperation mit der DEKRA-Akademie - ein Buchständer entworfen und aus unterschiedlichen Hölzern (mit

¹⁵ Das Musikvideo ist unter dem Stichwort „Sound of Vochem“ auf der Webseite der Stadt Brühl (www.bruehl.de) und der Gebausie (www.gebausie-bruehl.de) sowie bei YouTube abrufbar (inzwischen knapp 10.000 Klicks, Stand Dezember 2015).

Vochem-Schriftzug oder Baummotiv) gebaut. Die Buchständer wurden dem neugegründeten Stadtteilverein Brühl-Vochem e.V. zur Verfügung gestellt, um ihn bei der Förderung der interkulturellen Arbeit im Stadtteil zu unterstützen.

Taschen „made in Vochem“

Ein weiteres originelles Imageprodukt „Taschen - made in Vochem“ entstand 2014 in Kooperation mit der Hürther Beschäftigungsförderungsgesellschaft Helios gGmbH. Eine Gruppe von 20 Frauen aus einem Arbeitsförderungsprojekt nähte auf speziellen Industrie-Nähmaschinen aus alten Brühler Werbebannern unter Anleitung einer Designerin neue Werbeträger „made in Vochem“: praktische Einkaufstaschen, modische Shopper und hippe Messenger-Bags, versehen mit dem Stempel „made in Vochem“. Die Taschen wurden dem Stadtteilverein Brühl-Vochem e.V. zum Einsatz bei der Mitgliederwerbung zur Verfügung gestellt. Besonderer Effekt: Die originelle Maßnahme des Stadtteilmarketings wurde vorbildlich mit Gedanken der Abfallverwertung und dem sozialen Aspekt der Arbeitsmarktförderung kombiniert.



9.4 Projekte zur Stärkung von Wir-Gefühl und Identifikation mit dem Stadtteil

Wesentliche Impulse zur Förderung des interkulturellen Zusammenlebens und zur Identifikation von Bewohnenden mit „ihrem“ Stadtteil gab das breit gefächerte Spektrum an niedrighschwelligen Angeboten für Bewohnende, das das Stadtteilbüro in Kooperation mit ehrenamtlich tätigen Bewohnenden unter Einbindung von weiteren Partnern initiierte, umsetzte und/oder koordinierte.

Vochem als „Heimat“ kennenlernen und erleben, gemeinsam feiern, sich gemeinsam künstlerisch-gestalterisch betätigen, sich einfach nur treffen und gemeinsam etwas tun, sich gemeinsam für den Stadtteil engagieren - alle Angebote waren konzeptionell so ausgerichtet, dass Bewohnende unterschiedlicher Altersgruppen mit und ohne Migrationshintergrund sich besser kennen lernten und das Gefühl erhielten, dass jede/r einzelne von ihnen Teil des Quartiers ist, in dem es sich zu leben und für den es sich auch gemeinsam zu engagieren lohnt.

Bewohnende unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft lernten sich über gemeinsames Handeln kennen, wurden für eine bewusster Wahrnehmung ihres Stadtteils gewonnen und angeregt, sich - noch mehr - zu engagieren. Die Projekte wurden u.a. aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds finanziert.

Vochem als „Heimat“ kennenlernen und erleben (Beispiele)

„Vochemer Spürnasen unterwegs!“ (Zielgruppe: Kinder)

In den Jahren 2011 und 2012 erkundeten 20 Kinder im Alter von fünf bis sieben Jahren unter Anleitung einer Brühler Stadtführerin als „Vochemer Spürnasen“ ihren Stadtteil. Durch das Erforschen von Straßen, Plätzen und Häusern sollten sie Verbundenheit zum Stadtteil aufbauen, ihn als „Heimat“ besser kennen und wertschätzen lernen. Die Entdeckungsreise umfasste überdies die Brühler Innenstadt und den Besuch des Max Ernst Museums. Das Gemeinschafts-Projekt des Familienzentrums Brühl-Ville und der OGS der Grundschule Brühl-Vochem wurde aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds finanziert (1.500 Euro).

„Mehrsprachige Stadtführung in Vochem“ (Zielgruppe: Erwachsene)

Um Bewohnende mehr für ihren Stadtteil zu interessieren und das Miteinander zu stärken, initiierte das Stadtteilbüro in Kooperation mit der Integrationsbeauftragten der Stadt Brühl im Jahr 2013 eine mehrsprachige Stadtführung. Die Integrationsbeauftragte nutzte diesen Anlass zugleich, um im Stadtteil über ihre Arbeit und die Arbeit der Integrationslotsinnen und -lotsen der Stadt Brühl zu informieren. 14 Frauen, darunter vier mit Migrationshintergrund, lernten ihren Stadtteil, dessen Besonderheiten und Geschichte besser kennen. Beim abschließenden Kaffeetrinken wurden Kontakte geknüpft, die zum Teil auch über die gemeinsame Aktion hinaus gewahrt wurden.

„Erzähl doch mal von früher...“ (Zielgruppe: Seniorinnen und Senioren)

Alteingesessene und nach dem Krieg ins Rheinland gekommene Personen, die den Stadtteil maßgeblich mit geprägt haben, berichteten sehr persönlich, ausführlich, anschaulich, bewegend und unterhaltsam von ihrem Leben im ehemaligen Vochem. Sie alle verbindet heute die Liebe zu Vochem, ihrer Heimat. Ausführlichere Porträts, für die sich schnell interessierte Kandidatinnen und Kandidaten fanden, wurden im Auftrag des Stadtteilbüros dokumentiert (Text und Bild), einzelne Porträts wurden vorab in der letzten Ausgabe des „Stadtteil-Echos“ veröffentlicht. Alle Porträts sind in einer Broschüre veröffentlicht. Das Projekt wurde aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds finanziert (3.000 Euro).

Projekt: „Heimat Vochem. Gehen Sie mit uns auf Spurensuche!“ (Zielgruppe: Bewohnende)

Zur Stärkung des Wir-Gefühls im Stadtteil initiierte der Stadtteilverein Brühl-Vochem e.V. im Oktober 2015 in Kooperation mit dem Ibis-Institut Duisburg das dreitägige, abwechslungsreich gestaltete multikulturelle Projekt rund um Vochem unter Mitwirkung von Bewohnenden, Vereinen und Geschäftsleuten, finanziert mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds (3.000 Euro). Das Projekt „Heimat“ war sehr erfolgreich, alle Aktionen waren ausgesprochen gut besucht.

Eröffnet wurde es am ersten Tag im Stadtteilbüro mit einer Kunst- und Fotoausstellung („Vochem gestern und heute“) und - unter dem Motto „Musik rund um die Heimat“ - mit einem Konzert (Kirchenchor St. Matthäus, Schülerinnen und Schüler der Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl).

Der zweite Tag startete mit Tipps rund um die kalte Jahreszeit („Heimische Hausmittel und Tee-Spezialitäten“) in der Apotheke am Thüringer Platz. Unter dem Motto „Vom Hindukusch bis Vochem“ wurde danach in Anwesenheit des Bürgermeisters international gekocht und verköstigt. Angeboten wurden überdies ein „Internationaler Kaffeeklatsch“ (Getränke und Backwerk aus aller Welt) und eine Stadtteilfehrung durch das „neue“ Vochem unter Leitung einer Brühler Stadtführerin (in der Aula der Grundschule). Freizeitangebote für Kinder und Jugendliche organisierten das Jugendkulturhaus Passwort CULTRA und lokale Vereine. Der Tag klang mit einem Konzert („Heimatklänge - von sanft bis rockig“) und einer Lesung aus.

Der dritte Tag startete im Stadtteilbüro mit der Aktion „Heimat - in einen Koffer gepackt“. Junge und alte Vochemerinnen und Vochemer sprachen hier über ihr „Heimatgefühl“. Es folgte eine Stadtteilfehrung durch das „alte“ Vochem“, ebenfalls unter Leitung der Brühler Stadtführerin. Gemeinsam mit dem Kinder- und Jugendtreff „Klasse“ und dem Jugendkulturhaus Passwort CULTRA wurde das Medienprojekt „Sound of Vochem“ und - im Stadtteilbüro - der Film „Sound of Heimat“ (von Hayden Chisholm) vorgeführt. Die Angebote (mit Ausnahme der Filmvorführung) waren kostenfrei.

Gemeinsam feiern (Beispiele)

„Vochem ist Kult - Zusammen leben, zusammen feiern“ (Zielgruppe: Bewohnende)

Im Jahr 2009 übernahm das Stadtteilbüro im Verbund mit Vochemer Bürgerinnen und Bürgern, Vereinen und Einrichtungen im Rahmen der "Sozialen Stadt" Vorbereitung und Organisation des jährlichen Stadtteilfeftes „Vochem ist Kult“, einer längst festen Größe im städtischen Veranstaltungskalender. Initiiert und verantwortlich organisiert wurde es bis dahin fünf Mal vom Leiter des Kinder- und Jugendtreffs „Klasse“, der bereits frühzeitig erkannt hatte, dass ein multikulturelles Stadtteilfeft einen wichtigen Anteil an positiven Veränderungen im Zusammenleben hat („Gemeinsam feiern und Spaß haben verbindet und schweißt zusammen.“). Knapp 40 Einrichtungen, Institutionen, Vereine, Organisationen, Geschäfte und das Stadtteilbüro wirkten regelmäßig an dem Fest mit, unterstützt von vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Jährlich fand das Fest unter einem besonderen Motto mit spezifischen Aktionen statt (2010: „Kultur verbindet und überwindet Grenzen!“, 2011 „Zauberhafte Vielfalt!“, 2012: „Vochem blüht auf!“, 2013: „Wir bauen, leben, wachsen!“, 2014 „Ein Veedel dreht am Rad!“). Das bunte interkulturelle Treiben auf dem Thüringer Platz (wegen der Umbauarbeiten auf dem Thüringer Platz wurde es 2013 auf den Schulhof der Grundschule verlegt) mit Musik, internationalen Spezialitäten, internationalem Bühnenprogramm, Informationen über das Miteinander in Vochem und zahlreichen Aktionen für Groß und Klein ist ein jährlicher Magnet für Besucherinnen und Besucher aus dem ganzen

Stadtgebiet. (Wegen vielfältiger organisatorischer Probleme kam das Fest im Jahr 2015 erstmals nicht zustande, soll aber über den Projektzeitraum hinaus auf jeden Fall fortgeführt werden.)

„Gemeinsam Karneval feiern“ (Zielgruppe: Bewohnende)

Jährlich findet in Brühl-Vochem ein Karnevalszug statt. Initiiert vom Förderverein „Haus für Kinder Vochem“ in Kooperation mit der Bürgergemeinschaft 1949 Brühl-Vochem e.V. bereiteten Kinder und Eltern aus dem Bereich der Kindertagesstätte und Vochemer Bürgerinnen und Bürger gemeinsam im Jahr 2010 den Karneval vor (einheitliche Kostüme, Arbeitstreffen, Materialkosten, Zugteilnahme, gemeinsame Feier zum Ausklang; Mittel insgesamt 3.000 Euro). 90 Erwachsene und Kinder haben daran mitgewirkt.

„Martinszug“ (Zielgruppe: Kinder und Eltern)

Jährlich findet auch ein Martinszug statt. Die Bürgergemeinschaft 1949 Brühl-Vochem e.V. erhielt 2010 Mittel aus dem Verfügungsfonds (etwa 1.200 Euro) zur Unterstützung der Durchführung des Martinszugs (z.B. Weckmänner, Musikzüge, Pferd und Reiter, Pechfackeln für die Kinder der Grundschule Vochem und der zwei Kindertagesstätten).

„Der Thüringer Platz als Adventskalender“ (Zielgruppe: Bewohnende)

Erstmals vom 1. Dezember bis zum 23. Dezember 2012 verwandelte sich der Thüringer Platz unter dem Motto „Weihnachtliches Vochem unterm Sternenhimmel“ unter Mitwirkung der Geschäftsleute und des Stadtteilbüros in einen „Adventskalender“, mit viel Liebe zum Detail koordiniert von einer Vochemer Bürgerin im Ruhestand und feierlich vom Bürgermeister der Stadt Brühl eröffnet. Zahlreiche Institutionen und Privatleute aus dem Stadtteil unterstützten das Projekt, bastelten Weihnachtsschmuck, dekorierten täglich ab 16:30 Uhr jeweils ein Schaufenster der Ladenzeile am Thüringer Platz. Das Schmücken jedes Fensters wurde von einem stimmungsvollen, abwechslungsreichen Abendprogramm begleitet: Mitsingaktionen, Tänze, Chöre, Jagdhornklänge und Geschichten aus aller Welt begeisterten die Menschen im Quartier und sorgten dafür, dass es im Stadtteil weihnachtlich wurde. Im Jahr 2013 und 2014 wurde die erfolgreiche gemeinschaftliche Adventskalenderaktion unter Mitwirkung von Vochemer Vereinen, Organisationen, Geschäften und Institutionen wiederholt und ausgeweitet.

„Adventskalenderaktion“ (Zielgruppe: Kinder und Eltern)

Um noch mehr Eltern mit dem Stadtteilbüro und seinen Zielen vertraut zu machen und sie für die Mitwirkung an Angeboten und Aktionen im Stadtteil zu gewinnen, wurde 2012 eine Adventskalenderaktion durchgeführt. Vochemer Kinder holten im Stadtteilbüro einen Adventskalender zur kreativen Gestaltung ab, für die schönsten Kalender gab es dann kleine Belohnungen. Durch diese und andere Weihnachtsaktionen konnten mehr Eltern erreicht werden, die in der Folge auch Angebote im Stadtteilbüro wahrnahmen bzw. eigene Projektideen entwickelten.

„Gemeinsames Feiern von Festen im Stadtteilbüro“ (Zielgruppe: Bewohnende)

Zur Förderung von Austausch, Verständnis und Miteinander unterschiedlicher Kulturen im Stadtteil wurden wiederholt gemeinsam mit Bürgerinnen und Bürgern aus Vochem Feste im Stadtteilbüro gefeiert (z.B. Opferfest der Muslime, Weihnachtsfeiern der Christen).

„Der Dorfbaum an neuem Standort“ (Zielgruppe: Bewohnende)

Im Jahr 2013 wurde auf Initiative der Bürgergemeinschaft 1949 Vochem e.V. der „Dorfbaum“ mit den Wappen der alteingesessenen Vochemer Vereine mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds (800 Euro) feierlich an seinem neuen Standort (Ecke Zum Sommersberg/verlängerte Stiftstraße) aufgestellt. (Die Bürgergemeinschaft 1949 Vochem e.V. macht sich seit Jahren insbesondere für die Förderung des Brauchtums im Stadtteil verdient, ist auch im Bereich der Jugend- und Altenhilfe und des Sports aktiv. Sie unterstützt hilfsbedürftige Personen, richtet u.a. einmal jährlich das „Fest der älteren Mitbürger“ aus, engagiert sich bei der Durchführung von Karnevals- und Martinszug und Jahrmarkt und führt auch Ehrungen durch, z.B. bei goldenen, diamantenen und eisernen Hochzeiten oder bei „runden“ Geburtstagen von Vochemer Bewohnenden ab dem 80. Lebensjahr).

Sich gemeinsam gestalterisch-künstlerisch betätigen (Beispiele)

„Kultur Kids“ (Zielgruppe: Kinder)

Im Rahmen der Projektwoche „Kultur Kids“ des Fördervereins "Haus für Kinder Vochem" in Kooperation mit der Kunst- und Musikschule war im Jahr 2010 ein Museumsbesuch für Eltern und Kinder bzw. Geschwisterkinder des Familienzentrums Auftakt für einen Kunstkurs, der im Bemalen einer Garagenwand in Vochem endete (Mittel: 3.000 Euro). 20 Eltern und 26 Kinder wirkten hier mit.

Kunstaktion „Mach die Tasche zu Asche!“ (Zielgruppe: Kinder & Jugendliche)

An der gemeinsamen Kunstaktion unter dem Motto „*Kreativ in Vochem! Malen, basteln, nähen, drucken, kleben, stempeln.*“ wurden Anfang November 2011 von der Gebausie gespendete Baumwolltaschen vom Stadtteilbüro ausgegeben, kreativ gestaltet und mit Vochem-Stempel versehen. Unter Mitwirkung von Jugendlichen wurden sie versteigert, der Erlös floss in ein Jugendprojekt.

Workshop „Kunst aus der Dose: Color Your Vochem!“ (Zielgruppe: Kinder und Jugendliche)

In den Sommerferien 2014 initiierte das Stadtteilbüro Vochem gemeinsam mit der Fortbildungsakademie der Wirtschaft gGmbH Köln und unterstützt vom Kinder- und Jugendtreff "Klasse" diesen Workshop der besonderen Art. Zehn Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren erhielten eine Woche lang in verschiedenen pädagogischen Einheiten die Gelegenheit, sich intensiv mit ihrem aktuellen und zukünftigen Leben in Vochem auseinanderzusetzen, sich über ihre Vorstellungen und Wünsche auszutauschen und Möglichkeiten zu entwickeln, sich aktiv im Stadtteil zu engagieren. Die kreative Umsetzung ihrer Vorstellungen erfolgte nach einer Einführung in die Kunst des Graffiti-Sprühens. Gemeinsam gestalteten sie mit Unterstützung eines Graffiti-Künstlers zwei Garagenwände am Parkplatz in der Schöffenstrasse. Das Ergebnis, ein fröhlich-buntes Landschaftsmotiv, wurde am 11. September 2014 im Beisein des Bürgermeisters der Stadt Brühl der Öffentlichkeit präsentiert. Finanziert wurde der Workshop aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds (knapp 4.000 Euro).

„Kunstaustellungen im Stadtteilbüro“ (Zielgruppe: Bewohnende)

Als weitere Maßnahme zur Integration erhielten Bewohnende aus Vochem regelmäßig die Gelegenheit, eigene Kunstwerke (z.B. Fotos, Gemälde) im Stadtteilbüro auszustellen. Sie nutzten diese Gelegenheit gern und wiederholt. Aus Anlass des 40-jährigen Jubiläums des Johannesstiftes wurde im Jahr 2012 unter anderem die Fotoausstellung „Reiseträume - Traumreisen“ (Ergebnis von zwei Workshops des Sozialen Dienstes im Johannesstift) präsentiert. Sie stellt Altenheimbewohnende in Text (ihre Reiseträume) und Bild (auf einem blauen „Traum-Stuhl“ bzw. in ihrem Rollstuhl mit weißen Flügeln sitzend) dar. Besuchende der Ausstellungseröffnung konnten sich ebenfalls auf dem Traumstuhl fotografieren lassen, Fotos wurden in der Stadtteilzeitung veröffentlicht.

„Papierkunst - Blütenzauber in Vochem“ (Zielgruppe: Frauen)

Die Katholische Frauengemeinschaft Brühl und eine engagierte Bürgerin aus Brühl initiierten zur Förderung von weiteren Begegnungsmöglichkeiten im Stadtteil diesen Basteltreff, finanziert unter anderem mit Mitteln aus dem Verfügungsfond (knapp 100 Euro). Auf 10 Treffen produzierten die teilnehmenden Frauen unter fachlicher Anleitung kunstvolle Blumen, die sie auf dem Stadtteilfest „Vochem ist Kult“ gemeinsam ausstellten.

„Kunst als Chance“ (Zielgruppe: Frauen)

In Kooperation mit der Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl und finanziert aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds (900 Euro) trafen sich im Jahr 2012 regelmäßig acht Frauen aus Vochem im Stadtteilbüro zu einem gemeinsamen Kunstworkshop.

„Nähen verbindet“ (Zielgruppe: Frauen)

Sechs Frauen schneiderten 2014 unter Anleitung einer ehrenamtlich tätigen Frau Einkaufstaschen und Kissenbezüge. Das Angebot kam dank großzügiger Materialspenden (Nähmaschinen, Bügeleisen, weiteres Zubehör) zustande.

Sich einfach treffen und gemeinsam etwas machen (Beispiele)

„Klön- und Spielnachmittag“ (Zielgruppe: Seniorinnen und Senioren)

Seit 2010 gehört der Klön- und Spielnachmittag für Seniorinnen und Senioren ab 60 Jahren zur festen Einrichtung der Bürgergemeinschaft 1949 Brühl-Vochem e.V. Er fand durch den Verfügungsfonds der „Sozialen Stadt“ seinen Anfang (Mittel: 900 Euro). Bei Kaffee und Kuchen, Gesellschaftsspielen, Geschichten erzählen, Singen und mehr ist dieser Nachmittag bei Männern wie Frauen der Altersgruppe inzwischen eine feste Größe im Stadtteil. Regelmäßig nehmen über 50 Bewohnende an dem 2,5 stündigen unterhaltsamen Nachmittagstreffen teil.

„Frauenoase“

2011 wurde die „Frauenoase“ im Stadtteilbüro etabliert, ein 1,5 stündiger Vormittagstreff für Frauen jeden Alters und unterschiedlicher Nationalität, wo sie die Gelegenheit hatten, andere Frauen besser kennenzulernen und Kontakte im Stadtteil aufzubauen. Die „Frauenoase“ entwickelte sich zu einem Forum, wo sich Frauen aus verschiedenen Kulturkreisen untereinander mit ihren unterschiedlichen Religionen, Sitten und Bräuchen besser kennenlernen. Sie konnten hier ihre Deutschkenntnisse in der Gemeinschaft erproben und verbessern, gemeinsam frühstücken, kochen, etwas unternehmen, sich austauschen. Die Aktivitäten richteten sich nach den Wünschen und Interessen der Frauen.

„Gemeinsam Zeit genießen“ (Zielgruppe; Frauen ab 55 Jahre)

Tolle Kontakte, leckere Suppe und nette Gespräche bot Vochemer Bürgerinnen und Bürgern ab 55 Jahren das seit 2013 mehrfach angebotene Treffen im Stadtteilbüro. Für das Mittagessen sorgte eine kleine Gruppe von freiwillig engagierten Frauen, die „Brühler Tafel“ unterstützte dieses Projekt mit frischem Obst und Gemüse.

„Unser täglich Brot - Internationale Rezepte aus altbackenem Brot“ & „Marmeladen ABC“ (Zielgruppe: Frauen)

2013 schlossen sich die Teilnehmerinnen der "Frauenoase" und die Katholische Frauengemeinschaft Brühl-Vochem St. Matthäus zusammen, um unter dem Motto "*Unser täglich Brot*" gemeinsam zu kochen. Das Angebot an sechs Terminen (Mittel aus dem Verfügungsfonds: 418 Euro) umfasste u.a. Tipps zum verantwortungsvollen Umgang mit Lebensmitteln (wie mit altem Brot) und zum Einsparen von Energie. Aus diesem Kochprojekt ging ein ansprechender Fotokalender mit zwölf internationalen Rezepten auf Basis von altbackenem Brot hervor, die schnell und einfach nachzukochen sind.¹⁶ An dem Projekt nahmen ca. 15 Frauen wechselnd teil, die einen großen Anteil der Lebensmittel selber finanzierten. Besondere Effekte: Die 180 Exemplare des Kalenders waren (mit Unterstützung einer Buchhandlung) in kürzester Zeit vergriffen. Im Rahmen der Kampagne „*Zu gut für die Tonne*“ wurde die Idee vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz öffentlich ausgezeichnet. Die Stadt Brühl gehört damit zu einer der drei Musterkommunen, die der Lebensmittelverschwendung tatkräftig entgegenwirken. Nach diesem Erfolg entstand 2014 ein Marmeladen-Kalender („Marmeladen-ABC“) mit originellen Marmeladen aus aller Welt.¹⁷

¹⁶ Rezepte lagen auch in Form einer Broschüre im Stadtteilbüro aus und können auf der Webseite der Stadt Brühl (www.bruehl.de) unter dem Stichwort „Kochkalender“ abgerufen werden.

¹⁷ Rezepte für Chili-Jelly, Tomaten- oder Kartoffelmarmelade können unter dem Stichwort unter www.bruehl.de abgerufen werden.

Sich gemeinsam für den Stadtteil engagieren (Beispiele)

„Gemeinsame Pflanzaktion am Thüringer Platz“ (Zielgruppe: Bewohnende)

Noch vor Start der Umbaumaßnahmen am Thüringer Platz wurden Bewohnende im Sommer 2011 motiviert, sich mehr für die Gestaltung und damit die Erhöhung der Attraktivität „ihres“ Stadtteils einzusetzen. Eine Pflanzaktion und Säuberung des Thüringer Platzes erfolgte unter Einbindung von Geschäftsleuten, Kindern, engagierten Bewohnenden und Vereinen und einer Mitarbeiterin der Stadtwerke Brühl (Anlegen von Blumenbeeten, Neubepflanzung des Pflanzbeetes in der Mitte des Thüringer Platzes, Spenden von Blumenzwiebeln und Samen, Übernahme von Patenschaften für das Blumenbeet).

„1.000 Blumenzwiebeln für Brühl-Vochem“

Der weiteren Verschönerung des Stadtteils unter Mitwirkung von Bewohnenden diente die Pflanzaktion der Gebausie: 1.000 gespendete Blumenzwiebeln wurden 2011 auf einer Wiesenfläche zwischen Stift- und Schöffenstrasse in kleine vorbereitete Beete und vor verschiedenen Einrichtungen und Häusern in Brühl-Vochem gepflanzt.

Sich sicher fühlen im Stadtteil und in der Stadt (Beispiele)

„Couragiert mobil!“

Zur Stärkung des Sicherheitsgefühls im öffentlichen Nahverkehr insbesondere im Alter führte der Verkehrsverbund Rhein-Sieg 2013 ein 3,5 stündiges Seminar unter dem Motto „*Couragiert mobil!*“ unter Leitung einer erfahrenen Mobilitätsberaterin durch. Die Teilnehmenden tauschten bisherige Erlebnisse aus und suchten in Rollenspielen nach Lösungen, um sich zukünftig besser zurechtzufinden, eventuelle Problemquellen zu erkennen und die Konfrontation praktisch zu üben.

„Kriminalitätsoffer – Stopp!“

In Kooperation mit dem Stadtteilbüro bot die Kreispolizeibehörde Rhein-Erft-Kreis 2013 diesen Präventionskurs an. In drei jeweils zweistündigen Einheiten erfuhren Bewohnende, wie sie sich wirkungsvoll davor schützen können, Opfer einer Straftat zu werden. Orientiert an tatsächlich geschehenen Sachverhalten aus dem polizeilichen Alltag lernten sie unter Leitung eines Kriminalhauptkommissars des Kommissariats Kriminalprävention/Opferschutz in praktischen Übungen Verhaltensregeln zum Schutz vor Übergriffen kennen, erhielten Tipps, wie sie sich vor Taschendieben und Einbrüchen schützen, sich bei Haustürgeschäften richtig verhalten und in Not geratenen Menschen helfen können, ohne sich selber in Gefahr zu bringen. Ein wichtiger Beitrag zum Umgang mit der eigenen Angst und zur Stärkung von Zivilcourage, der auf sehr große Resonanz stieß und auf Wunsch von Bewohnenden auch im folgenden Jahr wiederholt wurde.

9.5 Stärkung von Bewohnenden durch eine „Stadtteilbetreuerin“

Von besonderer Bedeutung mit erkennbar nachhaltiger Wirkung für die Stärkung von Bewohnenden im Stadtteil, insbesondere auch von Eltern unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft mit multiplen Problemen, war die Etablierung einer „Stadtteilbetreuerin“ in Brühl-Vochem, die seit 2014 zunächst halbtags, seit 2015 ganztags mit Sitz in der Matthäusstraße 25 tätig war. Die sehr kompetente Stadtteilbetreuerin, Mitarbeiterin der Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH, verfügte über 20jährige Erfahrungen im Bereich der Ambulanten Drogenhilfe (hausärztliche Versorgung, Substitution, Methadon, Hausbesuche).

Anlass für die Aufnahme des Projekts in die Förderung

Anlass für die Aufnahme in das Projekt "Soziale Stadt" war u.a. die Tatsache, dass sehr viele junge wie ältere Erwachsene im Stadtteil zwar vielfältige Probleme haben, oft aber nicht oder nur schwer über das vorhandene Hilfesystem erreicht werden. Mit Hilfe einer „Stadtteilbetreuerin“ sollten möglichst viele besonders problembelastete Bewohnende im Stadtteil konkrete Hilfe und

praktische Unterstützung in verschiedensten Lebenssituationen erhalten und besser an das vorhandene Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungssystem herangeführt werden.

Vorgehen

Dezidiertes Ziel der Stadtteilbetreuerin war es, alle Vochemerinnen und Vochemer mit Hilfebedarf zu unterstützen: unkompliziert, niedrigschwellig, unparteiisch, unabhängig und ohne moralischen Zeigefinger. Durch eine Kombination aus Streetwork (in Begleitung ihres Hundes), aufsuchender Sozialarbeit (Hausbesuche), Beratung im Büro (Sprechstunden drei Mal pro Woche fest, zusätzlich nach Vereinbarung), Wahrnehmung von Terminen für Bewohnende bei Behörden und Ämtern und/oder Begleitung von Bewohnenden bei entsprechenden Gängen konnte die Stadtteilberaterin sukzessive Vertrauen in ihre Person und - angesichts der erkennbaren Erfolge - auch in die Wirksamkeit ihrer Unterstützung aufbauen.

Zugang zu Bewohnenden erhielt sie insbesondere durch ihre Vor-Ort-Präsenz, durch das Netz der Akteurinnen und Akteure im Stadtteil sowie über Mund-zu-Mund-Propaganda.

Bei Problemen von und mit Mieterinnen und Mietern der Gebausie stand sie in engem Kontakt zu Mitarbeitenden der Gebausie, die im gleichen Haus (Matthäusstraße 25) wöchentliche Sprechstunden anboten.

Überdies unterstützte sie Aktivitäten im Stadtteil, bot z.B. in Kooperation mit dem Jugendtreff sog. „FRED-Kurse“ für Jugendliche mit Drogenproblemen an (Ziel: Bewusstsein herstellen: „*Was macht der Konsum mit Dir?*“) oder engagierte sich im Rahmen von Aktionen (z.B. gegen Spielsucht).

Ergebnisse

Sehr ziel-, ergebnis- und umsetzungsorientiert und klar am einzelnen Menschen orientiert packte die „Stadtteilbetreuerin“ Probleme handfest an („Der Mensch steht im Mittelpunkt!“).

Hilfesuchende schätzten besonders ihre lockere Art, ihre vergleichsweise schnelle, unkomplizierte Hilfe und die persönliche Begleitung insbesondere bei für sie schwierigen Gängen zu Ämtern und Behörden. Ohne lange Wartezeiten und ohne Vorurteile gab die „Stadtteilbetreuerin“ ihnen Halt und Unterstützung, fand dabei immer klare Worte, half bei der Bewältigung von Problemen und Konflikten. Die Ratsuchenden profitierten dabei insbesondere von ihren sehr guten Kenntnissen bzgl. Zuständigkeiten bei der Bewältigung ihrer Probleme.

Insgesamt 219 Personen konnte die Stadtteilbetreuerin in den Jahren 2014 und 2015 unterstützen, darunter 139 Frauen (63 Prozent) und 80 Männer (37 Prozent). Die Zahl stieg in den beiden Jahren an: waren es 2014 noch erst 76 Personen, so erreichte sie im Jahre 2015 bereits 143 Personen. Der Anteil von Beratenen ohne Migrationshintergrund lag mit ca. 60 Prozent höher als der Anteil derjenigen mit Migrationshintergrund.

Unterstützte Bewohnende in den Jahren 2014 und 2015			
Altersgruppe/Migrationshintergrund	Gesamt = 219 (87/ 132)*	Männer = 80 (35 / 45)*	Frauen =139 (51 / 88)*
bis 10 Jahre	2 (2 / 0)	2 (2 / 0)	0
15-20 Jahre	19 (13 / 6)	14 (8 / 6)	5 (4 / 1)
21-30 Jahre	66 (28 / 38)	18 (9 / 9)	48 (19 / 29)
31-40 Jahre	41 (13 / 28)	14 (4 / 10)	27 (9 / 18)
41-50 Jahre	49 (20 / 29)	18 (7 / 11)	31 (13 / 18)
51-60 Jahre	14 (5 / 9)	2 (2 / 0)	12 (3 / 9)
61-70 Jahre	18 (3 / 15)	10 (2 / 8)	8 (1 / 7)
71-80 Jahre	8 (1 / 7)	1 (0 / 1)	7 (1 / 6)
81-90 Jahre	2 (2 / 0)	1 (1 / 0)	1 (1 / 0)

* in Klammern: 1. Zahl: Anzahl Personen mit Migrationshintergrund; 2. Zahl: Anzahl Personen ohne Migrationshintergrund

Knapp ein Drittel der unterstützten Personen (67 von insgesamt 219) war alleinerziehend und hatte Kinder auch unter 18 Jahren (überwiegend Frauen, darunter 39 Frauen ohne und 23 Frauen mit Migrationshintergrund).

Die Problemlagen der Ratsuchenden waren sehr breit gefächert und verstärkten sich bei vielen Ratsuchenden untereinander.

Problemlagen der 219 Unterstützten	Gesamt	davon: Männer	davon: Frauen
Psychische Problemlagen	149	44	105
Suchtproblematik	120	53	67
Unterstützungsbedarf Ämter	116	37	79
Probleme Kinder	82	12	70
Schulden	58	24	34

Die Problemlagen sind unter anderem ein Spiegel für die Vielfalt an Problemen von Bewohnenden im Stadtteil und lassen sich wie folgt weiter differenzieren:

Problemlagen von Ratsuchenden

Suchtproblematiken

Glücksspielsucht, Missbrauch illegaler Drogen (vornehmlich THC/Amph.), Medikamentenabhängigkeit, Ess-Störungen, Online Sucht (Gameing), Co Abhängigkeit (abhängige Partnerin/Partner), Unterstützung von Angehörigen von Personen mit einer Suchtproblematik

Psychische Problemlagen

Depressionen, Messie-Syndrom, Autismus, ADHS, posttraumatische Belastungsstörung, Psychosen (ärztliche Diagnose) usw.

Unterstützungsbedarf bei Ämtern

Nebenkosten-/Heizkostenabrechnung, Ausfüllen von Anträgen (z.B. „Teilhabe und Bildung“), Unterstützung einholen beim Jugendamt z.B. bei Suchtproblematiken in der Familie, bei Wohnungssuche mangels Angeboten usw.

Kinder

Probleme mit Schulwechsel, bei Anmeldung für Kita Platz, bei Beantragung Schwerbehindertenausweis usw. (oft mangelndes Wissen bzgl. Anlaufstellen)

Probleme kulminierten bei Bewohnenden im Alter zwischen 21 und 50 Jahren.

Problematiken der 219 Unterstützten nach Altersgruppen										
Problematik/Altersgruppe	Ges	bis 10	15-20 Jahre	21-30 Jahre	31-40 Jahre	41-50 Jahre	51-60 Jahre	61-70 Jahre	71-80 Jahre	81-90 Jahre
Psychische Problemlagen	149	0	4	37	35	38	10	15	8	2
Suchtproblematik	120	1	15	48	17	28	6	3	1	0
Schulden	116	0	4	39	27	28	3	12	2	1
Probleme Kinder	82	1	3	34	17	23	1	2	1	0
Unterstützungsbedarf Ämter	58	0	1	20	13	17	4	3	0	0

Wichtige Partner der „Stadtteilbetreuerin“ bei der Bewältigung von Problemen im Stadtteil waren vor allem die Gebausie (86 Mal), die Bildungslotsin (24 Mal) und das Kinder- und Familienzentrum (14 Mal).

Die „Stadtteilberaterin“ hat inzwischen hohe Anerkennung sowohl bei den Menschen, denen sie helfen konnte, ebenso wie bei Gebausie, Ämtern, Jobcenter usw., die mit ihrer tatkräftigen Unterstützung Probleme der oder mit den Betroffenen leichter lösen konnten.

Insbesondere für die Gebausie hat sie sich als ideale Schnittstelle zu den Mieterinnen und Mietern bewährt. Das Besondere: Als „Eine für Alles“ war ihre Tätigkeit nicht auf bestimmte Aufgaben beschränkt, weshalb sie sich als sehr gute Unterstützung bei der Bewältigung gängiger Problemlagen von Mieterinnen und Mietern bewährte (Älterwerden, Hilfebedürftigkeit,

Verwahrlosung von Mensch und Wohnung, Rückzug/Abschottung bei Problemen, Mietschulden, drohende Zwangsräumungen, Vermüllung). Mit ihrer Unterstützung konnten Probleme und Beschwerden leichter aufgegriffen, Konflikte leichter gelöst, Miet- und/oder Nebenkostenschulden schneller beglichen werden, was eine enorme Entlastung für *alle* Beteiligten bedeutete.

Aus Sicht von weiteren Akteurinnen und Akteuren im Stadtteil ist gerade diese Form der niedrigschwelligen Gemeinwesenarbeit als Ergänzung zu institutionellen Angeboten in Vochem extrem wichtig. Denn: Viele Menschen in Vochem leiden unter dem „Dauerproblem Geld“ oder unter den Folgen prekärer Beschäftigungsverhältnisse. Das führt dazu, dass sich Eltern oft nicht (richtig/mehr) um ihre Kinder kümmern (können), lethargisch oder psychisch krank werden, zu legalen oder illegalen Drogen greifen. Viele schaffen es dann oft nicht mehr aus eigener Kraft, sich selbst zu helfen oder aus ihren Verstrickungen herauszukommen, bekommen zunehmend mehr Probleme, ihre eigenen Pflichten zu erfüllen oder ihre eigenen Rechte geltend zu machen.

9.6 Gründung eines neuen „Stadtteilvereins Brühl-Vochem e.V.“

Zur Sicherung der Ziele und Errungenschaften der „Sozialen Stadt“ über das Projektende 2015 hinaus beschlossen engagierte Bürgerinnen und Bürger im Jahr 2014 die Gründung eines „Stadtteilvereins Brühl-Vochem“. Er soll künftig das kulturelle und soziale Miteinander in Vochem unterstützen und durch Erhalt von Kursangeboten, Initiierung regelmäßiger Aktionen und Feste im Stadtteil und die Förderung insbesondere interkultureller Angebote das tolerante und friedliche Zusammenleben fördern und das „Wir-Gefühl“ im Quartier aufrechterhalten und weiter stärken - in enger Kooperation mit Bewohnenden, ansässigen Institutionen, Vereinen und Organisationen.

§ 2 Vereinszweck Stadtteilverein Brühl-Vochem e.V.

Der Verein fördert die Entwicklung von Vochem zu einem attraktiven Brühler Stadtteil und Wohngebiet, in dem sich die Bewohner wohl fühlen.

Er setzt die Ziele des Projektes „Soziale Stadt NRW“ fort (Verstetigung).

Der Schwerpunkt der Arbeit des Stadtteilvereins liegt daher in der Unterstützung der kulturellen und sozialen Vernetzung der Einwohner von Vochem, um hierdurch eine Belebung von Eigeninitiative und Selbstorganisation und der daraus folgenden sozialen Nähe mit positivem nachbarschaftlichem Wohlbefinden zu erreichen.

Der Stadtteilverein legt ausdrücklich Wert darauf, interkulturelle Aktivitäten in Vochem zu fördern.

Stadtteil-Feste, Sprachkurse, Fördermaßnahmen für Kinder und Erwachsene unabhängig vom kulturellen und sozialen Hintergrund der Teilnehmer sind Teil des Vereinszwecks und werden nach Möglichkeit unterstützt.

Erstmals stellte sich der neue Stadtteilverein mit einem eigenen Stand auf dem Stadtfest „Vochem ist Kult 2014“ der Öffentlichkeit vor. Unter dem Slogan „*Mein Vochem. Richtig gut!*“ fordert er seitdem auf: „*Tragen Sie dazu bei, dass unser Vochem lebens- und liebenswert bleibt! Gestalten Sie Vochems Zukunft aktiv mit und werden Sie Mitglied im Stadtteilverein! Der Stadtteilverein für Vochem - lebendig, nah, sozial.*“

Seit Gründung startete der Verein vielfältige Aktivitäten, um seine Ziele und Pläne in Vochem vorzustellen, Mitglieder zu gewinnen und zu binden. Beispiele: Veröffentlichung des Mitgliedsaufnahmeantrags im „Stadtteil-Echo“, Mitgliederwerbaktion und Spendenaufruf zu Weihnachten 2014, eigener Stand beim „Tag der Städtebauförderung“ (09. Mai 2015; hier konnte auch der Bürgermeister als Mitglied gewonnen werden), gezielter Einsatz von Werbemitteln (produziert im Rahmen von Projekten der "Sozialen Stadt") und Durchführung motivierender Aktionen für Vereinsmitglieder (z.B. Besuch der Sonderausstellung „*Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland*“ im Haus der Geschichte in Bonn im Jahr 2015).

Der Stadtteilverein wird seine Treffen zukünftig in Räumlichkeiten des Kinder- und Familienzentrums in der Schöffenstraße abhalten. Auf Initiative des Vereins startete hier ab August 2015 bereits eine kostenlose Hausaufgabenhilfe für Vochemer Schulkinder der 5. bis 7. Klasse weiterführender Schulen, unterstützt von ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Bis einschließlich Dezember 2015 wurde das Angebot zunächst aus Mitteln aus dem Verfügungsfonds finanziert (544 Euro), ab 2016 wird es über Spenden finanziert. Anvisiert sind weitere Projekt wie die Etablierung

von Mentorinnen und Mentoren für junge Menschen im Übergang Schule - Beruf, Ausflüge für Kinder und Jugendliche usw. Alle Bürgerinnen und Bürger sind aufgefordert, diese Projekte tatkräftig und/oder finanziell zu unterstützen.

9.7 Wirkungen der eingeleiteten Maßnahmen

Die zielgruppenspezifischen Aktivitäten haben im Projektzeitraum einzeln und in ihrer Gesamtheit eine Vielfalt an Wirkungen in Bezug auf das konstruktive und friedliche Zusammenleben im Stadtteil ausgelöst. Mehr Menschen öffneten sich, lernten sich kennen, engagierten sich, neue und auch intensivere Kontakte haben sich entwickelt, die über den Projektzeitraum hinaus positive Wirkungen entfalten dürften.

Eine wichtige Grundlage wurde geschaffen, dass mehr Bewohnende aus Brühl-Vochem auch im Stadtgebiet als selbstbewusste „Multiplikator/innen“ und „Sender/innen“ ihres Stadtteils für den Stadtteil eintreten und werben und so zu einer (weiteren) Verbesserung des Images und einer weiteren Stärkung des Wohnquartiers beitragen.

Im Rahmen der Evaluation wurden Indikatoren erkennbar, die bestätigen, dass durch die umgesetzten Maßnahmen ein Wandel erfolgt ist bzw. ein Prozess für positive Entwicklungen angestoßen wurde.

Stolz auf den Wandel des Stadtteils

Viele Bewohnende bekunden „Stolz“ angesichts der umfangreichen positiven Veränderungen, sehen die durch das Programm „Soziale Stadt“ eingeleiteten Veränderungen u.a. als Ausdruck der Wertschätzung des Stadtteils und seiner Bewohnenden durch die Stadt Brühl. Darunter insbesondere auch Alteingesessene, die sich nicht selten durch den Zuzug von Bewohnenden mit Migrationshintergrund und die Konzentration von Zugewanderten und Problemgruppen (z.B. Hartz IV) in einzelnen Häusern überfordert und „vergessen“ gefühlt hatten.

Hohe Akzeptanz aller umgesetzten Maßnahmen

Fast ausnahmslos alle Maßnahmen (städtebauliche, wohnungswirtschaftliche) wurden von den Bewohnenden mitgetragen und im Ergebnis für gut befunden (selbst wenn die langen Bänke auf dem Thüringer Platz nach wie vor Gegenstand diverser kontroverser Diskussionen sind; das Spektrum der Reaktionen reicht von „wirklich toll“ über „zu wuchtig“ bis hin zu „Pennerbänke“, da sie wegen ihrer Länge zum Hinlegen auffordern).

Wesentliche Erfolgsfaktoren zur Förderung der Akzeptanz waren die Transparenz über alle Planungen (Berichte in Stadtteilzeitung und Presse), die Einberufung des Stadtteilbeirats als Bindeglied zwischen Bewohnenden des Stadtteils und dem Rathaus, die gebotenen Möglichkeiten der Mitsprache im Rahmen der Bewohnerbeteiligung, die wöchentliche Bürgersprechstunde der Stadt während der Umbaumaßnahmen am Thüringer Platz, die festen Sprechstunden der Stadtteilmanagerin sowie die von ihr initiierten Maßnahmen zur Förderung der Identifikation mit dem Stadtteil und der Solidarität der Bewohnenden untereinander (z.B. Bonuskartenaktion).

Deutlich mehr Mitwirkung und Beteiligung, verstärktes Wir-Gefühl

Das Stadtteilbüro als Initiator und Anbieter von stadtteilbezogenen Aktionen und als zentrale Anlaufstelle für Fragen und Probleme von Bewohnenden wurde vermehrt und zunehmend häufig frequentiert.

Bewohnende unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Nationalitäten engagierten sich im Rahmen der vielfältigen Aktionen im Stadtteil. Vor allem Bewohnende, die bisher nicht oder nur schwer über ansässige Vereine, Kirche oder andere Institutionen im Stadtteil erreicht wurden, nahmen gern und regelmäßig an den Angeboten im Stadtteilbüro teil: Singles mittleren Alters, Frauen mit und ohne Migrationshintergrund, ältere Menschen, die bis dahin oft zurückgezogen oder isoliert gelebt hatten. Gerade Frauen nahmen regelmäßig die Gelegenheit wahr, ihre Kompetenzen (Nähen, Basteln, Kochen, Organisieren) zu erweitern oder ihre eigenen Fähigkeiten ehrenamtlich

auch an andere zu vermitteln. Sie lernten neue Menschen im Stadtteil kennen, wurden bekannter, bekamen für ihr ehrenamtliches Engagement viel persönliche Anerkennung. („*So viel Aktivität wie jetzt gab es hier in Vochem noch nie!*“).

Eine Vielfalt an interessanten Projekten und Aktivitäten wurde von Bewohnenden, Initiativen und/oder Institutionen im Stadtteil initiiert und umgesetzt, darunter allein 38 mit Mitteln aus dem Verfügungsfonds finanzierte Kooperationsprojekte (Gesamtvolumen: knapp 52.000 Euro).

Auch Kinder und Jugendliche wirkten mit, fühlen sich - wie Befragungen bestätigten - grundsätzlich wohl im Stadtteil, schätzen u.a. die sehr engagierte Arbeit des Kinder- und Jugendtreffs „Klasse“. Gleichwohl bekundeten sie den dringenden Wunsch, dass dauerhaft mehr gegen die Langeweile von Kindern und Jugendlichen im Stadtteil insbesondere an Wochenenden und in den Ferien getan werden sollte (ihre Vorschläge: Skaterbahn, Möglichkeiten der Nutzung von Turnhalle und Kinder- und Jugendtreff „Klasse“ auch an Wochenenden, ein geschützter Platz zum „Chillen und Grillen“).

Wichtige Erfolgsfaktoren zur Stärkung des „Wir-Gefühls“ im multikulturellen Stadtteil waren das kompetente Stadtteilmanagement (siehe dazu Näheres im Kapitel „Die Rolle des Stadtteilmanagements im Entwicklungsprozess“), die ansprechend gestaltete und regelmäßig erscheinende Stadtteilzeitung („Stadtteil-Echo“) als „Sprachrohr“ des Projekts „Soziale Stadt“ und „Plattform“ für den Stadtteil und seine Bewohnenden sowie das breit gefächerte Spektrum an insbesondere multikulturellen Angeboten und Aktionen, die die Ziele Bürgerbeteiligung, Förderung des Zusammenhalts und Identifikation mit dem Stadtteil durchgehend im Blick hatten.

Verfügungsfonds wichtiger „Motor“ ehrenamtlichen Engagements

Der Verfügungsfonds hat bei der Umsetzung von Maßnahmen in besonderer Weise als „Motor“ für ehrenamtliches Engagement gewirkt. Aufgrund seines Angebots zur Beteiligung der Bewohnenden an der Verbesserung des Stadtteils und des Zusammenlebens im Stadtteil hat er mit einer Vielzahl finanzierter Projekte während der Projektlaufzeit positiv gewirkt und Wirkungen im Handlungsfeld ergänzend verstärkt. Bewohnerschaft und Akteurinnen und Akteure nahmen die Möglichkeit wahr, schnell, unbürokratisch und selbständig Aktionen und Projekte im und für den Stadtteil zu entwickeln und umzusetzen. So konnte eine Vielzahl an - auch innovativen - Projekten umgesetzt werden. Imageprodukte (Parfum Vochem N° 1, Imagefilm „Sound of Vochem“, Vochem-Buchhocker, Vochem-Taschen) konnten finanziert werden, die - vorgestellt auch in der Presse - zur Aufbruchstimmung im Projektgebiet und zur Verbesserung des Images des Stadtteils beigetragen haben.

Besserer Zugang zu Menschen in Problemlagen

Festzustellen war im Projektzeitraum auch, dass die gezielt im Stadtteilbüro platzierten niedrigschwelligen kostenfreien Angebote zur Prävention (Verschuldung, Sicherheit) von Personen mit entsprechendem Bedarf „endlich“ angenommen wurden (viele Bewohnende waren bisher nur schwer zu bewegen, derartige Angebote außerhalb des Stadtteils zu besuchen).

Mehr Bewohnende in prekären Lebenssituationen nahmen im Projektzeitraum oft überhaupt bzw. erstmals Hilfe und Unterstützung an. Die niedrigschwellige Unterstützung durch die „Stadtteilbetreuerin“ hat im Sinne ihrer Stärkung, Stabilisierung und Aktivierung positiv gewirkt. Die „Stadtteilbetreuerin“ hat sich auch als hilfreiche Schnittstelle zwischen der Gebausie - Gesellschaft für Bauen und Wohnen GmbH der Stadt Brühl und ihren Mieterinnen und Mietern bewährt.

Sichtbar mehr Verantwortung für den Stadtteil

Vandalismus und Zerstörung im Wohnumfeld haben abgenommen. Vochem ist erkennbar sauberer und gepflegter geworden (z.B. auch: „Die Blumen in Kübeln werden nicht mehr direkt geklaut!“).

Positive Resonanz in der Presse positiv für das Image des Stadtteils

Die Presse zeigte durchgehend großes Interesse an den Entwicklungen im Stadtteil und berichtete regelmäßig darüber. Die fast ausschließlich positiven Pressemeldungen dürften positive

Auswirkungen auch auf das Image des Stadtteils im Stadtgebiet gehabt haben. Inwiefern das genau gelungen ist, können allerdings allein empirische Erhebungen (z.B. Befragungen) deutlich machen

9.8 Perspektiven

Viele Maßnahmen zur Sicherung der Nachhaltigkeit dieser Erfolge sind inzwischen eingeleitet.

Gute Voraussetzungen zur Verstetigung von Erfolgen geschaffen

Der neu gegründete „Stadtteilverein Brühl-Vochem e.V.“ wird sich über den Projektzeitraum hinaus und in Abgrenzung zu den Aktivitäten der Bürgergemeinschaft 1949 Brühl-Vochem e.V. gezielt für Maßnahmen insbesondere zur Förderung des interkulturellen Zusammenlebens im Stadtteil und der Förderung der Bildung für Kinder stark machen. Seit Mitte 2014 wirbt der Verein systematisch Mitglieder und Mitstreitende und verfolgt aktiv die Akquisition auch von finanziellen Mittel zur Umsetzung dieser Ziele. Erste Maßnahmen konnten eingeleitet werde (z.B. Hausaufgabenbetreuung im Kinder- und Familienzentrum). Da der Stadtteilverein eine ambitionierte Aufgabe übernommen hat und hohe Erwartungen in ihn gesetzt werden, sind Möglichkeiten zu überdenken, inwiefern er - zumindest in einer Anfangsphase - ideell und auch finanziell gestärkt werden kann, damit er die Chance bekommt, sich dauerhaft als „feste Institution“ im Stadtteil zu etablieren.

Wegen der nachgewiesenen hohen Wirkung der Tätigkeit der „Stadtteilbetreuerin“ (Träger: Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH) insbesondere für Bewohnende mit multiplen Problemen wird deren Stelle über den Projektzeitraum hinaus weiter finanziert. Ein Kooperationsvertrag zwischen Gebausie - Gesellschaft für Bauen und Wohnen GmbH der Stadt Brühl und Drogenhilfe Köln Projekt gGmbH regelt, dass die Mitarbeiterin als Mieterbetreuerin der Gebausie die Arbeit der „Sozialen Stadt“ ab dem 01.01.2016 fortsetzen wird.

Das Kinder- und Familienzentrum ist und bleibt Treffpunkt für Eltern, bietet zukünftig u.a. Raum zur Durchführung von Angeboten, die im Projektzeitraum im Stadtteilbüro durchgeführt wurden. Die genaueren Konditionen werden noch geklärt.

Möglichkeiten der Fortsetzung von sozialen Angeboten im Stadtteil prüfen

Möglichkeiten der Fortsetzung von sozialen Angebote gerade für besondere Zielgruppen (Nicht-Eltern, Alleinstehende, Seniorinnen und Senioren, Migrantinnen und Migranten, Kinder und Jugendliche) sollten kurzfristig geprüft werden, damit die im Projektzeitraum entstandene Aufbruchstimmung und die Bereitschaft zu gemeinsamen Aktivitäten und ehrenamtlichem Engagement im Sinne des Zusammenlebens im Stadtteil dauerhaft aufrechterhalten werden kann.

10. Die Rolle des Stadtteilmanagements im Entwicklungsprozess

In diesem Kapitel werden abschließend Rolle und Verdienste des Stadtteilmanagements bzw. der Stadtteilmanagerin vorgestellt, die als Mitarbeiterin des Projektpartners „Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH & Co KG (DSK)“ für Initiierung, Moderation und Koordination der Maßnahmen und Projekte der "Sozialen Stadt" im Stadtteil zuständig war.

Das Stadtteilbüro Brühl-Vochem wurde im August 2009 zunächst in der Hauptstraße 35 eingerichtet. Die Etablierung des Stadtteilmanagements litt unter besonderen Startschwierigkeiten: Wegen einer schweren Erkrankung und frühem Tod der ersten Stadtteilmanagerin (Luise Bruns), die sehr engagiert und sehr kompetent in ihre Arbeit eingestiegen war, war das Stadtteilbüro längere Zeit zunächst nicht besetzt bzw. wurde bis zur Neubesetzung im Mai 2011 ersatz- und stundenweise von einer Mitarbeiterin der DSK (Sabine Jacobs) betreut, unterstützt von einem Mitarbeiter der Stadt. Zum 01. Mai 2011 konnte die Vollzeitstelle der Stadtteilmanagerin mit der im Stadtteil bereits bekannten Sozialarbeiterin, Sozialpädagogin und Erzieherin mit spanischen Wurzeln (Isabel Vela Sanchez) neu besetzt werden. Diese hatte zuvor mit Erfolg für das Projekt „Soziale Stadt“ in Bergheim gearbeitet und anschließend (bis Mai 2011) das Vochemer Familienzentrum „Haus für Kinder“ koordiniert. Zum 01. Juli 2011 bezog sie das neue Stadtteilbüro, ein zentral am Thüringer Platz 10 gelegenes geräumiges Ladenlokal mit direktem Zugang vom Thüringer Platz und mit zwei kleineren Räumen (ein Büro, ein weiterer Raum zur Durchführung von Angeboten) und einer Toilette im Untergeschoss. Das Büro war über einen längeren Zeitraum zugleich Sitz der Bildungslotsin und einer Mitarbeiterin für den Bereich Gemeinwesenarbeit.¹⁸

10.1 Ziele und Aufgaben des Stadtteilmanagements

Als niedrigschwellige Anlaufstelle sollte das Stadtteilmanagement moderierend und koordinierend Initiativen, Bewohnende und Einrichtungen im Stadtteil aktivieren, beteiligen und untereinander vernetzen, Gemeinschaftsgefühl und Eigenverantwortung im Stadtteil stärken und die Öffentlichkeitsarbeit aktiv gestalten. Das konkrete Aufgabenfeld der Stadtteilmanagerin war breit gefächert: Beratung und Information, Initiierung bzw. Qualifizierung von Projekten, Unterstützung von Bürgerbeteiligung, Leisten von Hilfestellungen zur Selbstorganisation von Bewohnenden, Organisation von Veranstaltungen auf Quartiersebene, Bündelung von Ressourcen, Vernetzung bestehender Strukturen, Moderation und Begleitung von Arbeitsgruppen, quartiersbezogene Öffentlichkeitsarbeit, Unterstützung der stadtteilbezogenen Arbeit der Träger sowie Vertretung der Belange von Bewohnenden in städtischen Gremien. Bei der Umsetzung ihrer Aufgaben stand die Stadtteilmanagerin in regelmäßigem Kontakt zur Projektleitung "Soziale Stadt" der Stadt Brühl (Fachbereich Bauen und Umwelt; Claus Caspers) und zur DSK (Rainer Kalscheur, Sabine Jacobs).

10.2 Die Rolle-n von Stadtteilbüro und Stadtteilmanagement im Stadtteil

Stadtteilbüro und Stadtteilmanagement haben sich als wesentliches Standbein für soziale Veränderungen im Stadtteil erwiesen. Sie waren Dreh- und Angelpunkt bzw. „Herzstück“ aller sozialen und kommunikativen Aktivitäten im Stadtteil, die in den vorhergehenden Kapiteln ausführlich dokumentiert wurden.

Die Stadtteilmanagerin erfüllte sehr professionell und sehr engagiert ihre Aufgaben bei Initiierung und Umsetzung von Projekten sowie im Kontext der Arbeitsbeziehungen und Netzwerkstrukturen der vielfältigen Akteurinnen und Akteure, die am Projekt „Soziale Stadt“ mitwirkten. Die vom Integrierten Handlungskonzept anvisierten Maßnahmen und Projekte wurden - von ihr kompetent moderiert und koordiniert - mit Erfolg umgesetzt. Konzept, Ziele und Strategien des Integrierten

¹⁸ Nach Ausscheiden der Stadtteilmanagerin vor Projektende im Ende Mai 2015 übernahm die oben genannte Mitarbeiterin der DSK Deutsche Stadt- und Grundstücksentwicklungsgesellschaft mbH erneut bis zum Abschluss des Projekts zum 31.12.2015 zumindest Teilaufgaben des Stadtteilmanagements.

Handlungskonzepts spiegeln sich in der Umsetzung der von ihr initiierten und begleiteten Maßnahmen vorbildlich wieder. Nicht zuletzt durch ihr engagiertes Mitwirken konnte Vochem zunehmend einen Selbstwert entwickeln: „*Vochem ist Kult(-ur) und Leben!*“.

Nicht alle im Integrierten Handlungskonzept empfohlenen Initiativen oder Projekte konnten umgesetzt werden, weil sie sich zum Beispiel in der Praxis als nicht passend herausstellten (z.B. stieß die Idee von „Bürgergärten“ auf wenig Resonanz, weshalb der Ansatz nicht weiter verfolgt wurde).

Auch gab es im Projektzeitraum Unstimmigkeiten, die Reibungsverluste in der Zusammenarbeit bedingten. Das aktive Einwirken der Stadtteilmanagerin in bestehende Strukturen und ihre Mitwirkung an und Mitgestaltung von Aktivitäten zum Beispiel wurden von alteingesessenen Akteurinnen und Akteuren im Stadtteil unter anderem als Konkurrenz, Verdrängung und Einmischung in Bewährtes erlebt. Das dürfte unter anderem den ungünstigen Bedingungen in der Phase des Aufbaus des Stadtteilmanagements geschuldet sein, die den sukzessiven Aufbau einer soliden Vertrauensbasis zwischen „neuen“ und „alten“ Akteurinnen und Akteuren beeinträchtigten und Raum ließen auch für Missverständnisse.

An Grenzen stieß auch der Versuch, die Eigeninitiative im Stadtteil vermehrt zu fördern. Angesichts einer Vielfalt an Barrieren (z.B. Kommunikation, Sprache, Engagement, Eigeninteressen) konnte das Stadtteilbüro zwar immer wieder neue Akzente setzen, um zum Beispiel Geschäftsleute am Thüringer Platz „*unter einen Hut*“ zu bringen (Bonuskartenaktion, „Thüringer Platz als Adventskalender“, gemeinsame Außengestaltung, Pflanzaktionen). Pläne wie der Aufbau einer „Werbegemeinschaft“ mit gemeinsamen Werbeaktionen kamen jedoch - zumindest im Projektzeitraum - nicht zustande. Auch eine anvisierte anteilige Mit-Finanzierung des jährlichen Stadtteilstests „Vochem ist Kult“ durch Mitwirkende stieß bei vielen auf großen Widerstand, war Auslöser für Unstimmigkeiten.

Die folgenden Ausführungen geben einen Einblick in die vielfältigen Funktionen, die Stadtteilbüro und Stadtteilmanagerin für Bewohnende und unterschiedliche Akteursgruppen im Stadtteil hatten.

Das Stadtteilbüro als „Symbol der Sozialen Stadt“

Mit der Stadtteilmanagerin bekam das Stadtteilbüro als „Symbol der Sozialen Stadt“ in zentraler Lage am Thüringer Platz ein Gesicht. Stadtteilbüro und Stadtteilmanagerin wurden von Bewohnenden zunehmend als „Auslöser für positive Entwicklungen“ im Stadtteil identifiziert.

Für viele Akteurinnen und Akteure und Geschäftsleute war die Stadtteilmanagerin eigenen Aussagen zufolge weit mehr als „nur“ eine Anlaufstelle, sondern zugleich „Gallionsfigur“, „Wächterin“, „Sensorin“ und „wichtige Multiplikatorin“, die („*nach langer Durststrecke*“) Bewohnende und Akteurinnen und Akteure des Stadtteils aktiv zum Mitmachen animierte („*Kommt, macht doch mit!*“), ihnen dabei konkrete Umsetzungshilfen anbot und sich mit allen ihr verfügbaren Mitteln dafür einsetzte, über vermehrtes soziales Engagement eine „*Gemeinschaft*“ im Stadtteil herauszubilden.

Das Stadtteilbüro als „Satellit der Stadt Brühl“ im Stadtteil

Als feste Institution der Stadt im Stadtteil und als „Ruhepol“ am Thüringer Platz verhinderte der besetzte, offene und beleuchtete Treffpunkt lange Zeit eine Verödung des Platzes, gewährleistete für Bewohnende wie Geschäftsleute ein Stück „*soziale Kontrolle*“, ein „*Garant für Sicherheit*“, durchaus geeignet, auch mehr „*gute*“ Geschäfte anzuziehen.

Durch ihre Vor-Ort-Präsenz und durch feste Sprechstunden konnte die Stadtteilmanagerin wesentlich dazu beitragen, dass Fragen von Bewohnenden schneller beantwortet, Probleme gemildert und Reibungsverluste verringert werden konnten. Für viele Bewohnende stellte sich das Stadtteilbüro als „*kurzer Draht zur Stadt*“ dar, der Einsatz der Stadtteilmanagerin für den Stadtteil symbolisierte vielen: „*Die Stadt kümmert sich.*“

Das Stadtteilbüro als ideale Schnittstelle zwischen Stadtteil und Stadtverwaltung

Die in das Projekt "Soziale Stadt" involvierten Fachbereiche der Stadt hatten über die Stadtteilmanagerin einen direkteren „Blick in den Stadtteil“, konnten über sie direktere Informationen einholen und direkteren Einfluss auf die positive Weiterentwicklung des Stadtteils nehmen. So konnten zum Beispiel leichter und schneller Lösungen beim Auftreten von Problemen gefunden oder Konflikte frühzeitig entschärft werden (z.B. Schaffen von alternativen Parkmöglichkeiten während der Umbauarbeiten am Thüringer Platz).

Die Stadtteilmanagerin arbeitete zur Umsetzung und Weiterentwicklung des in der Verwaltung konzipierten und von der Politik beschlossenen Integrierten Handlungskonzeptes eng mit der Projektleitung der Stadt Brühl (Fachbereich Bauen und Umwelt), der Projektsteuerung (DSK) und der Projektgruppe zusammen. Für die drei bis vier Mal jährlich stattfindenden Treffen der Projektgruppe, auf denen über weitere Strategien, Projekte und Maßnahme entschieden wurde (z.B. Beauftragung von Maßnahmen, Zeitpunkte und Ablauf der Durchführung, Bestätigung von Antragsunterlagen), leistete sie wichtige Zuarbeiten. Ebenso für die Treffen des Stadtteilbeirats.

Das Stadtteilbüro als wichtiger Initiator und Motor für Bewohnerbeteiligung

Aus Kenntnis der Situation vor Ort und der Förderzusammenhänge entwickelte und initiierte die Stadtteilmanagerin mit großem Erfolg eine Vielfalt von Angeboten und Projekten. Auf ihre Initiative und/oder mit ihrer Unterstützung konnten vielfältige und z.T. auch sehr innovative Ideen mit Erfolg umgesetzt werden.

Das Besondere an allen Angeboten und Aktivitäten war die durchgehend konzeptionelle Ausrichtung auf den Beitrag, den diese zur Förderung des Stadtteilimages, zur Steigerung der Identifikation der Bewohnenden mit und zur Förderung des Verantwortungsbewusstseins für „ihren“ Stadtteil leisteten (*„Sie förderte und unterstützte genau solche Angebote, die die Bewohnenden stärken, sie nicht ‚klein‘ machen!“*).

Einen besonderen Blick hatte die Stadtteilmanagerin bei allen von ihr initiierten und begleiteten Maßnahmen auf den Mehrwert, den diese für die Integration von über Institutionen und Vereine im Stadtteil bisher kaum erreichten Bewohnenden hatten (Ältere, Alleinstehende, Frauen/Männer/Initiativen mit Migrationshintergrund, Arbeitslose).

Nach anfänglicher Zurückhaltung wurde das Stadtteilbüro zunehmend mehr frequentiert, Bewohnende, Akteurinnen und Akteure im Stadtteil und Geschäftsleute reagierten zunehmend positiv auf die regelmäßigen Aufrufe und konkreten Angebote zur Mitwirkung der Stadtteilmanagerin, beteiligten sich in großer Zahl an den gemeinsamen Aktionen und Festen. Kooperationspartner waren gern und zunehmend bereit, Projekte und auch die Entwicklung von Imageprodukten weiter zu unterstützen.

So konnte die Beteiligung am Erneuerungsprozess gemeinsam und konstruktiv gestaltet und auf die Interessen, Bedarfe und Fähigkeiten von Bewohnenden unterschiedlicher Ethnien und unterschiedlichen Alters konsequent Bezug genommen werden.

Menschen, die bisher ohne besonderen Zusammenhalt im Stadtteil lebten, konnten - trotz Sprachbarrieren, kultureller und sozialer Unterschiede und unterschiedlicher Integrationsfähigkeit und -bereitschaft - besser als bisher in Kontakt und Austausch gebracht werden (*„So viel Aktivität wie jetzt gab es hier im Stadtteil noch nie!“* - *„Wir reden offener miteinander als früher!“* - *„Alle neuen Aktivitäten haben nur geklappt, weil es das neue Stadtteilbüro und die engagierte Stadtteilmanagerin gibt.“*).

Gerade für Frauen mit und ohne Migrationshintergrund schloss das Stadtteilbüro mit seinen Angeboten eine Marktlücke im Stadtteil, indem es sein Angebotsspektrum gezielt auch auf solche Personen ausweitete, die keine Kinder hatten oder deren Kinder bereits aus dem Kindergarten- und Grundschulalter hinaus waren (*„Endlich gibt es auch Angebote nicht nur für Mütter und Eltern!“*).

Das Stadtteilbüro als 1. Anlaufstelle für ehrenamtliches Engagement

Ein besonderer Schwerpunkt der Tätigkeit der Stadtteilmanagerin lag auf Initiierung, Unterstützung und Koordinierung des ehrenamtlichen Engagements im Stadtteil. Das Stadtteilbüro entwickelte sich schon früh zur „1. Anlaufstelle“ für jede Form des Engagements im Stadtteil.

Die Stadtteilmanagerin ermunterte und ermutigte durchgehend und mit zunehmend großem Erfolg interessierte Privatpersonen, Vereine und Initiativen zur Entwicklung und Umsetzung von Projekten, wobei sie sich klar an deren jeweiligen Ressourcen und Kompetenzen orientierte („*Was könnt ihr? Was wollt ihr? Wie viel Zeit habt ihr?*“). Sie griff deren Ideen und Anregungen auf, dachte sie mit den Ideengebern durch, akquirierte gemeinsam mit ihnen ggf. erforderliche Partner für die Umsetzung, unterstützte bei der Kalkulation der notwendigen Mittel zur Umsetzung (Beantragung von Mitteln aus dem Verfügungsfonds, Spenden) sowie bei der konkreten Koordinierung der Umsetzung. Da sie die Angebote und Aktionen auch aktiv bewarb und bekannt machte (Stadtteil-Echo, Infostand bei Festen, Auslegen von Flyern, Werben für Angebote im persönlichen Gespräch usw.), konnten die Akteurinnen und Akteure ihre Ziele und Zielgruppen erreichen.

Aktiviert wurden auf diese Weise viele Einzelpersonen, die sich - zum Beispiel nach der Phase der Kindererziehung oder nach dem Renteneintrittsalter - gern engagieren wollten, sich aber bisher von anderen Institutionen im Stadtteil nicht angesprochen gefühlt hatten (z.B. Kirche/Pfarrei, Aktivitäten anderer Vereine im Stadtteil). Sie fühlten sich von der Stadtteilmanagerin in ihren Anliegen ernstgenommen, unterstützt und bestätigt. Das im Stadtteil erfolgte ehrenamtliche Engagement hatte einen hohen Mehrwert für das Zusammenleben im Stadtteil: weitere Bewohnende wurden aktiviert, gefördert und unterstützt, zum Teil aus ihrer Isolation oder Lethargie herausgeholt.

Anerkennende Einigkeit bestand bei befragten Ehrenamtlerinnen und Ehrenamtlern darin: Jede Art von Engagement erfordert eine Anlaufstelle bzw. ein zentrales „*Schaltzentrum*“ und einen verlässlichen Ansprechpartner mit hoher Vernetzungskompetenz, der die Situation und die Bedarfe vor Ort sehr gut kennt, von sich aus neue Impulse setzt oder Impulse von außen aufgreift und Projekte auf den Weg bringt, begleitet, unterstützt, koordiniert und öffentlich macht. Stadtteilbüro und Stadtteilmanagerin haben genau das vorbildlich gewährleistet.

Das Stadtteilbüro als Ort der Förderung von Kommunikation und Vernetzung

Netzwerkbeziehungen im Stadtteil konnten durch die Stadtteilmanagerin konsequent weiter gefördert werden. Indem sie z.B. alle für die Umsetzung von Maßnahmen relevanten Partnerinnen und Partner immer wieder zusammenbrachte, sorgte sie als „*Multiplikatorin im Netzwerk*“ maßgeblich für dessen Weiterentwicklung.

Sie schuf wichtige Arbeitsgrundlagen zur Kooperation und Vernetzung, indem sie die Arbeit des Netzwerks sowie dessen Weiterentwicklung und Nutzen durchgängig für alle Beteiligten transparent machte (regelmäßige Informationen im Stadtteilbeirat, regelmäßige Information von Projektmitarbeitenden und involvierten Institutionen im Stadtteil per E-Mail, in der Stadtteilzeitung, bei Treffen). Sie hielt den Kontakt zu den Netzwerkpartnerinnen und -partnern aufrecht und diese banden die Stadtteilmanagerin wiederum in ihre Arbeit ein, wendeten sich bei Fragen und Problemen oft an sie.

Sie initiierte und/oder betreute außerdem themenfeldbezogene Arbeitskreise (z.B. Bildung, Sicherheit, Ordnung, Netzwerk gegen Kinderarmut), organisierte auf Anfrage Schulungsangebote für Fachkräfte im Stadtteil, koordinierte deren Treffen ebenso wie die Umsetzung gemeinsam entwickelter Ideen und Maßnahmen.

Unter Mitwirkung von vielen Engagierten entwickelte sich so eine breite Angebotslandschaft im Stadtteil. Beteiligt waren neben Bürgerinnen und Bürgern aus Vochem auch Institutionen und Organisationen wie der Kinder- und Jugendtreff "Klasse", die Grundschule, die OGS der Grundschule, die Fördervereine der Grundschule Vochem und des Kinder- und Familienzentrums, die Bürgergemeinschaft 1949 Brühl-Vochem e.V., das Altenzentrum Johannisstift Brühl, die Brühler „Tafel“, die Katholische Frauengemeinschaft St. Matthäus Brühl-Vochem, der Brühler Turnverein 1879 e.V., die Gebausie, die Volkshochschule Brühl, das Kommissariat Vorbeugung Hürth, das Jobcenter, das Islamische Gemeindezentrum e.V., die Kunst- und Musikschule der Stadt Brühl,

Musikerinnen und Musiker, eine Tanzpädagogin und weitere externe Partner wie die Helios gGmbH, die FAW - Fortbildungsakademie der Wirtschaft gGmbH und die DEKRA Akademie.

Das Stadtteilbüro als kompetenter Initiator für Öffentlichkeitsarbeit

Die Stadtteilmanagerin vertrat auch vorbildlich Notwendigkeiten, Vorgehen und Maßnahmen der Stadtteilentwicklung unter dem Leitbild „Soziale“ Stadt“ in der Öffentlichkeit. Unter ihrer Leitung und Mitwirkung erschien die Stadtteilzeitung („Stadtteil-Echo“) und die Stadtteilmanagerin war regelmäßig Ansprechpartnerin und Ideengeberin für die Presse (z.B. regelmäßige Eingabe von Berichten an die Presse). Die aktive Öffentlichkeitsarbeit trug maßgeblich zur Aufbruchstimmung im Stadtteil und zur Förderung des positiven Images des Stadtteils bei.

11. Brühl-Vochem und das Projekt „Soziale Stadt“ in der Presse

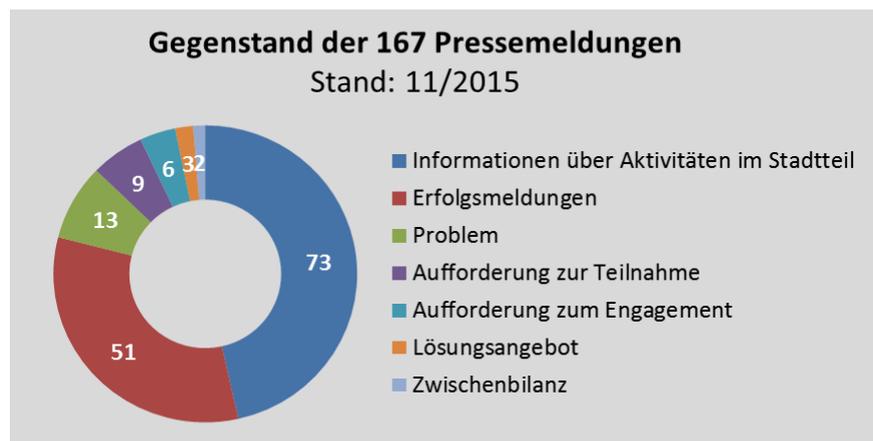
Durch eine aktive Presse- und Öffentlichkeitsarbeit konnten sowohl die Bekanntheit des Projekts "Soziale Stadt" als auch die Einstellung zu einzelnen Maßnahmen positiv gefördert werden. Während vor Projektstart eher sporadisch und dann auch eher negativ in den lokalen Zeitungen über Brühl-Vochem berichtet wurde, konnte eine regelmäßige und positivere Berichterstattung erreicht werden.

Der Pressespiegel belegt:

Lokale Medien in der Region berichteten insgesamt 167 Mal über das Projekt bzw. den Stadtteil: der Kölner Stadt-Anzeiger (68x), der Brühler Schlossbote (51x), die Rhein-Erft Rundschau (24x), das Brühler Markt Magazin (7x), der Brühler Bilderbogen (4x), der Kölner Wochenspiegel (3x), aber auch Funk bzw. Fernsehen (2x) und acht weitere Medien.

Der Stadtteil stand überwiegend mit positiven Schlagzeilen in der Presse.

Anlässe der meisten Meldungen waren *Aktivitäten der Sozialen Stadt im Stadtteil* (z.B. Feste, besondere Aktionen, besondere Projekte), darunter auch Berichte über die originellen Imageprodukte (Stadtteilparfüm, Imagefilm „Sound of Vochem“, Vochem-Buchhocker, Vochem-Taschen). Regelmäßig erschienen *Erfolgsmeldungen* aus dem Stadtteil (z.B. Umbau und Eröffnung des Thüringer Platzes, Neubau des Kinder- und Familienzentrums, Neubau des Supermarkts, Gründung des Stadtteilvereins Brühl-Vochem e.V., Neubauprojekt der Gebausie).



Von der Presse aktiv unterstützt wurde die Aufforderung zur *Teilnahme an Aktivitäten im Stadtteil und zum Engagement* (z.B. für mehr Ausbildung durch regionale Unternehmen, für Bücher-spenden für den Stadtteil,

für das ehrenamtliche Engagement als Familienpatin). Vorgestellt wurden auch konkrete *Lösungsangebote* (z.B. Aufforderung zur Wahrnehmung der Angebote der Bildungslotsin durch Eltern bei Fragen und Problemen, vermehrte Ausbildung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund speziell in Migrantenunternehmen) ebenso wie *Zwischenbilanzen* des Projekts „Soziale Stadt“. (Nur) 13 der Meldungen befassten sich mit *Problemen*, die sich im Stadtteil ergaben (z.B. als Folge der Umbaumaßnahmen am Thüringer Platz oder wegen Unstimmigkeiten bzgl. der Umsetzung des Stadtteiffests „Vochem ist Kult“ im Jahr 2013).

Das Bild von Brühl-Vochem in der lokalen Presse hat sich angesichts der Vielfalt der im Rahmen des Projekts „Soziale Stadt“ kompetent umgesetzten Maßnahmen und eingeleiteten Veränderungen eindeutig positiv verändert. Die persönliche Anwesenheit des Bürgermeisters in entscheidenden Projektphasen hat die Wirkung in der Presse maßgeblich erhöht.

Der Schlagzeile des Kölner Stadtanzeigers vom 20.12.2013 anlässlich der Eröffnung des Thüringer Platzes ist in diesem Kontext zuzustimmen:

„Das Herz von Vochem schlägt wieder.“